Klassenkampf

Kommunistisches Organ für den Bezirk Halle-Merseburg

Der „Klassenkampf" erscheint jeden Werktag nachmittag außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2.30 Mark; durch die Post bezogen 2.00 Mark, ohne Zustellungsgebühr. Verlag und Druck: Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg, e.G.m.b.H., Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung **Der Rote Stern**

Anzeigenpreis: 18 Pf. für den mm Höhe u. Spalte; 70 Pf. im Textteil. Manuskripte sind zu richten nach Halle (Red.) 21045, (Verl.) 21047, (Prod.-Gen.) 22251. Telegr.-Adr.: Klassenkampf Halle. Bankkonto: Commerz- und Privat-Bank Halle; Friedmann & Co., Halle. Postscheckkonto: Leipzig 1068 48 Fritz Kroh, Halle.

Einzelpreis 15 Pf. | Halle, Montag, 18. Juni 1928 | 8. Jahrgang * Nr. 141

Geheimsitzungen um die Große Koalition

Schwierigkeiten beim Regierungsschacher

Hindenburg als Geburtshelfer der Großen Koalition

Halle, 18. Juni.

Der Sozialdemokratischen Partei und ihrem Führer Müller-Franken wird die Bildung der Großen Koalition doch nicht ganz leicht gemacht. Der Anlaß zu den Schwierigkeiten kommt aber genau so wenig von den bürgerlichen Koalitionsbrüdern, wie von der Sozialdemokratie selbst. Die Schwierigkeiten kommen von außerhalb in die Zirkel der Koalitionspolitik und drohen diese zu zerstören. Sie kommen von den werktätigen Massen, die die Sozialdemokratie noch einmal gewählt haben, und natürlich auch von denen, die wegen ihres arbeiterfeindlichen Charakters für die Arbeiterklasse jetzt schon Gegner der Koalitionspolitik sind.

Die Sozialdemokratie hatte während des Wahlkampfes versprochen, durch die Koalitionspolitik entscheidende Verbesserungen (Schlichtungspolitik) für die werktätige Bevölkerung durchzusetzen. Aber die primitiven Losungen z. B. von der Ai der Partei „gegen Panzerkreuzer, für Kinderspeisungen" — zehn Wochen lang im Wahlkampf in alle Welt posaunt — sitzen heute noch so in den Gehirnen der Wählermassen, daß die sozialdemokratische Führerschaft nicht so ohne weiteres dem reaktionären Programm der Trustbourgeoisie zustimmen kann. Wenn in den ersten Tagen der Regierungsverhandlungen heuchlerisch von der sozialdemokratischen Presse erklärt wurde, es kommt nicht auf das Regierungsprogramm an, sondern auf das, was die Männer in der Regierung tun, dann war das der erste Versuch, die Aufmerksamkeit der Wählermassen einzuschläfern und die Verantwortung für die kommende, unvermeidlich reaktionäre Koalitionspolitik von den Schultern der sozialdemokratischen Fraktion auf einzelne Personen abzuschieben. Die Deutsche Volkspartei unter der Führung des nicht ganz so wie Stresemann gelenkigen Herrn Scholz hat natürlich kein Interesse, der SPD. diese Manöver zur weiteren Einseifung der sozialdemokratischen Wählermassen zu gestatten. Ja, das in der Deutschen Volkspartei organisierte Trustkapital will Garantien dafür haben, daß die kommende Regierung ohne Rücksicht auch auf sozialdemokratische Wahlinteressen die Interessen der Bourgeoisie vertritt. Sie will von vornherein auch die Möglichkeit ausschalten, daß durch äußeren Massendruck die Sozialdemokratie gezwungen werden könnte, auch nur hier und da den Versuch zu machen, ein paar kleine Brocken ihres Wahlprogrammes im Interesse der Erhaltung ihres Einflusses durchzusetzen.

So schleppt sich denn die ganze Regierungsbilderei nun doch mit den Versuchen hin, ein Regierungsprogramm zustandezubringen, das einerseits der Trustbourgeoisie die Garantie für die Durchführung ihrer reaktionären Pläne bietet und doch andererseits der Sozialdemokratie die Möglichkeit gibt, den Massen vorzutäuschen, als ob sich doch etwas von den sozialdemokratischen Wahlversprechungen erreichen ließe. Je stärker die Aufmerksamkeit der Massen, je mächtiger auch innerhalb der Sozialdemokratie die Abneigung gegen die Koalitionspolitik wird, um so schwieriger müssen sich diese Verhandlungen gestalten. Die Furcht vor einer kommenden Abrechnung durch die Wähler ist es also, die heute schon ihre Schatten auf die Handlungen dieser Regierung wirft, ehe sie geboren worden ist. Diese Erkenntnis beweist uns, was alles möglich wäre, wenn das Proletariat in geschlossener, oppositioneller, außenparlamentarischer Kampffront den stärksten Druck auf die politischen Geschehnisse ausüben würde.

Ueber die Regierungsverhandlungen selbst liegen folgende Meldungen vor:

In der Privatwohnung Stresemanns

Dem Koalitionsschacher, der Sonnabend in interfraktionellen Verhandlungen des Reichstages ohne endgültiges Ergebnis weiter vor sich gegangen ist, ging, wie die „Rote Fahne" erfährt, eine geheime Besprechung in der Privatwohnung Stresemanns zwischen Hermann Müller, Stresemann und dem Staatssekretär des Reichspräsidenten, dem berüchtigten Ebert-Freund Meißner, voraus. Meißner war im Auftrage Hindenburgs erschienen, um den Koalitionsschacher zu beschleunigen. Die Besprechungen gingen hauptsächlich um die Frage, inwiefern die Länderregierungen ihrer Zusammensetzung nach der zu bildenden Reichsregierung anzugleichen seien. Von sozialdemokratischer Seite wurde der Deutschen Volkspartei das Zugeständnis gemacht, daß die SPD. einer gleichzeitigen Erweiterung der Preußenregierung nach rechts im Zusammenhang mit der Bildung der Großen Koalition im Reiche zustimmen würde, falls auch in Bayern und Württemberg Regierungen der Großen Koalition gebildet und sozialdemokratische Minister mit aufgenommen würden. Staatssekretär Meißner brachte die Auffassung des Reichspräsidenten zum Ausdruck, die Verhandlung über die Bildung der im Sinne Hindenburgs durchaus wünschenswerten großen Koalition möglichst zu beschleunigen. Im Laufe der Verhandlungen ergab sich eine vollständige Uebereinstimmung zwischen dem künftigen SPD.-Reichskanzler Hermann Müller, Stresemann und dem Staatssekretär Meißner, dem Vertreter Hindenburgs, in den Fragen der Außenpolitik, der Rheinlandräumung, der Reichswehr, der Panzerkreuzer wie auch in den wichtigsten wirtschaftspolitischen Fragen, u. a. in den Zoll- und Steuerfragen.

Geheimsitzung Zentrum — Volkspartei

Wie die „Welt am Montag" erfährt, hat am Sonntag eine Konferenz zwischen Vertretern des Zentrums und der Deutschen Volkspartei stattgefunden, in der versucht werden ist, im Interesse der in beiden Parteien ausschlaggebenden Großbourgeoisie eine gemeinsame Operationslinie für die Regierungsverhandlungen in den Fragen der Wirtschafts-, Sozial- und Finanzpolitik sowohl wie in der Behandlung des Panzerkreuzerprogramms zu finden. Ueber das Ergebnis der Verhandlungen ist noch nichts bekannt.

*

Für die Arbeiterklasse geht als eindeutige Lehre aus diesem ganzen Regierungsschacher hervor: Die kommende Große Koalitionsregierung wird trotz mancher sozialen Phrasen nichts anderes sein als ein Bureau der Klassenfeinde des Proletariats, der Bourgeoisie. Von dieser Regierung hat das Proletariat nichts zu erwarten. Es ist auf seine eigne Kraft angewiesen und muß die Aenderung seiner Geschicke selbst in die Hand nehmen, indem es die Kampffront aufrollt, in Betrieb und Gewerkschaften für Lohn und Brot, für Achtstundentag und Siebenstundenschicht, gegen Kriegsrüstungen, Zollwucher und Imperialismus, gegen Koalitionspolitik und Bourgeoisherrschaft, für die Einheit des Proletariats, für revolutionären Klassenkampf, für den Kampf um den Sozialismus.

Abschiebung Bela Kuns aus Wien geplant?

(WTB.) Wien, 17. Juni.

Das „Neue Wiener Tageblatt" erfährt, daß eine Auslieferung Bela Kuns an Ungarn nicht stattfinden werde. Bela Kun, der jetzt russischer Staatsbürger sei, werde nach Rußland abgeschoben werden, und zwar über deutsches Gebiet. Von der deutschen Regierung liegt nach dem genannten Blatt bereits die prinzipielle Zustimmung vor zur Durchreise über deutsches Gebiet. Die Abschiebung Bela Kuns werde auf dem Luftwege über Berlin erfolgen.

Wir geben diese Meldung mit allem Vorbehalt wieder.

Für proletarischen Schulkampf!

(Eig. Drahtm.) Berlin, 18. Juni.

Von 16 Schulen liegt folgendes Ergebnis vor:

Liste Proletarischer Schulkampf (KPD.)	**112 Mandate**
Liste Schulaufbau (SPD.)	**57 Mandate**
Christlich-unpolitische Liste	**288 Mandate**

Von 21 Schulen im vierten Bezirk wurden abgegeben:

Proletarischer Schulkampf	**1988 Stimmen = 65 Mandate**
Schulaufbau (SPD.)	**559 Stimmen = 13 Mandate**
Christlich-unpolitischen	**2212 Stimmen = 113 Mandate**

Von 14 Weltlichen Schulen erhielten:

Proletarischer Schulkampf	**72 Mandate**
Schulaufbau	**57 Mandate**

Bei den Weltlichen Schulen hat die Liste Proletarischer Schulkampf die Mehrheit erobert.

Großmaul Seldte vor Gericht

Franz Seldte, der Fabrikant des materiellen und ideellen Alkohols für die Bürgerkriegsarmee der deutschen Bourgeoisie, hatte sich mit dem früheren verantwortlichen Redakteur des „Stahlhelm", Georg Oerfinger, wegen Verächtlichmachung der republikanischen Staatsform und Beschimpfung der Reichsfarben zu verantworten. Seldte, der sonst zu jedem vaterländischen Bierabend ein halbes Dutzend Republikaner auf einmal verspeiste, versicherte feierlichst, er habe nicht beabsichtigt, gegen die Staatsform zu sprechen oder die Reichsfarben schwarzrotgold zu beschimpfen. Wirklich eine jämmerlich feige Ausrede dieses großmäuligen Gesellen. Wenn diese Herrschaften für ihre Aeußerungen grade stehen sollen, dann klappen sie feige zusammen. Das Gericht verurteilte Seldte zu drei Wochen Gefängnis, die natürlich in achthundert Mark Geldstrafe umzuwandeln sind. Oerfinger erhielt zehn Tage oder 250 Mark Geldstrafe. So können die Herrschaften wenigstens so tun, als ob sie vor Gericht ihren Mann gestanden hätten.

Mit Stinkbomben, Nießpulver und Zwischenrufen versuchten in München die Nationalsozialisten eine Erstaufführung von Krenek's „Jonny spielt auf" zu verhindern.

Klassenjustiz — Trustkapital

Daß es in Deutschland eine Klassenjustiz gibt — wenn sich viele auch gegen das Wort wehren —, ist ein notorisches Faktum; revolutionäre Arbeiter gehören eben, ob man ihnen viel oder wenig nachweisen kann, „im Interesse der Staatssicherheit" ins Zuchthaus — und Mörder, die aus „vaterländischen Motiven" handeln, gehören nicht dorthin. Diese Art Justiz schützt den Staat, die „Zivilisation" usw. Es gibt Unterschiede auch in „unpolitischen" Prozessen. Daß Schuld oder Unschuld irgendeines polnischen Landarbeiters, wie Jalubowski, nicht mit der gleichen Mühe geprüft werden müssen, wie etwa die irgendeiner „besseren" Dame, die ihren Zuhälter erschießt, ist ja natürlich — ob der mit Recht oder Unrecht gelöpst wird ... aber für den normalen deutschen Richter ist der Landarbeiter eben nur bestenfalls — eine Zwischenstufe zwischen Mensch und Tier. Und wenn — wie im Falle Leister — der „Verdächtige" irgendeines Verstoßes gegen religiöse Verurteilte überführt werden kann — ja, warum soll ein gottloses Wesen nicht auch gleich gemordet haben?

Wie gesagt, wenn man die deutsche Justiz versteht, versteht man auch, daß alle diese Dinge nur von einzelnen Angehörigen der herrschenden Klasse und nur von vereinzelten Richtern als annormal empfunden werden — sie sind selbstverständlich. Da sich jeder Bourgeois, wenn er nicht, wie Barmat, in politischen Schlingen irgendwie verwickelt war, vor dem Zugriff der „Gerechtigkeit" sicher fühlte, so empörte sich die „demokratische" bürgerliche Presse auch nicht sehr tief über Fälle, wie des Breslauer Mordes an dem Professor Rosen, wo zwecks Zuschiebung der Erbschaft an einige begüterte Verwandte total unschuldige Personen langwierigen Untersuchungen wegen Mordverdachtes ausgesetzt waren. Sie gehörten ja nicht zur „besseren Gesellschaft". Und da das Opfer nicht zur „besseren Gesellschaft" gehörte, hat man sich auch nicht aufgeregt, als irgendein Prolet, der das Pech hatte, zuerst von Agenten einer Versicherungsgesellschaft begaunert zu werden — und dann bei einem Unfall ein Bein zu verlieren, von einer hochwohllöblichen Gerichtsbarkeit wegen Betruges angeklagt und — als man ihm beim besten Willen nichts nachweisen konnte, wenigstens mit einer solchen Begründung freigesprochen wurde, daß die Gesellschaft von einem anderen, ebenso löblichen Gericht von ihrer Zahlungspflicht freigesprochen werden kann. Ja, der Geldsack ist heilig. ...

So schien es, bis zum Prozeß Norma-Riebe. Und nun zeigt es sich deutlich, daß es besonderer Anstrengungen auch für den Geldsack — wenn er mit anderen Geldsäcken konkurriert — bedarf, um der Gerichtsbarkeit seine Heiligkeit zu erweisen. Und nun sind verschiedene Geldsäcke empört. Was ist geschehen? Eine ausländische, schwedische Gesellschaft (vom Standpunkt des „nationalen" Richters sollte das noch ein „erschwerendes Moment" sein) strebt u. a. ein Weltmonopol in Kugellagern an, beherrscht auch einige ausschlaggebende deutsche Werke, vor allem Norma-Stuttgart. Da das schwedische Monopol die Preise maßlos hochhält und auch nicht mit besonders modernen Produktionsmethoden arbeitet, gelingt es einer Konkurrenzfirma, dem Kahn-Konzern, der die Berliner Riebe-Werke besitzt, als Außenseiter die Kartellpreise zu unterbieten und dabei bei großem Absatz glänzende Profite zu machen. Aber wohin kämen wir in Deutschland, wenn jeder verkaufen könnte, was er wollte, ohne den zuständigen Trust zu fragen? Wer soll helfen? Zunächst natürlich das Geld. Man bot dem Kahn-Konzern für das Riebe-Werk einen Kaufpreis von 2¾ Millionen. Das war sehr wenig — und die Verhandlungen zerschlugen sich. Wie sollte man jetzt die Konkurrenz loswerden? Die Norma suchte nach neuen Konkurrenzmethoden und fand — natürlich „ganz zufällig" den — Staatsanwalt. Einige Angestellte der Norma, die sich mit ihrer Firma verkracht hatten, waren, wie es in solchen Fällen nun schon einmal üblich ist, zur Konkurrenz übergegangen. Mit Hilfe von privaten und staatlichen Detektiven hatte die Norma das festgestellt. Zwar gab es keine Fabrikationsgeheimnisse in ihrem Betriebe, die vor den Augen auch nur des Patentamtes Gnade gefunden hätten — aber mit rechten Dingen konnte es doch nicht zugegangen sein, wenn die Konkurrenz billiger verkaufte. Dies fand auch die württembergische Gerichtsbarkeit. Sie sandte ihre Boten aus — nahm — unter pflichtgemäßer Mithilfe der preußischen Kriminalpolizei „Amtshandlungen" vor. Und da man nicht wissen konnte, ob Riebe-Berlin sich nicht vielleicht auf „unlauterem Wege" Fabrikationsgeheimnisse der Norma-Stuttgart angeeignet haben konnte, nahm die Kriminalpolizei sicherheitshalber einige Ingenieure der Norma zur Haussuchung mit, damit sie unter ihrem Schutze sich — zum Ausgleich auf alle Fälle — Fabrikationsgeheimnisse der Riebe-Werke aneignen konnten. Und dann wandte man gegenüber höchst ehrenwerten Fabrikdirektoren Methoden an, wie sie sonst nur gegenüber gemeinen Proleten üblich sind: man holte sie bei Nacht und Nebel aus den Betten, man schleppte sie mit Handschellen vor den Untersuchungsrichter und stellte ein hochnotpeinliches Verhör an. Und nachdem dies alles nichts geholfen hatte, nachdem die Riebe-Werke immer noch Kredit hatten und billiger verkaufen konnten als das Kartell, bot man — fünf Millionen. Kahn war auch damit nicht zufrieden — und so nahm die

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-166915610192806l8-11/fragment/page=0001

„Gerechtigkeit" ihren Lauf, die hochlöblichen Direktoren mußten gemeinsam mit den Angestellten, die die „Fabrikationsgeheimnisse" angeblich gestohlen und ihnen verraten hatten, auf die Anklagebank. Nun sammelte man Beweise. Richter und Staatsanwalt taten ihre Pflicht. Denn je mehr Belastungsmaterial gegen Riebe, desto niedriger der Preis, mit dem sich Kahn zufrieden geben mußte, wenn seine Direktion nicht ins Kittchen wandern wollte. Der Beweis gelang mehr schlecht als recht — die Norma mußte noch mehr Geld bieten — und nun war die Stunde der „Gerechtigkeit" gekommen: der hochlöbliche Gerichtshof vertagte die Verhandlungen, damit die Beteiligten sich untereinander darüber verständigen konnten, ob sie die Strafgesetze verletzt hatten oder nicht. Der Kuhhandel gelang: für sechseinhalb Millionen kauften die Schweden die Riebe-Werke auf — deren Direktoren nunmehr natürlich „ganz unschuldig" waren. Die Klage wurde zurückgezogen und die Direktoren außer Verfolgung gesetzt — Norma muß noch die Prozeßkosten — d. h. also praktisch die Verkaufsspesen der Riebe-Werke zahlen.

Blieb noch die Frage der „kleinen Sünder", d. h. der Riebe-Angestellten, die der Norma angeblich „Fabrikgeheimnisse" gestohlen hatten. Nachdem sich die beiden Konzerne „vertragen hatten", sollten nun auch sie von der „Gerechtigkeit" freikommen: was hatte Norma für ein Interesse daran, ein paar kleine Angestellte sitzen zu lassen, nachdem der große Handel abgeschlossen war? Aber halt: nun kam die „Gerechtigkeit" zu Worte: so weit sind wir in Deutschland doch noch nicht, daß durch Vereinbarungen zwischen zwei Firmen Strafprozesse niedergeschlagen werden. Kann man mit Geld Gerichtsurteile kaufen? Ja, bei Direktoren ist das etwas anderes — aber Werkmeister und Ingenieure? Justitia verband sich wiederum die Augen — wenigstens das eine: Zur Niederschlagung des Verfahrens ist die Zustimmung des Justizministeriums erforderlich — und das bestand unerbittlich auf seiner Gerechtigkeit gegen die kleinen Angestellten. Nun soll eine hohe Landesregierung entscheiden ... Und die demokratische Presse brüllt über die Justiz, die eingriff, um den Kahn-Konzern zu zwingen, sich mit sechseinhalb Millionen zufrieden zu geben — eigentlich sei das Werk noch viel mehr wert gewesen! Und wohin werden wir kommen, wenn nicht einmal ehrenwerte Bourgeois vor der Justiz sicher sind? Und auch der „Vorwärts" findet — wie seinerzeit, als einem Barmat „Unrecht geschah", die Sprache: dem Ausland, den Schweden, sind durch deutsche Gerichte deutsche Werke verkloppt worden ...!

Einst wird ein eiserner Besen durch Deutschland fegen und den Mist der bürgerlichen Korruption zerschmettern.

Koalitionsverboten in Oesterreich

Nicht nur die deutsche Sozialdemokratie, auch die „linke" österreichische Sozialdemokratie schicken sich zur Bildung einer Koalitionsregierung an. In den beiden österreichischen Bundesländern Steiermark und Oberösterreich kam es diese Woche zur Verbrüderung der Sozialdemokraten mit den Vertretern der christlich-sozialen Partei, die gegen ihre eigene zentrale Leitung und gegen die Seipel-Regierung in Opposition getreten sind. Die Sozialdemokraten haben die Enttäuschung der Provinzfraktionen über eine zu geringe Zuwendung des Finanzministers der österreichischen Bundesregierung, des christlich-sozialen Kienböck, ausgenützt, um mit ihnen die Einheitsfront gegen diese Regierung der intransigenten Seipel-Gruppe in der christlich-sozialen Partei herzustellen. Die Bundesregierung verlangt gegen die föderalistischen Tendenzen der Alpenländer die Kontrolle der Länderfinanzen, sie will diese Kontrolle durch unzureichende Zugeständnisse wettmachen. Wenn sich nach dem stürmischen Auftreten in den Länderparlamenten Seipel und seine Regierung nicht sehr rasch entschließen, den Ländergewaltigen die Bundeskasse zu öffnen, dann steht eine Regierungskrise in sicherer Aussicht. Die Regierung Seipel, die Mord-Regierung des 15. Juli, kann dann nach den österreichischen Parteiverhältnissen nur mehr durch eine Koalitionsregierung zwischen den Sozialdemokraten und dem häuerlich linken Flügel der Seipel-Partei abgelöst werden. Das Programm einer solchen schwarzroten Koalition ist durch den gemeinsamen Protest gegen das Finanzministerium bereits gegeben. Die Sozialdemokraten werden den Ländern alle erdenklichen finanziellen Zugeständnisse machen, um an die Futterkrippe zu kommen. In der Sozialdemokratie führt bekanntlich seit dem letzten Parteitag der Renner-Flügel, der die Koalition mit der Bourgeoisie um jeden Preis anstrebt. Unter der Losung „Mehr Macht!" werden sich die Austro-Marxisten, deren Erzbischof Otto Bauer keineswegs gegen eine Koalition eingestellt ist, der vielmehr auf dem Parteitag sich nur gegen eine Koalition wandte, „da sie gegenwärtig unmöglich sei", geschlossen für die Koalition entscheiden. Das Programm dieser kommenden Koalition trifft dabei sofort die sozialdemokratische Gemeinde Wien am stärksten. Die geforderte Revision der Abgabenteilung würde nicht nur die Bundeskasse, sondern vor allem die Gemeinde Wien verkürzen. Die Sozialdemokraten haben sich bereits wiederholt damit einverstanden erklärt, Ertragsanteile der sozialdemokratischen Gemeinde Wien den Ländern (mit bürgerlicher Mehrheit) zu überlassen, wenn nur dafür die Koalition zustande kommt.

*

Koalition auch in Sachsen?

Hinter den Austro-Marxisten wollen auch die sächsischen „Linken" nicht zurückstehen. Während ihre Presse noch die Scheinopposition gegen die Große Koalition im Reiche führt, sollen nach einer Mitteilung der „Deutschen Zeitung" in Sachsen bereits Koalitionsverhandlungen stattfinden. Die Auflösung des Landtages wurde in der letzten Sitzung mit großer Mehrheit abgelehnt. Dazu trug bei, daß eine ganze Reihe sozialdemokratischer Abgeordneter fehlte. Für die Richtigkeit der Meldung der „Deutschen Zeitung" spricht auch die Entwicklung in der Alten Sozialdemokratischen Partei Sachsens, wo bekanntlich die Heldt-Gruppe nach dem katastrophalen Ausgang der Wahlen zur Heimkehr in die SPD. Vorbereitungen trifft. Trotz der feierlichen Erklärungen der sächsischen „Linken", daß sie sich einer Wiederaufnahme der ASPD.-Leute um jeden Preis entgegensetzen würden, erscheint es durchaus möglich, daß schon in der kürzesten Zeit diese Aufnahme unter dem Druck des Parteivorstandes erfolgt. Damit gewinnt auch die Mitteilung über schon getroffene Koalitionsverhandlungen sehr an Wahrscheinlichkeit.

„Sonst ist er gesund ..."

Erich Zaretzke befindet sich seit sieben Jahren in Gefangenschaft. Ein politischer „Verbrecher". Der Mann ist krank. Viel kränker als die Angehörigen von Rechtsorganisationen, die sehr leicht als Gefangene Krankenurlaub erlangen. Zaretzke ist so schwach, daß manche Organe nur noch sehr träge funktionieren. Anfang Februar d. J wurde ein Antrag auf Strafunterbrechung wegen Krankheit eingereicht. Erst Ende Mai geruhte die Oberstaatsanwaltschaft in Halle auf das Gesuch zu antworten — mit Ablehnung und mit folgender Begründung:

„Bei Zaretzke ist nur (!) eine Druckschmerzhaftigkeit der Lendenmuskulatur festzustellen. Sonst ist er gesund ..."

Wir wünschen allen Herren Staatsanwälten die Gesundheit des Zaretzke — auf viele Jahre.

Wiederaufnahme im Fall Dujardin abgelehnt

Nach einem Telegramm der „Montagspost" hat das Landgericht Insterburg den Wiederaufnahmeantrag des Hilfsgendarmen Dujardin, der wegen Totschlags zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt und kürzlich vom preußischen Justizministerium aus der Strafhaft entlassen wurde, zurückgewiesen, mit der Begründung, dem Wiederaufnahmeantrag könne nicht stattgegeben werden, weil Dujardin keine neuen Tatsachen angeführt habe, die ein Abweichen von dem früheren Schwurgerichtsurteil begründeten. Gegen diesen ablehnenden Beschluß hat der Verteidiger Dujardins Beschwerde beim Oberlandesgericht Königsberg erhoben. Offenbar handelt es sich wieder um ein skandalöses Verhalten der Justiz, das nur bezwecken soll, die Feststellung eines Justizirrtums zu verhindern — und wenn dabei ein Mensch zugrunde geht.

Ist Friedrich Adler ein Mörder?

Sein Parteigenosse Dr. Landsberg behauptet es und stellt Adler auf eine Stufe mit den Mördern von Gareis und Erzberger

Landberg spricht im Reichstag:

„Das Amnestiegesetz ist im März allerdings an der Sozialdemokratie gescheitert, denn wir wollten nicht Männer amnestieren, die für uns Mörder sind, nämlich die Fememörder, wir wollten aber auch nicht die Mörder von Gareis und Erzberger begnadigen. (Zuruf rechts: Und Friedrich Adler?) Selbstverständlich hat Adler einen Mord begangen, aber Adler hat nie für sich Amnestie gefordert."

(„Vorwärts" vom 16. Juni 1928.)

Vor versammeltem Reichstag konnte also der zukünftige Reichsjustizminister Dr. Landsberg den Sekretär der 2. Internationale einen Mörder nennen! Friedrich Adler erschoß bekanntlich am 21. Oktober 1916 in Wien den Ministerpräsidenten Grafen Stürgh. Jeder ehrliche Arbeiter empfand diesen Schuß als eine revolutionäre Tat, als ein Signal zum Massenkampf gegen den Krieg. Damals versuchten einige österreichische Sozialdemokraten Friedrich Adler als Geistesgestörten hinzustellen. Im Nu wurden sie zum Schweigen gebracht. Wer es heute wagt, einen Mann einen Mörder zu nennen, der in der hochgespannten Kriegszeit einen Bluthund niedergeschossen hat, auf dessen Gewissen das Blut vieler Millionen kommt, erklettert damit den Gipfel der Gemeinheit. Ausgerechnet der Kumpan Noskes und Eberts muß kommen, um für eine solche Tat das Wort Mord zu gebrauchen!

Wenn Landsberg feststellt, daß Friedrich Adler niemals für sich Amnestie gefordert hat, so trifft das auf ihn genau so zu, wie auf Karl Liebknecht, Max Hoelz, Margies usw. Aber die Sozialdemokratische Partei Oesterreichs hat mit Recht unablässig während des ganzen Krieges die Freilassung Adlers verlangt. Der Parteitag in Wien im Jahre 1917 faßte einen solchen Beschluß. Der Generalstreik im Januar 1918 wurde auch mit der Parole „Freilassung Friedrich Adlers" geführt.

Fürwahr, eine feine Internationale ist die „Sozialistische Arbeiter-Internationale", in der es möglich ist, daß eines ihrer hervorragendsten Mitglieder, einer der Führer der deutschen Sozialdemokratie, ihren Generalsekretär in einem Atemzuge nennt mit den Mördern von Rathenau und Erzberger.

Der kaiserliche Staatsanwalt in der Arbeiterbank

Der Skandal Bachem und Leipart

Durch die fristlose Entlassung des 1. Prokuristen der „Bank für Arbeiter, Angestellte und Beamte" ist die breitere Arbeiteröffentlichkeit erst recht auf die Person des Direktors der Arbeiterbank aufmerksam geworden, auf den Herrn Geheimrat Bachem. Dieser Freund Leiparts ist aber, wie die kommunistische Presse laufend berichtete, mit einfachen Angestellten schon längst wie ein Pascha umgesprungen. Kommunistische Angestellte dürfen bei der Arbeiterbank nicht beschäftigt werden; wer kommunistenverdächtig war, flog unverzüglich. Ja, sogar oppositionelle Mitglieder der SPD. wurden wegen ihrer politischen Ueberzeugung gemaßregelt. Diese Praxis konnte Bachem deshalb so lange fortsetzen, weil die Führer des freigewerkschaftlichen Allgemeinen Verbandes der deutschen Bankangestellten diesen Bachem deckten. Verantwortlich für die Zustände in der Arbeiterbank ist vor allem der Geschäftsführer dieses Verbandes, Herr Benno Marx, der ja jetzt mit dem deutschnationalen Handlungsgehilfenverband gemeinsame Verhandlungen einberuft. Die Marx und Emonts brachten dafür ihnen ergebene sozialdemokratische Freunde in gehobene Stellungen der Arbeiterbank, wobei diese Protektionskinder in mehreren Fällen von ihrem Kampfposten als Betriebsräte in kapitalistische Banken desertierten.

Jetzt endlich, nachdem ein führendes Mitglied der Levi-Gruppe, der 1. Prokurist Schönherr, fristlos entlassen wurde, fängt auch die linke SPD.-Presse mit einer schwächlichen Kritik der skandalösen Zustände an. Dabei bestätigt die „Leipziger Volkszeitig" am 15. Juni, daß Bachem der wilhelminische Staatsanwalt war, der Rosa Luxemburg und Karski verfolgt hat. Das Blatt schreibt wörtlich:

„Der jetzige Leiter der Arbeiterbank, Geheimrat Dr. Bachem, ist der Leipziger organisierten Arbeiterschaft von früher her kein Unbekannter, war es doch der frühere Königliche Staatsanwalt und jetzige Geheimrat Dr. Bachem, der in dem Kieler Hochverratsprozeß gegen einen der Redakteure der „Leipziger Volkszeitung" die Anklage zu vertreten hatte."

Weiter teilt die „Leipziger Volkszeitung" mit, daß sich auf der letzten Bundesausschußsitzung des ADGB. die Mehrzahl der Redner gegen Bachem ausgesprochen haben, daß aber Leipart den Kaiserlichen Staatsanwalt verteidigte und sogar mit seiner Demission drohte. Nur so konnte Leipart die Beibehaltung Bachems durchsetzen.

Die Arbeiterschaft hat allen Anlaß, sich um diese Dinge zu bekümmern. Es sind die Gelder der freien Gewerkschaften, die einem Bachem anvertraut sind. Dieser rein kapitalistisch eingestellte Reaktionär macht mit den Geldern der Arbeiter hemmungslose Spekulationsgeschäfte, unterstützt privatkapitalistische Unternehmungen und macht die gemeinsten Transaktionen. Seine Personalpolitik ist eine Provokation aller ehrlich denkenden Gewerkschafter. Besteht noch ein Zweifel, daß ein Bachem seiner Klasse nicht noch weitergehende Dienste leistet?

Der Fall beweist aber auch, wohin der „Gewerkschaftsführer" Leipart und seine Gesinnungsgenossen gekommen sind. Sie sind voll und ganz verbürgerlicht. Ihre Theorie der „Wirtschaftsdemokratie" wird verkörpert durch die Praxis eines Bachem. Die Gewerkschaften sollen voll und ganz eingegliedert werden in den Apparat der korrupten kapitalistischen Gesellschaft. Korruption der Gewerkschaftsspitzen und immer größere Verelendung der Massen sind die Folgen dieses Kurses.

Die Arbeitersänger in Hannover

(Von unserem Sonderberichterstatter)

(Eig. Drahtm.) **Hannover**, 18. Juni.

Im Laufe des Sonnabend sind 35 Extrazüge in Hannover eingetroffen. Die Stadtverwaltung hatte die Stadt reichlich schmücken lassen, jedoch nicht annähernd so, wie beim Deutschen Sängerfest vor ungefähr zwei Jahren. Am Bahnhof Triumphbogen in den Farben schwarzrotgold, wogegen ein Teil der revolutionären Sänger Protest erhob. Von roten Fahnen innerhalb der Stadt fast keine Spur. Die SPD. versuchte Propaganda zu machen und betonte, daß Hannover der SPD. 52 Prozent der Stimmen zuteil werden ließ. Die Berliner Sänger riefen: „Seht nach Berlin!" Am Schluß der Reden lebhafte Rot-Front-Rufe. Um 4 Uhr nachmittags Begrüßungskonzerte, dann offizielle Eröffnung des Festes, an dem der Kultusminister Dr. Becker, Noske, Oberbürgermeister Dr. Menge und verschiedene Behörden-Vertreter erschienen. Gäste aus Oesterreich sind gekommen, desgleichen aus der Schweiz, Ungarn, Polen, Niederlande, Amerika. Sämtliche Ansprachen waren vom Geist der „Volksgemeinschaft" getragen. Es war kein Unterschied in den einzelnen Reden, mochten sie von Dr. Becker oder von dem Sozialdemokraten Brey sein. Ein kommunistischer Redner wurde nicht zugelassen. Auch die Lieder waren dementsprechend. Vom Gau Berlin spielte die RFB.-Kapelle. Das Stadion war dicht besetzt mit zirka 50 000 Menschen. Hier fielen besonders die Lieder: „Brüder zur Sonne", „Zord Folefon", „Sturm"! auf. Nachdem die Arbeiter-Zuhörer etwas warm geworden waren, sang man dann die „Internationale". Das Ganze war ein Beweis der kulturellen Kraft der Arbeiterklasse. Die große Kulturbewegung der proletarischen Sänger muß aber noch eingereiht werden in den proletarischen Klassenkampf.

(Ausführliche Berichte folgen laufend im „Proletarischen Reporter".)

Der Arbeitersport marschiert

trotz der Spaltungsversuche durch die SPD.

(Eg. Drahtm.) **Berlin**, 18. Juni.

Trotz der von der SPD. und dem „Vorwärts" organisierten Sabotage des Reichs-Arbeitersporttages am Sonntag war der Aufmarsch der Berliner Arbeitersportler ein glänzender. 5000 aktive Sportler traten auf. Die Schwerathleter zeigten sehr gute Demonstrationsübungen und die Schwimmer erzielten sehr gute Resultate. Besonderes Interesse der Zuschauer hatten die Rennfahrer von „Solidarität" und das lebende Schachspiel auf der Innenfläche des Stadions.

Oppositionserfolg im Fabrikarbeiterverband

Am 10. Juni wurde in der Generalversammlung des Fabrikarbeiterverbandes in Barth a. d. Oder der von der Opposition vorgeschlagene Genosse Karl Burmeister mit großer Mehrheit zum 1. Vorsitzenden gewählt.

Die Arbeitslosigkeit steigt wieder

Die Entwicklung des Arbeitsmarktes ist in der Berichtswoche vom 4. bis 9. Juni uneinheitlich gewesen. In einigen Gebieten machen sich Anzeichen stärkerer Abschwächung bemerkbar, andere berichten über einen Stillstand des saisonmäßigen Aufschwungs, wieder andere wissen über eine weitere leichte Besserung auf dem Arbeitsmarkt zu berichten, während die Arbeitslosigkeit für Frauen (Unterstützte), die Mitte Mai schon etwas höher war als im Vorjahre, nunmehr anscheinend in eine aufsteigende Bewegung umschlägt.

Unternehmer fordern Verbindlichkeitserklärung

für die Rheinschiffahrt

Die „Deutsche Bergwerkszeitung" schreibt am 16. Juni zur Lage in der Rheinschiffahrt:

„Da die am Donnerstag in Berlin abgehaltenen Einigungsverhandlungen negativ verlaufen sind, kann mit der Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches durch den Reichsarbeitsminister in allernächster Zeit, vielleicht schon am Samstag, gerechnet werden. Eine Regelung der Frage wird aber um so dringlicher, da in der holländischen Schiffahrt Ende dieses Monats ebenfalls der Lohntarif abläuft und ein Streik dadurch im Bereiche der Möglichkeit liegt."

Die Unternehmer rufen also nach der Verbindlichkeitserklärung, weil sie die Erfolgsaussichten der streikenden Rheinschiffer für sehr günstig einschätzen. In wenigen Tagen ist der Streik der holländischen Schiffer möglich. Um so entschlossener müssen die deutschen Rheinschiffer den Kampf trotz einer Verbindlichkeitserklärung fortsetzen.

Für Abberufung Paul Boncours aus Genf

Die französischen Sozialisten Bracke und Zyromski wollen, daß durch den am 5. August in Brüssel beginnenden internationalen Kongreß die Abberufung Paul Boncours als französischer Regierungsvertreter beim Völkerbund erfolgt. In dem Text ihrer Erklärung wird auch der Völkerbund eine Versammlung der bürgerlichen Regierung genannt, die unfähig sei, den Krieg zu verhindern. Ferner weisen sie auf das Schauspiel hin, das sich ergeben würde, wenn deutsche Sozialdemokratie als Vertreter der deutschen Bourgeoisie und französische Sozialdemokraten als Vertreter der französischen Bourgeoisie in Genf gegeneinander polemisieren würden.

Die Schweiz im Dienste des Faschismus

Der italienische Antifaschist Pavan, der nach dem Mord an dem Faschisten Savorelli in Paris nach der Schweiz geflüchtet war, wird nach einem heute vormittag gefaßten Beschluß des schweizerischen Bundesgerichtes nunmehr an Frankreich zu seiner Aburteilung ausgeliefert werden. Pavan und sein Verteidiger haben sich dieser Auslieferung widersetzt, indem sie den Mordfall als ein politisches Attentat bezeichneten. Das Bundesgericht kam aber zu der Ueberzeugung, daß es sich hier um einen gemeinen Mord und nicht um ein politisches Vergehen handele.

Letzte Telegramme

Nobile hat Flieger gesichtet

(WTB.) **Rom**, 18. Juni.

Wie von „Citta di Milano" gemeldet wird, sind Riiser Larsen und Lützow-Holm von ihrem Erkundungsflug zurückgekehrt, ohne Nobile gesichtet zu haben. Dagegen hat Nobile die „Citta di Milano" funkentelegraphisch angerufen, daß er das Flugzeug gesichtet hat. Er machte dann noch genaue Angaben über seine augenblickliche geographische Position.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-166916101928061 8-11/fragment/page=0002

Der Kampf um das Erdöl

Internationale Brennstofftagung London 1928

„Oel bedeutet Weltmacht", sagte im Jahre 1904 von Lord Fisher gemachte Ausspruch kennzeichnet die große Bedeutung der heutigen Oelgewaltigen und des Kampfes, der zwischen den drei größten Oelproduzenten des Kontinents, Amerika, England und Rußland, entbrannt.

Der Kampf um das Erdöl wird in letzter Zeit nicht nur wegen des Besitztums selbst, sondern auch um die Absatzmärkte geführt. Jedes Land, das nicht über eigene Oelquellen verfügt, trachtet danach, die Oelausbeutung des fremden Landes zu besitzen, militärisch zu besetzen. Die gewaltigen Ueberproduktionen der örtlichen Länder stellten in letzter Zeit den zweiten angeführten Konfliktstoff in den Vordergrund, den Kampf um den Absatzmarkt.

Professor Bergius, der im „Deutschen Volkswirt" den Strukturwandel der Brennstoffwirtschaft eingehend behandelt, mißt diesem nicht nur für die moderne Wirtschaft Unentbehrlichkeit zu, „sondern auch für die militärische Macht". Und in der Tat ist auch die Motorisierung des Heeres und der gesteigerte Oelbedarf bei kriegerischen Auseinandersetzungen der imperialistischen Heere Europas erst gesichert durch eigene Oelgewinnung der Länder, d. h. unabhängig zu sein von den großen Oelquellen Amerikas. Die Verflüssigung der Kohle zwecks synthetischer Oelgewinnung ist also nicht nur eine deutsche, sondern eine europäische Frage.

Drei große Oelkonflikte haben die kapitalistischen Staaten in der letzten Zeit beschäftigt, die begründet sind in dem vor sich gegangenen Wandel der Energie- und Brennstoffwirtschaft. Die fortschreitende Oelfeuerung an Stelle der Dampfkesselbefeuerung der Welthandelsflotte ist geradezu charakteristisch dafür. Während 1914 eine kleine Summe von 1,3 Mill. Brutto-Registertonnen ölbefeuerter Dampfanlagen vorhanden waren, sind 1927 18,5 Mill. Brutto-Registertonnen gezählt worden. Die mit Kohle geheizten Tonnenzahlen entwickelten sich in der gleichen Zeit rückwärts von 44,1 auf 40,8 Mill. Brutto-Registertonnen. Weitere bedeutende Faktoren sind die unaufhaltsame Motorisierung der Industrie und Landwirtschaft, die Steigerung des Flugverkehrs und die unaufhaltsame Automobilisierung der Welt. Der Automobilbestand betrug 1921 noch 10,9 Mill. und zählte Anfang 1927 27,5 Mill. Alles das sind Zeichen, die Bedürfnisse der Staaten nach leicht siedenden Brennstoffen zu steigern.

Der deutsche Imperialismus beteiligte sich in der Vorkriegszeit noch aktiv an dem Oelkrieg. Die im Jahre 1904 unter Mitwirkung der Deutschen Bank zur Ausbeutung der Naphthaquellen im Irak gegründete Turkish-Petroleum-Co. wurde nach Abschluß des Waffenstillstandes Gegenstand lebhafter Debatten und diplomatischer Verhandlungen zwischen Amerika, England, Holland und Frankreich, wobei die deutschen Kapitalisten ausgeschifft wurden. Die Verhandlungen in San Remo im April 1920, der darauf folgende sogenannte „Oelfrieden von Washington" im Jahre 1924, die Konferenz von Genua sowie auch die Lausanner Konferenz vermochten keine Lösung in der Mossul-Frage zu finden. Mit der vorherrschenden Compagnie Francaise des Pétroles, welcher der vormals deutsche Anteil zugefallen ist, teilen sich unter dem Deckmanen der Turkish-Petroleum-Co. die Anglo-Persian sowohl die Kominliste Shell und neuerdings auch noch amerikanische Gesellschaften die Oelausbeute. Amerika finanziert den Bau einer Röhrenleitung von Mossul über Syrien bis an das Mittelmeer, insgesamt ca. 4000 bis 5000 Meilen, wodurch es auch hier sich damit den Grundstein zu seiner finanziellen Vorherrschaft gelegt hat. Wenn auch augenblicklich Ruhe im Mossulgebiet herrscht, so wird mit der Aufrollung der vorderasiatischen Mandatsfrage der Kampf um die Beherrschung des Endstückes der Röhrenleitung zum Mittelpunkt ein Kampf um das mesopotamische Oel werden.

Der zweite wichtige Oelkonflikt ist zwischen Amerika und dem östreichen Mexiko entstanden. Während Mexiko kein absolutes Eigentumsrecht, sondern nur ein relatives Pachtrecht den Amerikanern zuerkennt, stützen sich diese auf die Eigentumsrechte im Sinne des römischen Rechtes, wonach auch das Innere der Erde das absolute Eigentum des Pächters ist. Der Kampf wurde mit allen Mitteln der bewaffneten Macht kapitalistischer Staaten geführt und ist auch heute noch im Zustand einer glimmenden, unter der Asche liegenden Kohle.

Dann der Kampf zwischen England, Amerika und Rußland. Nach der Enteignung der englischen Kapitalisten im russischen Oelgebiet durch die Sowjetregierung und mit dem beginnenden sozialistischen Aufbau stieg die russische Oelproduktion über den Vorkriegsstand von 9234,5 Mill. Tonnen im Jahre 1913 auf 10 195,4 Mill. Tonnen im Jahre 1926. Trotz der Ueberproduktion im eigenen Lande hat die amerikanische Standard Oil mit dem Naphtha-Syndikat in Moskau Verträge abgeschlossen, durch welche in der USSR. der Bau von Raffinerien und Röhrenleitungen gefördert wird und ferner russisches Oel auf den indischen und ägyptischen Markt gebracht wird. Alle diese Maßnahmen mußten England in stärkeren Gegensatz zur Sowjetunion bringen, da nun die von ihm beherrschten Märkte bedroht waren. Es entspann sich der zur Genüge bekannte amerikanisch-russisch-englische Gegensatz, der nun, wie es scheint, zur Einigung zwischen den Kapitalisten Englands und Amerikas — Standard Oil und Royal Shell — führt. Demnach soll die Standard Oil den indischen Markt nicht mit russischem Oel beliefern. Der Vertrieb wird nach beiderseitigem Uebereinkommen geregelt, wobei auch die Preise gemeinsam festgelegt werden; jedoch erkennt die Shell die Interessen der Standard Oil auf dem indischen Markt an. Auch wird von einem Abkommen über den Absatz in den britischen Kolonien gesprochen. Diese Einigung bedeutet aber, daß England es verstanden hat, an der Aufrichtung der kapitalistischen Front gegen die Sowjetunion durch Ueberwindung der eigenen Gegensätze erfolgreich weiterzuarbeiten.

Den Kampf um das Erdöl und seinen Absatzmarkt wird auch die diesjährige Teilkonferenz der Weltwirtschaftskonferenzen, die sich im September Oktober in London ausschließlich mit festen, flüssigen und gasförmigen Brennstoffen befaßt, nicht beseitigen. Deutschland hat für die Tagung allein 17 Beiträge geliefert. Unter diesen, der Oeffentlichkeit noch nicht zugänglichen Themen ist die deutsche Kohlenwirtschaft in bezug auf die Versorgung des Marktes mit flüssigem Brennstoff von Bedeutung, und gerade dies beshalb, weil sich der deutsche Kapitalismus nicht in der Form der übrigen Staaten an dem Oelkampf beteiligte. Die chemische Industrie Deutschlands, der Träger des neudeutschen Imperialismus, von der die „Chemie et Industrie" sagt, daß ihr unbestreitbarer Ehrgeiz, die Welt zu unterjochen, gezügelt werden muß, beginnt erfolgreich die synthetische Oelproduktion. Nach Berichten der allerletzten Zeit aus dem Leuna-Werk sind die Verfahren zur Umwandlung von Kohle in Oel bereits heute imstande, monatlich bis zu 2 Mill. Kilogramm Leuna-Benzin den Verbrauchern zuzuführen. In einigen Monaten soll das Fünffache geliefert werden, so daß nach Inbetriebnahme der weiteren, im Bau befindlichen Anlagen zum Jahresschluß damit gerechnet wird, ein Viertel des deutschen Benzinbedarfs zu decken, der mit ungefähr 800 000 Tonnen jährlich eingeschätzt wird. Brückmann, der Generaldirektor der Erdöl- und Kohlenverwertungs-A.-G. schätzt, daß für 1930 eine Oeleinfuhr in Höhe von 2,5 Mill. Tonnen im Werte von 600 Mill. Mark erforderlich sein wird, die durch ein schnelles Tempo in der Errichtung der Großanlagen künftighin durch die eigene Oelgewinnung fortfallen kann. Die Umwandlung der Kohle durch geeignete billige technische Verfahren wird dem deutschen Kapitalismus seine imperialistische Machtposition festigen und ausbauen helfen. Die marktbeherrschenden englischen Oeltrusts haben in keinem Fall ihre Waffen vor den deutschen Erfindungen gestreckt, sondern durch verbesserte Bohrverfahren und Verarbeitungen des Oels (Krack-Verfahren) ihre Benzinausbeute wesentlich erhöht, und ihre Gestehungskosten weit herabgemindert. Auch unter den deutschen Kapitalisten selbst ist der Kampf zwischen den Ruhrindustriellen, der Eisenindustrie und dem Chemietrust noch nicht abgeschlossen. Das Wort Clemenceaus: „Ein Tropfen Petroleum zu wenig bedeutet einen Tropfen Blut mehr" ist noch in aller Erinnerung, und gerade die Arbeiterklasse der ganzen Welt sollte sich dieser Worte eingedenk sein, denn solange die Kapitalisten um die Beherrschung der Energiequellen der Welt um der Profite willen untereinander in Streit liegen, sind nicht nur Tropfen, sondern Schlachtfelder voller Arbeiterblut geflossen — trotz Weltwirtschaftskonferenzen. Erst nach Beseitigung der Kapitalistenherrschaft wird auch die Frage der modernen Brennstoffwirtschaft zum Wohle des Proletariats gelöst werden.

Technikus.

Hoover,

der aussichtsreichste Präsidentschaftskandidat des USA.-Dollar-Imperialismus

Albert Thomas preist das katholische Piassentum

Die „Germania" bringt am 15. Juni auf einer ganzen Seite einen Bericht von der Internationalen Arbeitskonferenz unter der Ueberschrift: „Genf huldigt Leo XIII." Es wird darin festgestellt, daß Albert Thomas die katholische Kirche als treue Schützerin der Arbeiterinteressen preist. Wörtlich schreibt die „Germania":

„Hier liegt wohl eine Aeußerung einer Weltinstitution vor, wie sie selten uns geboten wird. Sie ist um so bemerkenswerter, als der Bericht des Arbeitsamtes unter der persönlichen Verantwortung des Direktors Thomas von dem man weiß, daß er Sozialist ist, erscheint. Insgesamt bedeutet der Bericht eine rückhaltlose und glänzende Anerkennung des Wirkens der katholischen Kirche und ihrer Päpste auf dem Gebiete internationaler Arbeiterpolitik."

Nachdem Albert Thomas den Arbeitermörder Mussolini verherrlicht hat, bekennt er sich jetzt auch zur jesuitischen Arbeiterpolitik der katholischen Kirche. Der Standpunkt der katholischen Bischöfe lautet bekanntlich: „Wer Knecht ist, soll Knecht bleiben." Das katholische Piaffentum, das die Arbeiter mit heuchlerischen Phrasen umwirbt, arbeitet lediglich im Profitinteresse der Kapitalisten. Albert Thomas und seine Kumpane wollen aber eine immer engere Annäherung der christlichen und freien Gewerkschaften, da sie letztere zu wirtschaftsfriedlichen Organisationen machen wollen. Die Dienste, die Albert Thomas und seine Genossen den christlichen Arbeiterbeitrigern leisten, bedeuten eine schwere Schädigung der Gesamtarbeiterschaft.

Vor einem Streik in Warschau

((Eig. Drahtim.) **Warschau, 18. Juni.**

Unter den Warschauer Bauarbeitern droht, nachdem vor kurzem der Bauarbeiterstreik in Krakau nach längeren Verhandlungen beigelegt wurde, ein Streik auszubrechen, da die Verhandlungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern um eine Erhöhung der Zuschläge von 25 auf 30 Prozent ergebnislos abgebrochen wurden. Wenn die für Montag neu anberaumten Verhandlungen nicht zu einem Resultat führen, haben die Bauarbeiter mit Streik gedroht.

Der Freund des Fürsten Kropotkin, der Philosoph und Anarchist Rudolf Roker Frend, der vierzehn Tage in England verbringen wollte, wurde sofort nach seiner Ankunft ausgewiesen. Die englische Bourgeoisie scheint ein sehr schlechtes Gewissen zu haben.

Zu zehn Jahren Zuchthaus wurde in Koschau der Spion Magyar wegen Spionage zugunsten Ungarns verurteilt. Seine Helfershelfer erhielten acht, sieben, sechs und fünf Jahre. Die imperialistischen Hintermänner gehen natürlich leer aus.

Staatssekretär Kellog ist von Mexiko angeblich zur Verbringung seines Sommerurlaubes eingeladen worden. Dieser imperialistische Kriegshetzer könne aber das Angebot nicht annehmen, weil er zurzeit an einer — Antikriegspaktnote arbeite.

In China sollen zurzeit nur nach gemeinsamen Vereinbarungen vorgenommene Truppenverschiebungen der Generale vorgenommen werden.

Passagiere der 3. Klasse

Roman von Kurt Kläber

52] Copyright by Internationaler Arbeiter-Verlag GmbH. Berlin 1927

Der Russe, der noch hinter dem Dünen hockte, lachte auch. „Ja!" sagte er, „sie haben uns alle gleich behandelt!"

Der Däne vertrug den Spott nicht. „Und warum dürfen wir überhaupt so behandelt werden?" fragte er bissig und drückte seine Hände fester auf die schmerzende Beule. „Weil wir Jammerlappen und Lumpen gar keine bessere Behandlung wert sind!"

„Ist man in anderen Ländern freundlicher zu Dir gewesen?" fragte der Belgier spöttisch.

„Das ist es ja!" kreischte der Däne auf. „Ueberall tritt man auf den Arbeiter! Wir sind die Hunde und das Vieh, das sich alles gefallen läßt, und die andern trampeln uns zusammen, als wären wir Dreck und Kot!"

„Sachte! Sachte!" sagte der Belgier. „Als ob wir nicht auch manchmal zuschlügen!" Der Däne wurde bitter. „Ja! Manchmal!" wiederholte er. „Aber immer zu wenig, und wenn wir das reiche Pack einmal von unserm Buckel abgeschüttelt haben und im besten Zuschlagen sind, werden wir gutmütig und hören wieder auf!"

„Wie lange willst Du sie denn schlagen?" fragte der Belgier.

„So lange, bis ihnen die Lust, auf uns herumzusteigen, für immer vergangen ist. Was tun sie denn, nachdem wir sie geschlagen haben?" rief er dem Belgier leiser zu. „Erst quellen sie und jammern, versprechen uns Gleichheit und alle sieben Himmel, und wenn wir den Knüttel wieder eingesteckt haben und als brave, dumme Hammel zu unserer Arbeit zurückgekehrt sind, sitzen sie schneller auf ihren alten Sitzen über uns, als wir sie heruntergeworfen haben, und das Trampeln und Treten ist schlimmer als früher!"

Der Geduckte stimmte dem Dänen zu. „In Atlanta!" sagte er, „bin ich selber einmal mit unter solchen Dummen gewesen, und unsere Gutmütigkeit ist uns so brav und doppelt zurückgezahlt worden, daß ich noch heute mein Hinterteil spüre! He!" er zog seinen Kopf ein und blinzelte den Dänen und den Belgier an, „die Geschichte ist aber wert, daß ich sie Euch erzähle!"

Er erneuerte erst den Lappen, den er um das zerschlagene Auge gebunden hatte. „Ich arbeitete an einem Bau!" begann er dann, „und da es damals wenig zu bauen gab, hatten die Bauführer vor, uns einen ganzen Dollar vom Lohn abzuziehen!

Zuerst ging die Sache auch ganz programmäßig. Die Beiden sagten uns ihren Teil, und wir sagten ihnen den unsrigen, stellten am gleichen Tage die Arbeit ein und gingen auf die Straße. Nun wäre es, wenn die Geschichte den richtigen Verlauf genommen hätte, darauf angekommen, wer es am längsten ohne Arbeit aushält. Die Kerle von Baumeistern oder wir. Ihnen schien das aber zu kostspielig, und sie trommelten auf einigen Baumwoll- und Zuckerplantagen Schwarze zusammen und fingen mit denen die Arbeit an!"

„Habt Ihr die Neger nicht einfach verdroschen?" sagte der Belgier.

„Nein! Wenn wir sie verdroschen hätten oder mit Steinen beworfen, so hätten die Baumeister die Milizen geholt, wir wären auseinandertartätscht worden und der Streik wäre zu Ende gewesen. „Kameraden!" sagte darum auch ein Ire, ein prächtiger Kerl, der die ganze Geschichte übersah, „was können die Neger dafür, daß man sie auf unsere Baustätten geholt hat und sie arbeiten läßt? Das beste ist, wir lassen sie weiter Steine schleppen und Balken tragen und versuchen einmal etwas anderes!"

Wir wußten zuerst nicht, was der Kerl nun wollte. Als wir aber am gleichen Abend in die Vorstadt marschieren mußten, wo die Bauführer täglich zusammenkamen und in einer kleinen Kneipe über den Streik berieten, dämmerte es uns. Wir spuckten in die Hände und schnitten uns einige Stecken, marschierten schneller, und wir konnten sie alle packen, wenn auch einige durch die Fenster sprangen und sich in Sicherheit bringen wollten!

Das war eine lustigere Hauerei als die mit den Spitzbärten!" prahlte der Geduckte. „Die Kerle schlotterten wie die Espen. Wir stellten sie in einer Reihe auf, und jeder bekam ein oder zwei Schläge über die strafferzogene Hose. Sie schrien Feuer und Mordio, und dabei waren sie gleich so gefügig, daß sie feierlich versprachen, die Schwarzen wieder fortzuschicken, und wir sollten auch unseren Dollar behalten!"

Der Geduckte schlug sich vor den Kopf. „Und wir Hammel!" sagte er, „waren so riegessicher, daß wir ihre Versprechungen für bare Münze hielten! Ja, wir setzten uns sogar an die Bänke, an denen die Bauführer gesessen hatten, und feierten diesen Sieg. Der Wirt mußte den ganzen Whisky bringen, den er in seinem Hause hatte, und wir tranken, bis wir unter die Tische fielen!

Teufel!" kreischte er auf und schüttelte sich, „war das ein Erwachen! Den meisten von uns wurde ein Eimer Lauge über den Kopf gegossen, und als sie die Augen öffneten, sahen sie, daß sie im Hof der Mutter Sicher lagen, und ein paar uniformierte Spitzbuben legten dicht neben ihnen Ruten in Essig!

An dem Tag wurde uns beigebracht, daß man mit Verprügeln nicht schon aufhören muß, wenn der Geprügelte schreit. Ja, daß man, wenn man seinen Mitmenschen etwas beibringen will, was ihnen sonst nicht in den Verstand gehen würde, sich lieber die Ohren mit Watte verstopfen soll, als Erbarmen zu zeigen! Denn Schläge wirken erst, spotteten diese Staatsprügler, wenn der Geschlagene mit seinem Geschrei aufhört und überhaupt keinen Ton mehr von sich gibt!"

„Bist Du wenigstens klüger geworden durch die Prügel?" fragte der Däne.

„So klug", antwortete der Geduckte, „daß ich das Vagabundieren angefangen habe und lieber der Arbeit, dem Streik und den Ordnungsprüglern aus dem Wege gehe. Und", er lachte, „wenn ich wirklich einmal wieder auf diese Blase gestoßen bin, wie heute, so habe ich so zugeschlagen, wie sie es mich gelehrt haben!"

Der Däne stöhnte auf. „Wenn es nur jeder so machte!" sagte er.

„Vagabundieren?" fragte der Belgier spitz.

„Nein!" antwortete der Däne, „zuzuschlagen, wie wir selber geschlagen werden!

Was nützt es denn", sagte er nach einer längeren Pause, in der er die anderen alle angesehen hatte, „wenn wir bloß unsere Fäuste zeigen und sie danach wieder in die Tasche stecken. Wir bleiben unter der Fuchtel bis an unser Ende!"

Der Belgier lachte. „Du denkst also, wenn wir die große Trompete blasen, wenn wir selber die Fuchtel schwingen und mit einem Knüttel herumlaufen, dann geht es uns besser?"

„Ja!" antwortete der Däne.

Der Belgier lachte lauter. „Du hast es doch gerade an Deinem Franzosen gesehen!" sagte er. „Da laufen sich die Massen seit hundert Jahren die Beine ab, um gewaltsam und mit einem Prügel zu ihrer Freiheit zu kommen; sie sind allerdings schon einige Male in Versailles gewesen und haben Könige geköpft und Minister gehängt, aber ehe sie sich richtig auf das Staatspferd setzen konnten, um es nach links zu drehen, da lief es schon wieder nach rechts. So nach rechts," der Belgier machte große Augen, „daß sie heute noch einen Schwindsüchtigen, der Blut spuckt und der nicht auf seine Genossen schießen wollte, einen Deserteur nennen und ihn in Armreifen stecken!"

„Das ist es ja!" rief der Däne wütend zwischen die Worte des Belgiers und stemmte sich in die Höhe, „da haben 1790 die Pariser ihren König und den ganzen Schwanz von adligen und kirchlichen Spitzbuben vom Throne gestürzt und gefangengenommen, weil sie ihnen das Fleisch, das Mehl, das Hemd, ja, sogar die Weiber gestohlen hatten, und sie haben in ihrer Dummheit und Gutmütigkeit nur so wenige von ihnen geköpft und gehängt, daß so viele übriggeblieben sind, daß ihnen ein Jahr später diese Halunken selber Stricke drehen konnten!

Und 1871!" sagte der Däne genau so wütend, „als diese Armen und Arbeiter wieder ganz Paris und ganz Frankreich in ihren Händen hatten, waren sie noch dümmer und gutmütiger. Sie haben weder gehängt noch geköpft. Sie haben nichts weiter getan, als Manifeste über die nun anbrechende wirkliche Freiheit und Brüderlichkeit geschrieben, und als sie tatsächlich ein paar Bürger erschießen mußten, haben sie dabei geheult und sich auf die Brust geschlagen und gesagt, sie töteten unfreiwillig, aber die revolutionäre Situation zwinge sie leider dazu!

Was hat ihnen diese Gutmütigkeit später eingebracht?" Der Däne keuchte und mußte tief Luft holen, bevor er weitersprechen konnte. „Für den geköpften König sind hunderttausend Arme erschossen oder erschlagen worden, und für die andere Sippschaft hat man die ganzen Vorstädte von Paris entvölkert!

Und 1871! Von den tapferen Kommunarden sind kaum hundert übriggeblieben, und für jeden Bürger, der im Straßenkampf in ihre Flinten gelaufen ist, haben die rotkappigen Offiziere ein Dutzend Kartätschenladungen in die zusammengetriebenen Arbeiter gejagt!"

Der Däne schwieg erschöpft. Der Belgier, der Russe und der Geduckte schwiegen auch.

„Ist unsere Gutmütigkeit also besser als ein richtiges Zuschlagen?" fragte der Erschöpfte noch, nachdem er sich etwas verschnauft hatte. „Nein!" antwortete er selber und sah dabei den Belgier an, „und wenn wir nicht ein einziges Mal den Mut dazu aufbringen, kommen wir nie zu unserer Gleichheit und Brüderlichkeit!"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-166915610192806l8-11/fragment/page=0003

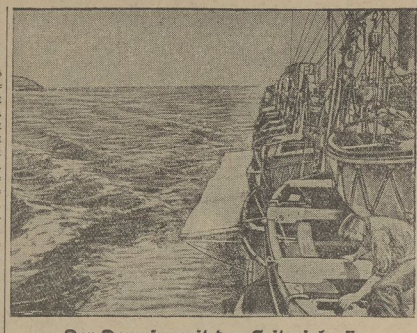
Hallische Tageschronik

Die Verkehrsunfälle des gestrigen Sonntages

Gegen 7.15 Uhr stieß in der Reilstraße ein Motorradfahrer, als er die Straßenbahn links überholen wollte, mit der aus entgegengesetzter Richtung kommenden Straßenbahn zusammen. Er kam mit seiner auf dem Soziussitz befindlichen Beifahrerin zu Fall. Beide mußten, da sie erhebliche Verletzungen erlitten hatten, dem Diakonissenhaus zugeführt werden. — Gegen 10.30 Uhr wurde in der Delitzscher Straße ein Radfahrer von einem Personenkraftwagen angefahren. Der Mantel des Radfahrers wurde stark beschädigt. Verletzt wurde niemand. — Gegen 15.30 Uhr wurde in der Merseburger Straße eine Gaslaterne von einem Lastkraftwagen angefahren und umgebogen. Die Glasglocke wurde hierbei zertrümmert. — Am gleichen Tage fuhr ein Radfahrer an der Ecke Gr. Nikolai—Gr. Ulrichstraße eine Frau, die aus der Straßenbahn aussteigen wollte, an. Der Frau wurde hierbei der Mantel zerrissen. Personen wurden nicht verletzt. — Gegen 19.45 Uhr stießen an der Ecke Steg—Glauchaer Straße zwei Motorradfahrer zusammen. Der Sozius des einen Motorradfahrers stürzte und zog sich schwere Verletzungen an den Beinen zu. Er wurde dem Elisabethkrankenhaus zugeführt. Ein Motorrad wurde stark beschädigt. — Gegen 2.30 Uhr wurde in der Breite Straße ein Motorradfahrer, als er sein Motorrad besteigen wollte, von mehreren Personen angegriffen und zu Boden geworfen. Er erhielt einen Messerstich unter das rechte Auge und Stockschläge über Kopf und Rücken. Er mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Festgenommen wurde der Pole, der, wie berichtet, in einem hiesigen Gasthof seinem Landsmann 4000 Franken stahl. Er hatte sich durch große Geldausgaben im Wirtshaus verdächtig gemacht. Bei seiner Verhaftung in der Polenkaserne in Stichelsdorf hatte er noch 199 Franken bei sich.

Brand einer Gartenlaube. Am 15. Juni gegen 20.30 Uhr wurde die Feuerwehr nach den Schrebergärten Süd gerufen. Dort war eine Gartenlaube in Brand geraten. Nach einhalbstündiger Tätigkeit konnte die Feuerwehr wieder abrücken. Die Laube brannte vollständig nieder.



Der Dampfer mit der Seitenjalousie

Der neue Schnelldampfer „Cap Arcona" der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft weist eine neue Einrichtung auf, die bisher noch auf keinem Schiff vorhanden war. Da bei der Durchfahrung der tropischen Region, besonders aber des windstillen Gürtels, der sogenannten Kalmen zu beiden Seiten des Aequators, sich die Glut der fast senkrecht über den Häuptern stehenden Sonne häufig unangenehm bemerkbar macht, indem der Stahl der Außenhaut des Schiffes übermäßig erwärmt wird und seine Hitze noch geraume Zeit nach Sonnenuntergang behält, was die Kühle der Innenräume nachteilig beeinflußt, sind an der Bordwand in Höhe des Promenadendecks Jalousien angebracht worden, die je nach dem Stand der Sonne an der Steuerbord- oder Backbordseite an starken Spalieren angebracht werden.

Brand eines Teerkessels. Am Freitag gegen 13 Uhr wurde die Feuerwehr nach einem Grundstück in der Herderstraße gerufen. Dort war auf einem Hofe ein Teerkessel in Brand geraten. Die Feuerwehr brauchte nicht in Tätigkeit zu treten, da das Feuer inzwischen bereits gelöscht war.

Gelandet. Die Leiche des durch den Unfall beim Baden bei Lettin ertrunkenen Mädchens, im Alter von 20 Jahren, ist am 13. Juni bei Brachwitz aus der Saale gelandet.

Aus dem Lehramt ausgeschieden. Prof. Dr. Johannes Walther, ordentlicher Professor für Geologie und Paläontologie an der Universität Halle, ist zum 1. Oktober von seinen amtlichen Vorpflichtungen entbunden worden. Der Gelehrte ist Verfasser einer großen Reihe Aufsätze und wissenschaftlicher Werke. Er hat sämtliche fünf Erdteile zu Studienzwecken bereist.

Eine Aktentasche verloren. Am Sonnabendabend wurde an der Ecke Glauchaerstraße—Schützenstraße von einer alleinstehenden Frau eine Aktentasche verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe im Verlag des „Klassenkampf" abzugeben.

Die heutige Verbandsarbeitersitzung des KJVD. findet abends 8 Uhr im „Volkspark" statt. Alle Verbandsfunktionäre müssen erscheinen. Nur der Genosse hat Einlaß, der sein Mitgliedsbuch des KJVD. mitbringt.

Kommunistischer Jugendverband, Stadtleitung.

Achtung Freidenker!

Bekanntlich findet die **Reichstagung aller freigeistigen Verbände** im September d. J. in Dessau statt. Der Bezirk Magdeburg-Anhalt des Verbandes für Freidenkertum und Feuerbestattung e. V. veranstaltet aus diesem Grunde am 30. September in Dessau ein großes Freidenkertreffen. Um allen Genossinnen und Genossen die Teilnahme zu ermöglichen, sind an die Ortsgruppen Sparkarten und Sparmarken herausgegangen. Macht recht regen Gebrauch davon, damit so die Möglichkeit besteht, recht viele Freidenkergenossen zum Freidenkertreffen nach Dessau zu bringen.

Nach der Sintflut / Upton Sinclair

14]

Ein Roman aus dem Jahre 2000

Copyright by Malik-Verlag A.-G. / Berlin Nachdruck verboten!

Ein Neukömmling erschien im Türrahmen: Helens Gatte, St.-Erskine-Granville. Er war leicht betrunken, seit der großen Explosion hatte ihn niemand völlig nüchtern gesehen, dennoch sah er gepflegt und elegant aus, und auf seinen Zügen lag das alte zynische Lächeln.

„An mich scheint bei der ganzen Sache niemand zu denken", bemerkte er.

Die ihm Zunächststehenden wichen zurück; drückten derart den Aerger aus, den sein Kommen in ihnen hervorrief. Doch steigerte dies nur noch seine Belustigung. Er ließ sich auf einen Sessel nieder und blickte um sich.

„Ihr wißt ja, daß es meine Pflicht ist, die Angelegenheit zu regeln, indem ich Billy zu einem Duell herausfordere. Aber wie kann ich das tun, wenn ich keinen Sekundanten finde?" Er verstummte, begann plötzlich zu schnuppern. „Welch köstlicher Geruch berauscht meine Sinne? Kartoffeln! Frau Lumley-Gotham, einzig und allein der Gedanke an ihre Kochkunst riß mich aus meiner Betrachtung über die Eitelkeit des menschlichen Daseins. Kann es auf der Welt noch jemanden geben, der so gut Kartoffeln zu schälen versteht, wie Sarita Knickerbocker-Smythe? Und hat es seit den Tagen Abraham Lincolns einen prächtigeren Holzhacker gegeben, als meinen Freund, den Herrn Bischof von Harlem?"

Der Bischof dankte mit einer feierlichen Verbeugung für das Kompliment.

„Sie werden nicht vergessen, Herr Bischof, daß die Kirche während meiner Regierung allerlei Vergünstigungen genoß. Ich hob die abscheuliche Kirchengutssteuer auf, ich gewährte den Sonntagsschullehrern und Chorknaben auf der Bahn und der Straßenbahn freie Fahrt . . ."

Der Bischof erwiderte voller Ernst und Würde: „Wenn ich heute in dieser äußerst peinlichen Angelegenheit Ihre Partei ergreife, so geschieht dies keineswegs aus derartigen Gründen. Die Kirche läßt sich ihre Zustimmung nicht abkaufen, ihr Urteil wird nicht vom Wind der Politik bestimmt."

„Um so besser!" rief Granville. „Und Sie, Frau Lumley-Gotham, die Not ließ Sie doch sicherlich nicht die Traditionen ihrer edlen Ahnen vergessen? Der Name Vivianas Athelstan de Smithkins Lumley-Gotham darf nicht in den Schlamm eines Ehestandals gezerrt werden."

„Er darf es nicht!" schrie Frau Lumley-Gotham.

„Ah", lachte Granville. „Mit diesen beiden Stützen stehe ich fest, wie der Koloß von Rhodus. Die Kirche und die gute Gesellschaft haben für mich Partei ergriffen. Nun fehlt noch eine Macht: die Presse. Was hat Herr de Puyster zu sagen?"

„Bei einer derartigen Angelegenheit", erklärte der Reporter, „muß sich der Journalist den Ansichten der Beherrscherin der Gesellschaft anschließen." Und er verbeugte sich vor der alten Dame.

Granville lächelte liebenswürdig, blinzelte Billy zu: „Wie könnte die Revolution angesichts dieser Autorität ihr scheußliches Haupt erheben?! Wir wollen nun aber auch die Meinung der Rebellen hören."

„Die Rebellen sagen", brach Billy aus.

Aber Helen unterbrach ihn mit einem bittenden Lächeln. „Billy, der Geruch dampfender Kartoffeln trägt nicht zur Förderung des Denkens bei. Ich schlage vor, daß wir essen gehen und die Debatte auf später verschieben."

Zum erstenmal erhob Lumley-Gotham in höchsteigener Person die Stimme: „So ist's recht!" Und der erste Kammerdiener sowie Reggie stimmten ihm bei.

Die nun herrschende Harmonie wurde einzig und allein durch Eloise getrübt, die in eisigem Ton erklärte: „Ich möchte nur eines bemerken: ich habe nichts dagegen, den Tisch für die Gäste zu decken, aber ich weigere mich, ihre schmutzigen Teller zu waschen. Verstehen Sie, was ich meine, Herr Granville?"

„Vollkommen, Eloise", lächelte der Staatssekretär mit seinen besten Gesellschaftsmanieren. „Von nun an werde ich stets meine schmutzigen Teller mitnehmen."

„Komm, Mutter", sagte Helen. „Du hast hart gearbeitet, mußt nun essen." Sie zog die alte Dame ins andere Zimmer. „Kommen Sie, de Puyster, und auch Sie, Bischof; das Menü zumindest ist nicht ketzerisch."

Eloise meinte: „Ich begreife nicht, daß meine eigene Schwester auf meinen Namen einen Makel werfen will."

„Eloise", lachte die junge Frau, „trag die Kartoffeln auf."

„Wissend", fuhr Eloise unbeirrt fort, „daß der betreffende Mann seine soziale Stellung verloren hat und ein Abenteurer geworden ist!"

Dann folgte auch sie Helen ins Zimmer, wo der gedeckte Tisch stand. Granville beobachtete die übrigen und fragte lachend Sarita: „Hätten Sie je gedacht, daß eine derart kleine Welt so belustigend sein könnte?"

„Sie fanden ja stets die Welt belustigend."

„Meine liebe Sarita, kennen Sie nicht den Ausspruch, daß die Welt für jene, die denken, eine Komödie, für jene, die fühlen, aber eine Tragödie darstellt?"

„Und was bedeutet sie dem Betrunkenen?"

„Liebe Freundin, ich machte vorher das Denken ab."

„Ich verstehe, und Sie können nichts anderes finden, als das Trinken. Jetzt beobachten sie Menschen, die ihr möglichstes tun, um eine grausame Lage ein wenig zu verbessern, und wissen nichts besseres, als sie zu verhöhnen, ihnen Nadelstiche zu versetzen, und sich über ihre Not zu freuen."

„Liebe Sarita, wie schlecht verstehen Sie meinen philosophisch eingestellten Geist!"

„Was ist Ihr Beweggrund? Sie lieben Helen nicht? Hassen Sie sie vielleicht so sehr, daß Sie ihr kein Glück gönnen? Oder hassen Sie Billy?"

„Vielleicht trifft beides zu. Ich behaupte ja nicht, über allen menschlichen Schwächen erhaben zu sein. Vor allem aber handelt es sich hier um ein religiöses Prinzip."

Das Mädchen spottete: „Selbstverständlich bin ich in Ihren Augen ein Idiot, das sind ja alle! Aber, wenn Sie mir erklären wollten . ."

„Gerne, Sarita. Wir sind alle Idioten, ehe wir Philosophen werden. Ich aber bestrete mich bereits in der Jugend von der Narrheit. Ich betrachtete das Leben von allen Seiten und erkannte, daß es eine Falle der Natur sei. Dies entdeckt jeder intelligente Mensch. Das Leben hat kein Ziel, keinen Sinn, keine Rechtfertigung. Doch wagt der Denker fast nie seine Entdeckung in die Tat umzusetzen, ja, er wagt kaum, sie zu verkünden. Es gibt etwas Erstaunliches, das wir Moral nennen. Da ist das Leben, — blind, eigensinnig, brüllend, gleich einem hungrigen Kind: „Laßt mich bestehen, laßt mich weiterbestehen". Und der Philosoph wagt zu sagen: Erdrosselt es, erwürgt es, tötet es."

„Und Sie sind dieser Philosoph?" fragte Sarita.

„Eine furchtbare Katastrophe tritt ein, und das, was der Philosoph wußte, wird nun auch dem Idioten klar. Ich zumindest habe den Mut meiner Unmoral."

„Granville, bisweilen glaube ich, daß Sie ein Teufel sind."

„Keine Kinder mehr", lachte er. Kein Leben mehr, zumindest, wenn ich es verhindern kann."

„Vergessen Sie nicht Eloise und Reggie. Die dürften Ihre Pläne durchkreuzen."

„Diese Jämmerlinge bieten keine Aussicht für die Zukunft. Und was Sie anbelangt, Sarita, und Ihr Verlangen nach mir . . ."

„Nie?" rief Sarita entsetzt.

„Was Sie anbelangt . . ."

Sie starrte ihn wütend an: „Was fällt Ihnen ein?"

„Meine Liebe, es tut mir leid, Sie enttäuschen zu müssen. Da ich aber die tiefe philosophische Ueberzeugung hege, daß . . ."

„Granville, Sie gehen zu weit."

Er betrachtete sie forschend. „Der Lebenswille spricht: Wenn er doch wollte! Könnte ich ihn blind machen, trunken mit Gefühl. Würde dieses Gehirn einschlafen!"

Schweigen Sie!"

Er lachte. Aus dem anderen Zimmer drangen laute Stimmen. Granville lauschte einen Augenblick: „Die Diskussion hat von neuem begonnen."

(Fortsetzung folgt.)

SCHAUBURG
Tel. 29832 Große Steinstraße 27/28
Dienstag bis Donnerstag
Zwei große Erstaufführungen!
Die Königin des Varietés
Ein mondäner Film aus der Welt des Scheins in 6 Akten
Hauptrollen:
Ellen Kürty / Bobby Bender / Harry Halm
Ferner:
Reginald Denny
der lustige und liebenswürdige Schwerenöter entfesselt
tosende Stürme der Heiterkeit
durch seine wie versessenden Humor in allen Lebenslagen, durch seine tollpatschige Schnelligkeit und groteske Situationskomik in seinem lustigen Großfilm
„Alles Schwindel"
Eine Komödie der Irrungen und tollsten Verwechslungen
Außerdem das weitere aktuelle Beiprogramm
Anfang: 4.30, 6.30 und 8.30 Uhr 2070

Stadt-Theater
Heute
Montag, 20—23¼ Uhr
Eine Frau von Format
Dienstag, 20—22½ U.
Pygmalion

Walhalla
Täglich 20 Uhr
Das internationale Varieté-Programm
höchster 2069 Klasse
zu gewöhnl. Preisen
ab 60 Pf.

Violin- und Mandolin-Unterricht erteilt August May Torstraße Nr. 10

Hallesches Abend-Gymnasium 2066
Am Donnerstag, dem 21. Juni 1928, abends 8 Uhr, findet in der Aula der Talamtschule, Talamtstraße, eine Versammlung statt, wozu sämtliche Interessenten eingeladen werden.
Tagesordnung: Einstellung des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung zu unseren Bestrebungen

Hausfrauen, kauft nur bei unseren Inserenten!

Bekanntmachungen

Elternbeiratswahlen der Knabenschule Piesteritz

In den am 24. Juni 1928 von 10 bis 19 Uhr in der Knabenschule stattfindenden Elternbeiratswahlen sind nachfolgende Wahlvorschläge eingereicht worden, die hiermit zur Kenntnis gebracht werden.

1. Christlich-unpolitischer Wahlvorschlag

1. Max Kulms, kaufmännischer Angestellter, An der Siege 12.
2. Hulda Schulz, Ehefrau, Krummer Weg 71.
3. Wilhelm Degel, Arbeiter, Elbufer 11.
4. Karl Stoffmehl, Obermeister, Cosmiger Straße 149.
5. Karl Heinrich, Gutsrendant, Elbufer 16.
6. Frida Dörfel, Ehefrau, Am Tor 10.
7. Georg Trumpff, Direktor, Cosmiger Straße 67.
8. Max Herold, Expedient, Cosmiger Straße 125.
9. Martha Wilke, Witwe, Neustraße 1.
10. Gustav Hochstätter, kaufmännischer Angestellter, Triftstraße 9.
11. Margarete Bernhardt, Ehefrau, Cosmiger Straße 136.
12. Ignatz Teichmeier, Kranführer, Lange Zeile 21.
13. Johannes Rauschuh, kaufmännischer Angestellter, Cosmiger Straße 118.
14. Anna Braun, Ehefrau, Gartenweg 36.
15. Franz Blume, Töpfer, Cosmiger Straße 49.
16. Albert Grams, Tischler, Oststraße 16.
17. Hilde Schröder, Ehefrau, Strengstraße 3.

2. Kennwort „Proletarischer Schulkampf"

1. Hermann Gollmann, Zimmerer, Mittelstraße 27.
2. Mathilde Bassüner, Hausfrau, Lange Zeile 5.
3. Otto Fissel, Schlosser, Stiller Winkel 5.
4. Paul Lehmann, Tischler, Triftstraße 7.
5. Otto Brändel, Arbeiter, Cosmiger Straße 47.
6. Hermann Klingner, Arbeiter, Neustraße 6.
7. Franz Mönning, Hausmann, Schulstraße 1.
8. Karl Bey, Schlosser, Weststraße 5.

3. Kennwort „Schulaufbau"

1. Armin Neubauer, Schulhausmeister, Mädchenschule.
2. Max Brunow, Mechaniker, Elbufer 12.
3. Gustav Schröder, Steinmetzmeister, Nordstraße 22.
4. Käte Reich, Hausfrau, Markt 17.
5. Emil Kohlhöffel, Gemeindepolizist, Feldstraße 19.
6. Hedwig Gnauert, Hausfrau, Krummer Weg 25.
7. Ernst Hermann, Heizer, Gartenweg 31.
8. Walter Matthey, Monteur, Cosmiger Straße 38.
9. Emma Gubansky, Hausfrau, Bahnhof Piesteritz.
10. Richard Müller, Arbeiter, Cosmiger Straße 119.

*1819

Der Wahlvorstand. gez. J. A.: Max Kulms.

Am Schwarzen Brett: Kandidatenlisten für die Elternbeiratswahlen.
Delitzsch, 16. Juni 1928. *1818
Die Wahlvorstände.

Inserenten! Fordert Offerten über Drucksachen ein

Kammerlichtspiele Merseburg
Ab Montag! Ab Montag!
Die Erstaufführung unseres epochemachenden Filmwerkes ist für Merseburg ein Ereignis. In Berlin, Wien, Paris, London erfolgt dieser Film die Anerkennung einer wertvollen Kulturtat. (Manuskript Dr. Curt Thomalla)
Fluch der Vererbung
(Die nicht Mütter werden dürfen)
Das brennende Thema unserer Zeit:
Von Liebe und Pflicht. 10 Akte
Nirgends spüren wir die Unerbittlichkeit der Naturgesetze stärker als bei Betrachtung der Vererbungserscheinungen.
Wer seinen Kindern die Tatsache der erblichen Belastung verheimlicht, liefert sie dem Fluch der Vererbung aus *1816
Mütter! Habt Ihr Eure Kinder lieb?
Frauen! Wen müßt Ihr von der Ehe wissen?
Dazu ein gutes Beiprogramm
Kassenöffnung 6 Uhr, Anfang 4/47 und 6/49 Uhr

Werbt f. d. Klassenkampf

Wissen Sie schon
daß auch ich Ihnen für nur *1817
28 Mark
einen gutsitzenden Anzug mit Futalein, aus mitgebrachten Stoffen anfertige? Wissen Sie aber auch, daß es sich bei diesem Preis selbstverständl. allgemein u. überall nur um sogen. Maß-Konfektionsanzüge handelt? Atlas, Merseburg Markt 13

Kleine Anzeigen haben im Klassenkampf Große Wirkung!

Volkspark
Haltestelle Linie 8 und 7
Dienstag, 20 Uhr:
6. gr. Sommer-Konzert
Hallesches Symphonie-Orchester
Leitung: Benno Wiik 2064

Vereist Dentist Zimmermann
Vertreter
Willy Muder, Dentist
Waisenhausring 16, am Leipziger Turm
Tel. 25483
Sprechstunden: 9—12 und 2—6 Wochentags

Neueste Auflage!
Steffen, Das Gesetz 40.
mit den neuesten Bestimmungen
Preis
erhältlich in der
Bezirks-Zentral-Buchhandlung Halle
Lerchenfeldstraße 14
und sämtlichen Filialen im Bezirk

Pelze 2067
Am. Opossum . . . . 45,—
Nerzmurmel . . . . 39,—
Skunksopossum . . . 39,—
Silberopossum . . . . 59,—
Pahmi . . . . . 38,—
„Magazin zum Pfau"
Kühnau
An der Ulrichskirche
Leipziger Straße 97

Der proletarische Reporter

Mit Feder und Kamera quer durch die Welt

Bilder vom I. Reichstreffen der Arbeitersänger

(Von unserem nach Hannover entsandten Sonderberichterstatter)

Heerschau der Feldmusiker des kämpfenden Proletariats! Erste Heerschau! Sie soll und muß zeigen, wo steht diese wichtige Kulturarbeit der Arbeiterschaft. Weist sie neue Wege, kann sie der Arbeiterschaft im — darauf kommt es uns an — revolutionären Klassenkampf zur Seite stehen, helfend, aufrüttelnd? Wer in Hannover alles mit offenen Augen sieht, kann zweifeln, ob die Arbeiter-Sängerbewegung unter reformistischer Führung dazu imstande sein wird.

Das äußere Bild

Hannver ist eine Stadt, in der die sozialen Gegensätze ganz kraß zum Ausdruck kommen. Glänzende, breite Straßen mit Luxuskaffees, erlesene Vergnügungsstätten, Villen und protzigen Industrie- und Handelspalästen auf der einen, den Elendsquartieren, der Wohnbaracken und Eisenbahnwagenkolonien, in denen furchtbare Typhusepidemien und der Haarmann-Skandal entstehen konnten auf der andern Seite. Die Stadtverwaltung reaktionär, teilweise Monarchisten (Welfen). Wie empfängt die Stadt die Bataillone der Arbeitersänger? Nun, aus mehrfachen Gründen äußerlich zuvorkommend. Ehrenpforten am Bahnhof und in den Hauptstraßen, alle öffentlichen und zahlreichen privaten Gebäude — sogar der reaktionäre „Hannoversche Anzeiger" — haben geflaggt,

aber keine rote Flagge.

Erst am Gewerkschaftshaus, in der Nicolaistraße, fällt der Blick auf die erste rote Fahne, die — als Konzession gewissermaßen zwischen dem sonstigen schwarzroigelbem Aufputz hängt. Am Klagesmarkt prangt das Gebäude der KPD. und der Peuvag im prächtigen roten Schmuck. Am Sonnabendvormittag treffen dann die Sonderzüge ein, die die Sänger aus allen deutschen Gauen, aus Werkstatt und Fabriken, heranbringen. Alle 10 Minuten läuft ein Zug ein. Der Empfang geht meist bei strömendem Regen vor sich.

Genossen, sagen wir, einen Unterschied in der Aufmachung zwischen dem hier im Vorjahr stattgefundenen 9. Bundestag des Deutschen Sängerbundes sieht man nicht. Leider muß ich ihnen recht geben, die Empfangskommissionen in Gehrock und Zylinder. Vor dem Bahnhof vier Herolde in „historischer" Tracht, die bei jeder Ankunft eines neuen Zuges blasen. Die Musikkapellen, die die Züge zu den Quartieren begleiten, ebenfalls in feierlichem Begräbnisschwarz. Wenn nicht zwei Transparente der KPD. am Ausgang des Bahnhofs stehen würden, man würde nichts proletarisches wahrnehmen.

Die größten Veranstaltungen werden in der Stadthalle geboten. Dieser von der Stadt Hannover errichtete Bau entspricht allen Anforderungen. Der riesige Kuppelsaal faßt wohl 20 000 Menschen, hat eine wunderbare Akustik, eine prachtvolle Orgel und ist mustergültig angelegt. In dem kleineren Beethovensaal versammeln sich um 14 Uhr die geladenen Gäste und die Pressevertreter

Zur offiziellen Begrüßungsfeier

Nur wenig Arbeiter darunter. Die „Spitzen" der Behörden, sogar Vertreter der Regierung sind erschienen. Der erste Vorsitzende des Arbeiter-Sängerbundes, Karl Fehsel, eröffnet das erste Bundesfest. Nach ihm ergriff der preußische Minister für Kunst und Wissenschaft Becker das Wort, das heißt, er liest eine lange Rede eintönig und einschläfernd ab. Aber interessant sind seine Ausführungen doch. Die Regierung will die Sangeskunst fördern, weil von „unserem Volk" in der schweren „Notzeit" viel mehr Arbeit verlangt werden muß als früher. Die Folgen der Mechanisierung der Arbeit können nur ausgeglichen werden, so meint Becker, wenn alle Teile des Volkes gemeinsam der Kulturgüter teilhaftig werden. Die Arbeiter-Sängerbewegung soll durch ihre Kunst zur Festigung der Republik beitragen. In dem Tone geht es weiter. In jeselbe Kerbe schneidet der hannoversche Oberbürgermeister. Im Namen des Hauptvorstandes der SPD. begrüßt August Brey das Bundesfest und stimmt ausdrücklich dem Minister und dem Oberbürgermeister zu. Auch er predigt die große Volksgemeinschaft. Nach ihm sprechen noch ein Vertreter der Arbeitersänger aus der Tschechoslowakei und aus Amerika; sie werden mit großem Beifall empfangen.

Anschließend an diese Begrüßungsfeier im engeren Rahmen, beginnt das Begrüßungskonzert. Zu diesem sind neben Becker auch Loebe und — Noske erschienen. Der Vorsitzende des Festausschusses begrüßt alle „offiziellen" Persönlichkeiten namentlich, hütet sich aber den Namen Noske zu nennen. Das Begrüßungskonzert bringt Männerchöre mit Orchester. Es fehlt jede proletarische Tendenz. „Das heilige Feuer" von Uthmann und „Das Vaterland" von Wolf. Das letztere ein übles nationalistisches Machwerk, wurde übrigens meisterhaft zu Gehör gebracht. Das bekannte „Erntelied" von Oskar Fried löst stürmischen Beifall aus. Noske verläßt darauf das Konzert. Er kann ein proletarisches Lied anscheinend nicht hören. Eine Fülle von Darbietungen beschließen den Sonnabend.

Neues aus aller Welt

Auf der Suche nach Nobile

Der italienische Flieger Maddalena ist auf einem Wasserflugzeug von Italien bis nach Spitzbergen geflogen, um von Kingsbay aus sich an der Suche nach Nobile zu beteiligen. Ein zweites italienisches Flugzeug — ebenfalls vom Dornier Wal-Typ — ist noch unterwegs, dürfte aber auch in den nächsten Tagen in Spitzbergen eintreffen. Die italienischen Flugzeuge hatten unterwegs verschiedene Pannen und mußten Notlandungen vornehmen. — Maddalena hat seinen Klempnerladen auf der Brust mitgenommen.

Gestern keine Nachricht von der „Italia"

Die „Italia" hat der Citta di Milano am Sonnabend keinen Funkspruch zugehen lassen. Die „Braganza" und die „Hobby" haben das Nordkap passiert und befinden sich bei der Insel Castrens. Rüser Larsen und Lützow Holm sind auch heute durch Nebel und Schneefälle gehindert worden, Erkundungsflüge vorzunehmen.

Die Citta di Milano meldete, daß die „Hobby" und die „Braganza", die gemeinschaftlich mit Nordostwind, der die Eisschollen ein wenig auseinandertreibt, dahinfahren, sich in der Nähe vom Nordkap befinden. Die norwegischen Flugzeuge versuchten von der „Hobby" aus einen Flug, wurden aber durch den dichten Nebel zur Rückkehr gezwungen.

Zur zehnjährigen Wiederkehr der „Abfindung" der Zarenfamilie

Am 17. Juli 1918 ist der russische Zar so „abgefunden" worden, wie er es auf Grund seiner grausamen Verbrechen an dem um seine Befreiung kämpfenden Proletariat, das er zu Tausenden niederkartätschen ließ und im Kriege zu Hunderttausenden in die Schlünde der deutschen Kanonen schickte, verdient hatte. — Unser Bild zeigt die ehemalige Zarenfamilie, jetzt mit Stumpf und Stiel ausgerottet. — Und in Deutschland?

Schweres Autounglück in Leipzig — Drei Tote

Am Sonnabend fuhr in der Eisenbahnstraße ein schwerer Personenkraftwagen in eine Gruppe von Personen, die ein Kino nach Schluß der Vorstellung verließen. Zwei Frauen wurden sofort getötet, eine dritte starb auf dem Transport zum Krankenhaus. Mehrere Personen wurden schwer verletzt. Die Straße ist an der Unglücksstelle wegen Straßenbauarbeiten für den Fahrverkehr gesperrt. Der Führer des Wagens, der in schneller Fahrt von Taucha kam, hatte das Sperrschild zu spät bemerkt. Er versuchte, den Wagen im letzten Augenblick herumzureißen und in eine Seitenstraße einzubiegen. Er nahm aber die Wendung zu kurz und fuhr gegen das Schaufenster eines Uhrmachers, das zertrümmert wurde. Das Auto fuhr noch ein Stück auf dem Fußweg weiter und in die Kinobesucher hinein. Der Führer riß den Wagen dann nochmals und fuhr auf der anderen Seite der Straße einen Baum um. Er wurde in Haft genommen.

Sittlichkeitsverbrechen und Mord bei Pirna

In einem Steinbruch bei Pirna wurde am Sonnabend ein schweres Verbrechen entdeckt. Die achtjährige Schülerin Margarete Mehnert wurde erdrosselt aufgefunden. Die Untersuchung ergab ein an dem Kinde verübtes Sittlichkeitsverbrechen. Von dem Mörder fehlt jede Spur.

Ungeheure Sturmkatastrophen im Staate Oklahoma

Die „VMR." berichten in ihrer heutigen Morgenausgabe:

„Der gesamte Südwesten des Staates Oklahoma wurde im Laufe der Sonnabendnacht von einer der furchtbarsten Zyklonkatastrophen heimgesucht, die je beobachtet wurden. Mehrere Hundert von Menschen sind wahrscheinlich getötet wurden. Auf seinem ganzen Wege richtete der Sturm gerade grauenhafte Verwüstungen an und alles was sich ihm in den Weg stellte, ganze Ortschaften, Städte, Ueberlandleitungen, Telephon- und Telegraphenmasten wurden glatt hinweggefürht. Sämtliche Verbindungen mit dem Unglücksgebiet sind gestört.

Der amerikanische Zeitungskönig Gould in Berlin

Der amerikanische Zeitungskönig Henry Gould, der Präsident der America News Company, ist in Berlin eingetroffen. Gould unternimmt eine Reise durch Deutschland, um mit deutschen Verlegern Fühlung zu nehmen.

Fünf Todesopfer einer Explosion in Paris

In einer Fabrik für elektrotechnische Bedarfsartikel erfolgte am Sonnabendmorgen eine Explosion, bei der drei Angestellte getötet und neun mehr oder weniger schwer verletzt worden sind. Von den Verletzten sind inzwischen zwei gestorben.

Schwerer Verkehrsunfall am Alexanderplatz

Am Alexanderplatz in Berlin ereignete sich in der letzten Nacht ein schwerer Unfall. Eine Autodroschke kam in raschem Tempo aus der Prenzlauer Straße auf dem Alexanderplatz und prallte mit voller Wucht auf eine Schutzinsel. In demselben Augenblick fuhr ein Straßenbahnzug vorüber, und das Auto, das sich überschlug, stieß gegen die Straßenbahn und wurde vollkommen zertrümmert. Dabei wurden drei Insassen der Autodroschke, zwei Fahrgäste der Straßenbahn und drei auf der Schutzinsel stehende Personen schwer verletzt.

Zwei Arbeiter von Sandmassen verschüttet

Zwei an einem Löffelbagger in Senftenberg beschäftigte Arbeiter wurden am Freitag von herabfallenden Sandmassen verschüttet. Sie wurden zwar nach wenigen Minuten geborgen, jedoch waren die angestellten Wiederbelebungsversuche erfolglos.

Schwere Bluttat in Soest

In der Sonnabendnacht tötete der Hilfsfeldmeister Heß seine Ehefrau mit einem Beil. Die fünfzehnjährige Tochter konnte die gräßliche Tat nicht verhindern, da der Vater sie ebenfalls mit dem Tode bedrohte. Dann brachte Heß sich selbst sechzehn Schnittwunden an der Kehle bei. Der Täter gestand, die Tat aus Eifersucht begangen zu haben.

Beim Henkerspielen getötet

In Schöneiche in der Mark spielten mehrere dreizehn- bis vierzehnjährige Knaben Gerichtsverhandlung, wobei der 14jährige Sohn des Lehrers Thomas zum Tode durch den Strang verurteilt wurde. Bei dieser Spielerei, für die die Klassenjustiz das Motiv gab, büßte der Junge sein Leben ein.

Beim Wettschwimmen ertrunken

Im Grimnitzsee wurde gestern ein Wettschwimmen über 3200 Meter durchgeführt, an dem 28 der besten Berliner Schwimmer teilnahmen. Nach Beendigung des Schwimmens wurde der 19jährige Schwimmer Alfred Liewe vermißt. Es wird angenommen, daß ihn ein Herzschlag getroffen hat.

Sieben Eisenbahnwagen rollen auf steiler Strecke abwärts

Auf der Halberstadt—Blankenburger Eisenbahn, kurz vor der Station Michaelstein, riß der Zughaken der Lokomotive beim Anfahren von dem übrigen Zugteil ab. Ein Personenwagen mit sechs Güterwagen fuhren die steile Strecke abwärts. Mehrere Insassen sprangen ab. Dem guten Funktionieren der Kunze-Knorr-Bremsen und der Handbremse war es zu verdanken, daß die Wagen zum Stehen gebracht und somit ein größeres Unglück vermieden werden konnte.

Absturz eines französischen Militärflugzeuges

„Echo de Paris" berichtet, daß in der Nähe von Chalons-sur-Marne ein französisches Militärflugzeug abstürzte. Der Flieger fand den Tod.

Eisenbahnunfall bei Florenz

Wie die Blätter berichten, lösten sich in der Sonnabendnacht mehrere Eisenbahnwagen von einem Güterzug auf der Strecke Pistoja—Florenz, rollten dann auf dem abfallenden Gelände zurück und fuhren dabei auf einen in einer Station haltenden Schnellzug auf. Ein Güterwagen zerschellte, andere wurden beschädigt. Von den Reisenden des Schnellzuges wurden mehrere verletzt.

Schweres Unglück in einem Londoner Vergnügungspark

Am Sonnabendabend ereignete sich in London im Vergnügungspark „Margate" ein schweres Unglück dadurch, daß die Verankerung eines Flugzeugkarussells nachgab. Dadurch stürzte ein Flugzeug, in dem sich acht Personen befanden, in voller Fahrt zu Boden. **Drei Personen waren auf der Stelle tot,** eine vierte Person ist an den Verletzungen gestorben. Die übrigen Personen trugen ebenfalls schwere Verletzungen davon.

Dammbruch und Ueberschwemmung in Arkansas

Der Withe River hat etwa 16 Kilometer südlich von Neuport einen Damm durchbrochen und weite Flächen überschwemmt. Vier Städte sind durch die Fluten bedroht. Die Bevölkerung sucht sich in Sicherheit zu bringen.

Aus fünfzig Meter abgestürzt ist am Freitag ein belgisches Militärflugzeug über dem Flugplatz von Tirlemont. Von den beiden Insassen wurde ein Sergeant getötet, ein Leutnant schwer verletzt.

Einem lenkbaren Armeeluftschiff ist es gelungen, in Illinois an den Postwagen eines Eisenbahnzuges, während beide eine Stundengeschwindigkeit von etwa 50 Kilometern hatten, einen Postsack abzuliefern.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-166915610192806l8-11/fragment/page=0005

Stadt Halle

18. Juni 1928.

Die Kuhhändler

Sie sitzen brütend am Tisch herum
Seit Tagen nun und beraten.
Sie sind vom vielen Hocken schon krumm
Die Herren Spitzenkandidaten.
Die Kuhhandelei bringt sie arg in Schweiß . . .
Der eine sagt schwarz und der andere weiß —
Sie haben so ihre Sorgen
Die Spießbürgerblockbrüder von morgen.

Man greift beim Schachern zum schofelsten Dreh,
Weiß nichts mehr von Wahlkampf-Zielen,
Besonders Herr Müller von der SPD.
Muß den billigen Jakob spielen.
Er braut herum an dem Einheitsgemisch —
Alle Forderungen liegen längst unterm Tisch;
Ist man einig, hat der Brave unterdessen
Seinen ganzen Sozialismus vergessen.

Ihr Arbeitsbrüder in Stadt und Land,
Laßt Euch nicht mehr länger beschwatzen!
Sie woll'n Euch umgarnen in neuem Gewand,
Die alten Routine-Fratzen!
Sie möchten wieder ein Panzerschiff bau'n
Und durch Schlichtung die Löhne noch mehr versau'n . . .
Zum Teufel mit der „Volksgemeinschaft"!
Gut wird nur, was der Prolet allein schafft!!

Kasimir Sublimer.

Neuer Ueberfall einer 15 Mann starken Stahlhelmmeute auf einen RFB.-Kameraden

Als am gestrigen Sonntag früh gegen 2 Uhr die RFB.-Leute aus dem „Volkspark" nach Hause gingen, vernahmen sie plötzlich an der Ecke der Hermannstraße laute Hilferufe. Als drei RFB.-Kameraden zu Hilfe eilten, sahen sie eine 15 Mann starke Abteilung Spielleute des Stahlhelms, welche mit Messern, Totschlägern und allen möglichen Instrumenten auf einen RFB.-Kameraden einhieben. Als die hinzugeeilten RFB.-Leute das sahen, schnallten sie ihre Koppels ab und hieben unerbittlich auf die Stahlhelmer ein. In ganz kurzer Zeit ergriffen die treuteutschen Männer unter lautem Hilfegeschrei die Flucht in das Haus des verstorbenen Stahlhelmers Steinbach. Es gelang den RFB.-Kameraden jedoch, einen Motorradfahrer, den Führer der Truppe, noch zu erwischen. Unter größtem Jammergeschrei warf dieser sein Motorrad auf die Straße und floh ebenfalls in das bezeichnete Haus. Das Rad lag noch am frühen Morgen auf der Straße. Offenbar wagten sich diese Helden nicht wieder auf die Straße. So sehen die „Verteidiger des Vaterlandes" aus.

*

Soweit der Bericht der Augenzeugen. Dieser erneute Ueberfall der Stahlhelmleute auf wehrlose RFB.-Kameraden beweist erneut, daß dieses Stahlhelmgesindel mit einer beispiellosen Frechheit seine dunklen Pläne zu verwirklichen sucht. Die RFB.-Kameraden haben durchaus richtig gehandelt, indem sie diese dunklen Gestalten nach allen Regeln der Kunst zusammengehauen haben. Typisch ist es aber, daß die Polizei von diesem Ueberfall wieder einmal nichts gemerkt und gehört hatte.

*

Am Sonntag, dem 17. d. M., hat sich in der Bergstraße ein Stahlhelmer in seiner Wohnung erhängt. Er hatte sich vor dieser Tat extra seine Stahlhelmkluft angezogen und sämtliche „Orden und Ehrenzeichen" an die Brust gehängt. — Kommentar überflüssig".

Ein Schupo überfahren und schwer verletzt

Der Autohändler H hatte am 9. November v. J. auf der Rückfahrt von Lützen in Ammendorf in der Nähe des „Schützenhauses" an einer Straßenkreuzung einen Schupobeamten überfahren. Ein zweiter Beamter blieb nur durch schleuniges Beiseitespringen vor demselben Unglück bewahrt. Der überfahrene Beamte trug eine schwere Kopfwunde, eine verstauchte Hand, eine schmerzhafte Quetschung des Oberschenkels und eines Knies davon, wodurch er bis in den Februar hinein dienstuntauglich war. H., der stark unter Alkohol stand, will nichts von dem Unfall bemerkt haben, obwohl er vor Gericht behauptete, nicht einmal angeheitert gewesen zu sein. In Halle wurde H. von der Polizei angehalten, weil er ohne Licht fuhr. Dabei fiel ihm auf, daß der eine Scheinwerfer stark verbogen war. Er erkundigte sich in Ammendorf nach einem „etwaigen" Unfall und erfuhr so endlich, was passiert war. Das Gericht hielt die Schuld des Angeklagten für erwiesen. Es ging weit über den Antrag des Staatsanwaltes hinaus und verurteilte H. zu 800 Mark Geldstrafe. Dem Polizeibeamten wurde ein Schmerzensgeld von 50 Mark zugesprochen. Der Verhandlung wohnte auch ein Vertreter der Regierung bei.

Das Tiefbauprogramm der Woche

In der Woche vom 18. Juni bis 23. Juni 1928 werden von bzw. im Auftrage der städtischen Tiefbauverwaltung nachstehende größere Arbeiten begonnen bzw. fortgesetzt: Neupflasterung der Trothaer Straße zwischen Mötzlicher und Oppiner Straße; Neubefestigung der Huttenstraße zwischen Liebenauer Straße und Eingang zum Südfriedhof; Neubefestigung der Friedrichstraße zwischen Weidenplan und Karlstraße, der Straße T 7 an der Mötzlicher Straße, der Straße T 2 zwischen Angerweg und Am Krähenberg, der Wolfstraße zwischen Liebenauer- und Vochstraße; Neubefestigung der Boelckestraße zwischen Gertraudenfriedhof und Straße Frohe Zukunft, des Passendorfer Weges und der Straße Kreuzvorwerk; Neubefestigung der Kl. Ulrichstraße zwischen Kanzleigasse und Kleine Klausstraße; Herstellung eines Entlastungskanales in der Peißnitzstraße und eines Kanales in der Siedlungsstraße „Neu-Halle"; Herstellung von Tonrohrkanälen in der Liebenauer Straße, Turmstraße, Straße S 82 und S 83 und am Lutherplatz, in der Straße S 54, 62 und 55 südlich der Huttenstraße und in den Straßen S 47, 57 usw. zwischen Huttenstraße und Wörmlitzer Straße; Herstellung von Fernheizkanälen im Zuge Stadtbad, Franzosenweg, Krausenstraße, Straßenbahndepot, beginnend Ecke Volkmannstraße-Krausenstraße; Herstellung eines gemauerten Kanales in der Huttenstraße.

Feriensonderzüge

Kein Hasten und Drängen mehr beim Einsteigen!

Die Reichsbahndirektion Halle (Saale) hat in diesem Jahre folgende Neuerung versuchsweise eingeführt:

Auf allen Fahrkarten die zu den in Halle (Saale) und Leipzig beginnenden Feriensonderzügen an die auf den beiden Zugangsstationen einsteigenden Reisenden ausgegeben werden, ist auf der Rückseite ein Stempelaufdruck angebracht „Im Sonderzuge Platz im Abteil Nr. ...". Dem Inhaber der Karte wird ein Platz im gekennzeichneten Abteil bis zur Abfahrt des Zuges freigehalten. Die Abteile des Zuges sind mit den entsprechenden Nummern versehen. Durch Auskunft am Zuge wird das Auffinden der Abteile erleichtert. Familien oder Personen, die gemeinsam reisen wollen und die Sonderzugkarten zusammen bestellt haben, werden im gleichen Abteil untergebracht. Nach dem Wunsche der Reisenden auf der Bestellkarte finden sie ihre Plätze im Raucher- oder Nichtraucherabteil; fehlt eine Angabe bei der Fahrkartenbestellung, so wird ein Platz im Nichtraucherabteil vorgehalten. Bei rechtzeitiger Anwesenheit auf dem Bahnsteige kann auf diese Weise das Einsteigen ohne Hasten und Drängen vor sich gehen. Ueber die Verteilung der Plätze innerhalb des Abteils verständigen sich die Reisenden untereinander. Zuweisung nach Fensterplätzen usw. findet nicht statt. Es liegt im Belange der Reisenden, von der Abteilzuweisung nicht eigenmächtig abzuweichen. Eine nachträgliche Aenderung kann die Reichsbahn nicht vornehmen. Nach dem gleichen Verfahren werden den in Halle (Saale) zusteigenden Reisenden die Plätze auch bei den Feriensonderzügen von Magdeburg nach München über Halle—Saalfeld bereitgehalten.

Gleichzeitig sei darauf hingewiesen, daß bei Zügen mit langer Fahrt Verpflegungsaufenthalte vorgesehen sind, soweit es die Fahrplanlage gestattet. Die Verpflegungsstationen der einzelnen Züge sind im Uebersichtsheftchen der Fahrpläne besonders gekennzeichnet. Bei Zugverspätungen wird sich allerdings die Kürzung solcher Aufenthalte nicht vermeiden lassen.

Elendshöhlen statt Wohnungen

Noch einmal: Die Wohnverhältnisse am kleinen Sandberg 9

Wir bitten unsere Leser, soweit möglich, den „Klassenkampf" vom 16. Mai nachzuschlagen; dort haben wir im lokalen Teil unter der Ueberschrift „Mieter rechnet ab!" unter anderem zwei Bilder veröffentlicht, aus denen unzweideutig die „Wohnverhältnisse" im Kleinen Sandberg 9 zu erkennen sind. Man soll es kaum für möglich halten, daß sich an den Zuständen, so wie sie dort nunmehr seit Monaten bestehen, bisher noch nichts geändert hat. Keine Baupolizei, keine Gewerbeaufsichtsbehörde, kein Wohnungsamt, keine einzige Körperschaft kümmert sich um diesen zum Himmel schreienden Wohnungsskandal. Der Hauswirt, Max Keller, mit treuteutscher Gesinnung und von Beruf Installateur, gibt sich scheinbar die größte Mühe, um die mißliebigen Wohnungsinhaber herauszuekeln. Nicht nur, daß das ganze Gebäude einem Trümmerhaufen gleicht, nicht nur, daß die Bewohner des Hauses, bevor sie in die Wohnung gelangen, über Schutthaufen und Bretterplanken steigen müssen, nicht nur, daß die Mieter bis spät abends durch den Radau des ewigarbeitenden Hauswirts in ihrer, nach harter Arbeit wohlverdienten Ruhe gestört werden, nein, sogar noch des Sonntags wird von früh bis spät gewühlt und geschuftet und dadurch das Wohnen immer unmöglicher gemacht. Diese Sonntagsarbeit sieht keine Polizei. Wenn aber ein Arbeiter einmal am Sonntagmorgen ein Stück Holz hackt, dann bekommt er sofort ein Strafmandat zugestellt.

Wir wollen heute noch einmal ein paar solcher Mißstände in den dortigen Wohnverhältnissen sprechen lassen: Für sämtliche Wohnungen war vor dem Hausausbau wenigstens ein Ausguß auf dem Hofe vorhanden. Jetzt aber ist auch dieser zugeschüttet. Wollen die Leute ihre Abfallwässer nicht auf die Straße schütten, so sind sie gezwungen, dieselben in den Zimmerausguß des einen Mieters auszuschütten. Es ist ganz selbstverständlich, daß sich der betreffende Mieter dagegen zur Wehr setzt.

Das in der Photographie zu erkennende abgedeckte Dach ist bis heute noch nicht wieder zugedeckt.

Licht und Sonne, aber auch der Regen fallen ungehindert auf die Decken der obersten Wohnungen. Es ist darum begreiflich, daß die dortigen Wohnungsinhaber alle Anstrengungen machen, um aus dieser Höllenqual herauszukommen. Trotz aller Gesuche um Beseitigung dieser Mißstände und Zuweisung einer neuen Wohnung, haben die betreffenden Wohnungsinhaber noch keine neue Wohnung erhalten. Wie lange, so fragen wir, sollen diese Arbeiterfamilien noch in diesen Drecklöchern stecken? Wohl ist dem einen Mieter eine blaue Karte gegeben. Wenn er aber mit dieser Karte auf der Wohnungssuche bei den Hauswirten vorspricht, wird er mir nichts dir nichts einfach abgewiesen, oder er erhält nach erfolgter Zusage die Mitteilung, daß die Wohnung vergrößert sei und sich dementsprechend auch die Miete steigere oder sonst andere Ausflüchte gebraucht werden. Wir erheben erneut die Forderung, daß nicht nur das Gesundheitsamt hier sofort eingreifen muß und die Baupolizei das Haus einfach für unbewohnbar erklärt, sondern das Wohnungsamt muß den Arbeitern eine menschenwürdige Wohnung direkt zuweisen, natürlich in einer Preislage, die für einen Proletarier auch erschwinglich ist.

Im neuen „Heim"

Hohe Mieten — schlechte Wohnungen

„Die Kleinwohnungsbau-Gesellschaft in der Kefersteinstraße vermietet bei Zahlung eines Baukostenzuschusses von 300 Mk. eine Wohnung, bestehend aus Stube, Kammer und Küche und einem kleinen Raum, der als Bad benutzt werden kann, in dem aber die Badeeinrichtung vollständig fehlt, zum Preise von 40,25 Mk. im Monat. Es ist natürlich klar, daß die meisten Bewohner bei ihren niedrigen Löhnen sich eine Badeeinrichtung, die mehrere hundert Mark kosten würde, nicht anschaffen können, so daß dieser Raum vollkommen seinen Zweck verfehlt hat. Eine Wohnung, bestehend aus Küche und Kammer, kostet 35,50 Mk. monatlich. Wenn auch diese beiden Räume ziemlich groß sind, verursachen sie gerade dadurch auch noch einen höheren Kostenaufwand, da sie sich im Winter schwerer erheizen lassen als ein kleinerer Raum.

Zu den Wohnungen gehört noch ein Stück „Garten". Der Quadratmeter kostet 25 Pf. im Jahre. Wie sieht aber der „Garten" vor seiner Bebauung aus und welche Mühe kostet es den Leuten, aus ihm erst einmal einen wirklichen Garten zu machen? Durch den Häuserbau ist der Boden steinhart geworden und mit kleinen Steinen und Maurersand überschüttet. Nur mit Radehacke und Schippe ist es möglich, einen brauchbaren Boden herzustellen.

Für den Innenausbau der Wohnungen, wie Malerei usw., kann auch nur das schlechteste Material verwendet worden sein, denn sonst dürfte es nicht möglich sein, daß sich die Wände bereits nach vier Wochen wieder in einem schlechten Zustande befinden, weil die Farbe von den Wänden abfällt.

Der Hausmann, der dafür zu sorgen hat, daß sich alles sauber und in einem ordentlichen Zustande im Haus und Hof befindet, bekommt für seine Arbeit den Monat sage und schreibe 3 Mark.

Die Keferstein-Gesellschaft baut mit Zuschüssen der Stadt und mit den Baukostenzuschüssen der Mieter, trotzdem sind die Wohnungsmieten fast unerschwinglich. Die Kommunistische Partei, die stets für die Interessen der Werktätigen eintritt, hat auch im neuen Reichstag den Antrag auf Herabsetzung der Mieten gestellt. An Euch, Arbeiter, liegt es, daß Ihr durch außerparlamentarischen Druck dafür sorgt, Eure berechtigten Forderungen durchzudrücken."

*

Das ist die Zuschrift, die wir von einem Siedlungsbewohner in der Kefersteinstraße erhalten haben. Würde der Wohnungsbau ausschließlich durch die Kommune betrieben, dann würden derartige Klagen, wie sie in obigem Schreiben berechtigterweise zum Ausdruck kommen, nicht entstehen können. Das diese Zustände für die Zukunft beseitigt werden, ist den Wählern selbst in die Hände gegeben. Bei den Gemeinderatswahlen ist durch Abgabe der Stimme für die KPD. die beste Gelegenheit.

Parteigenossen, Parteigenossinnen, Gewerkschafter!

Am Mittwoch, dem 20. Juni, abends 8 Uhr, im „Volkspark" (kleiner Saal)

Parteiarbeiterkonferenz aller tätigen Parteiarbeiter

Es müssen erscheinen alle Betriebs- und Gewerkschaftsfunktionäre, Genossenschaftsfunktionäre, alle in den sozialpolitischen Organisationen tätigen Genossen, Stadtverordnete, Zellen- und Stadtteilleitungen.

Tagesordnung:

Bericht vom RGI.-Kongreß.

Referat eines Genossen des ZK.

Parteibuch ist zwecks Legitimation mitzubringen.

BL. Halle-Merseburg.

Ein neuer Erfolg der IAH.!

Die Baustelle des Verwaltungsgebäudes der IG. Farbenindustrie, Merseburger Straße, beschloß, sich der IAH. korporativ anzuschließen, mit einem Wochenbeitrag von 20 Pf. Auf der Baustelle sind 190 Kollegen beschäftigt.

Bauarbeiter, nehmt Euch diesen Beschluß zum Vorbild! Stärkt die proletarische Solidarität!

Verbandsbuch mit Beitragsmarken verloren

Am Freitag, dem 15. Juni, vormittags, hat ein Kassierer des Deutschen Verkehrsbundes sein Verbandsbuch mit Beitragsmarken verloren. Der Verlierer war ehrenamtlicher Beitragskassierer und muß für den Schaden aufkommen.

Der ehrliche Finder wird gebeten, das Material im Bureau des Deutschen Verkehrsbundes, Dryanderstraße 10 I, abzugeben.

Die Ortsverwaltung des Deutschen Verkehrsbundes.

Der Bericht über den Reichs-Arbeitersporttag erscheint in unserer heutigen Sportbeilage.

Die rote Agitator-Bühne ruft

Der neugebildete Agitationstrupp unserer Partei, hervorgegangen aus der Wahlrevue „1000 Rote Fäuste", braucht zur Erweiterung seiner Arbeit in bezug auf die Schaffung von Abteilungen:

a) Bewegungschor (Tänzer),

b) Bühne (Theaterspieler),

c) Bühnenwerkstatt (Maler, Tischler und Zimmerer)

Genossinnen und Genossen, die an dem Aufbau der Truppe mithelfen wollen.

Meldet Euch, die Ihr für dieses wichtige Aufgabengebiet Interesse habt, bei dem Genossen Kitzel (Bezirksbuchhandlung, Lerchenfeldstraße 14) oder der Bezirksleitung der Partei. Gebt dort Eure Adressen ab.

In Frage kommen insbesondere Genossinnen und Genossen für die Schauspielertruppe.

Anmeldungen zur Teilnahme am Bewegungschor werden in den Uebungsstunden, die jeden Montag, abends 8 Uhr, in der Produktiv-Genossenschaft stattfinden, entgegengenommen.

Parteigenossen und Parteigenossinnen! Helft mit an der Schaffung einer proletarischen Bühne, die von den Werktätigen für die Werktätigen gebildet werden soll.

Die Leitung der Roten Agitator-Bühne.

Bezirksleitung der KPD. Halle-Merseburg.

Eine Armbanduhr gefunden. Bei der Demonstration der Arbeitersportler am gestrigen Sonntag wurde von einem Genossen eine Armbanduhr gefunden. Abzuholen in der Bezirksbuchhandlung, Lerchenfeldstraße 14.

Theater, Konzerte und Vorträge

Fritz Kerzmann verläßt die Bühne

Ist es schon für die Theaterwelt ein Mißgeschick, wenn ein Schauspieler oder Sänger, für den sich das Publikum in flammender Liebe begeisterte, einmal ein Theater verläßt, um nach einem anderen Orte überzusiedeln, so ist es doch noch viel tragischer, wenn eine beliebte und gute Kraft die Bühne überhaupt verläßt. Auch wir in Halle wurden von einem derartigen Geschick wiederholt betroffen. Und nun scheidet in diesen Tagen wieder ein sehr beliebter Sänger von uns — wenn nicht gar der beste. Fritz Kerzmann, den Theaterbesuchern aus einer ganzen Reihe von Opern und Konzerten als erster Heldenbariton-Sänger sehr gut bekannt, wird mit dem 20. Juni nach der Aufführung der „Meistersinger" im Stadttheater die Bühne überhaupt verlassen.

Fritz Kerzmann hatte schon von seiner frühesten Jugend an einen großen Gefallen an der Musik und nicht minder an seiner Baritonstimme. Oft hatte man ihm geraten, doch zur Bühne zu gehen, um sich als Sänger ausbilden zu lassen. Obwohl ihn sein Beruf als Landschaftsmaler durchaus zusagte, entschloß er sich — erfreulicher Weise — auf Drängen verschiedener Sänger und Musiklehrer doch noch, die Opern- und Gesangsschule in Köln zu besuchen. Dort absolvierte er nach 4jährigem Studium für Opern und Konzert. Eine ganze Reihe bekannter Musik- und Gesanglehrer bildeten ihn aus. So Professor Schulz-Dornburg im Gesang, Dr. Oskar Kaiser im dramatischen Unterricht und Prof. Dr. Kipper in der Musikwissenschaft. Außerdem erfuhr Herr Kerzmann eine gründliche Ausbildung in Klavier und Theorie durch den bekannten Komponisten Wilhelm Rinkens und im Partienstudium durch den langjährigen ersten Kapellmeister der Kölner Oper Wilhelm Mühldorfer.

Auf Grund seiner guten Ausbildung und seiner nicht minder guten Heldentenorstimme gastierte Herr Kerzmann an den verschiedensten Opern der deutschen Großstädte. Seit 1915 ist er am Stadttheater in Halle engagiert gewesen, hat in dieser Zeit nicht weniger als 60 verschiedene Bariton-Partien gesungen und ist in über 800 Aufführungen auf der Stadttheaterbühne aufgetreten. Wer erinnert sich nicht seiner fabelhaften Stimme, gepaart mit guten schauspielerischen Fähigkeiten? Betrübt wird ihn das theater- und gesangesfreudige Publikum von Halle nach dem 20. Juni vermissen, denn Fritz Kerzmann war ein wirklicher Künstler in seinem Berufe.

Stadttheater. Es ist der Intendanz gelungen, für den Freitag der kommenden Woche, also am 22. Juni, Elisabeth Bergner zu einem einmaligen Gastspiel mit eigenem Ensemble in „Mrs. Chenneys Ende" von Fred Lonsdale zu verpflichten. Elisabeth Bergner, die nach der deutschen Aufführung von Shaws „Heiliger Johanna" in der gleichnamigen Titelrolle für jedermann bekannt wurde und dem Publikum in der Provinz zumindest in einigen Filmrollen Proben ihrer bedeutenden Kunst zu geben vermochte, hat in dem zur Aufführung gelangenden Lustspiel von Lonsdale in Berlin große Erfolge gehabt. Die liebenswürdige Art des Lustspiels gibt Elisabeth Bergner zudem Gelegenheit, die Mannigfaltigkeit ihrer Kunst in der charakteristischsten Weise zu zeigen. Die Handlung des zur Aufführung gelangenden Lustspiels darf als anregend, unterhaltsam, spannend und amüsant bezeichnet werden. — Elisabeth Bergner ist als Mitglied der verschiedensten Berliner Bühnen bekanntgeworden, es seien nur genannt die Reinhardt-Bühnen, Barnowsky-Bühnen und das Staatstheater. Der Kartenverkauf zu Gastspielpreisen hat an der Theaterkasse begonnen.

Volkspark. Morgen abend findet das 6. Sommerkonzert unter Leitung des Kapellmeisters Benno Plätz statt.

Volkshochschule. Am Mittwoch, dem 20. Juni, 20 Uhr, wird in der Moritzburg im Rahmen der Vortragsreihe „Rhythmische Gymnastik als Grundlage der Körperkultur" die Nottebohmschule Mensendieck-, rhythmische und tänzerische Gymnastik vorführen. Mitwirkende sind Fachschüler und Laien, Herren, Damen und Kinder. Außerdem wird unter Leitung von Fräulein Hesse die Bodeschule ihre Arbeit zeigen.

(Fortsetzung des lokalen Teiles im Hauptblatt Seite 4)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280618-11/fragment/page=0006

Arbeiter-Sport

Nr. 141 — Montag, 18. Juni 1928

Die neue Großmacht des Proletariats

marschiert unter revolutionären Losungen auf — Massenbeteiligung zum Reichs-Arbeitersporttag in Halle

Die Reichs-Arbeitersportwoche in Halle erreichte gestern ihren Höhepunkt mit dem Massenaufmarsch der hallischen Sportler und Sportlerinnen. Die gestrige Veranstaltung sollte der Masse den Wert und die Größe der Arbeiter-Sportbewegung zeigen. Dazu waren Tausende von Sportlern und Sportlerinnen aufmarschiert und Tausende hallischer Arbeiter waren erschienen, um sich diesen Aufmarsch anzusehen. In den Mittagsstunden sammelten sich die Sportvereine und gegen 12 Uhr begann der Marsch nach dem Roßplatz. Auf allen Straßen marschierten die Züge an. Die meisten brachten Musik und einen Spielmannszug mit. Auf dem Roßplatz standen bereits um 12 Uhr große Massen

in Erwartung der Sportler

und diese brachten ebenfalls noch viele mit Nachdem sich alle Vereine eingefunden hatten, formierte sich der Demonstrationszug, dem die Motorradfahrer des Arbeiter-Radfahrerbundes voranfuhren. Die Spitze führten die Arbeiter-Radfahrer, denen sich die Vereine spartenweise angeschlossen hatten. In allen Straßen, die der Zug passierte, hatten sich unübersehbare Zuschauermengen angesammelt, um dem Aufmarsch der neuen Großmacht beizuwohnen. Etwa

3000 Arbeitersportler waren aufmarschiert.

Besonderen Eindruck erweckten die Athleten und die Schwimmer. Die letzteren trugen ein Boot daher, was „Lenin" getauft war. Dieses Boot wurde mehrfach von den Zuschauern mit „Rot-Front"-Rufen begrüßt. Der Aufmarsch fand unter revolutionären Losungen statt. Die „Fichte"-Sportler marschierten unter der Losung für den Achtstundentag. Ein Transparent, welches ASC. mitführte, ermahnte: „Treibt revolutionäre Klassenpolitik!". Die Athleten verkündeten durch ein Transparent, welches die „Atlas"-Sportler trugen: „Hände weg von den Arbeiter-Sportvereinen! Nieder mit den Spaltern!" Dieses und das Transparent der Arbeiterschützen wurde in den Straßen mit dem Beifall der Zuschauer begrüßt. Auf dem Transparent der Arbeiterschützen stand zu lesen: „Kämpft für die internationale Einheit der Arbeiter-Sportbewegung." „Wir fahren zur Moskauer Spartakiade."

Der Einmarsch in das Stadion

gestaltete sich zu einem unvergeßlichen Anblick. Nachdem sich dort der Aufmarsch vollzogen hatte, ergriff Genosse Oertel, der Vorsitzende des Arbeiter-Sport- und Kulturkartells, das Wort zu einer Begrüßungsansprache, in der er die Arbeitersportler und die tausendköpfige Menge aufforderte, allen Spaltungsversuchen zum Trotz die Arbeiter-Sportbewegung im unentwegten Kampf zur starken Klassenfront gegen die bürgerlichen Sportvereine auszubauen. Unter dem Hinweis auf die revolutionären Losungen des Reichs-Arbeitersporttages schloß er seine Begrüßungsansprache mit einem kräftigen „Frei-Heil", das tausendfach widerhallte. Darauf intonierte die Kapelle die „Internationale". Unter Vorantritt von 54 Spielleuten marschierten alsdann die Fahnen der Vereine auf.

Dem farbenprächtigen Aufmarsch der Fahnen folgten die Turner zu den Freiübungen. Die Uebungen klappten gut. Vor allem riefen die Kleinen viel Heiterkeit hervor. Inzwischen hatten die Radfahrer ihre Walzen fertiggemacht und auf diesen wurden folgende Rennen ausgetragen: **10 Kilometer, Ortsgruppe Canena:** 1. Paul Mehlhose in 11 Minuten 10 Sek. 2. 500 und 3. 1 Kilometer zurück. **5 Kilometer, Ortsgruppe Niemberg:** 1. Schüler 5 Min. 10 Sek. 2. 250 und 3. 750 Meter zurück. **2 Kilometer, Halle:** 1. Kohlmann 2.25 Min. 2. 200, 3. 300 Meter zurück. **1 Kilometer, Halle:** Herbert Rose in 1.15 Min. Zwischendurch wurden die einzelnen Läufe ausgetragen und folgende Resultate erzielt: **100 Meter:** Schellenbeck (Fichte) 11.2 Sek., Oertel (Schwimmer) 11.5. **Sportlerinnen:** Lorenz 15 und Kaufmann 15.2 Sek. **4×100-Meter-Stafette, Sportlerinnen:** 1. Fichte 1.04 Min., 2. Schwimmer 1.4 Min. **Schüler, 4×50 Meter:** 1. Fichte 33.3 Sek. **Schülerinnen, 4×50 Meter:** 1. Fichte 32.3 Sek. **Sportler, 4×100 Meter:** 1. Fichte 50 Sek.

Die Vorkämpfe am Vormittag haben folgende Ergebnisse: Dreier-Kampf senior: Kohlmann (Sportlust) 187 Punkte, Oertel (Schwimmer) 179 Punkte. **Sportlerinnen:** Schmalz (Schwimmer) 161 Punkte, Schlegel (Adler) 148, Göttig (Fichte) 142. **Jugendliche:** Seifert (Adler) 247 Punkte. 2. Weimar (Fichte) 177, Schirrmeister (Fichte) 162. **Schüler:** W. Rosch und W. Diechler (beide Fichte) 186 Punkte, O. Eurich (Fichte) 177. **Schülerinnen:** Schirrmeister (Fichte) 206 Punkte, Sommer 158. Die Aufführungen der Athleten und Boxer fielen aus, denn die Rasenspiele mußten getätigt werden.

Das Handball-Städtespiel Halle — Berlin ging mit 5 : 4 (4 : 3) für Halle verloren. Im Fußballspiel standen sich ASC. und Minerva gegenüber, das von ersteren 2 : 1 (1 : 0) gewonnen wurde. Im „Volkspark" hatten die Schachspieler ein Turnier in drei Gruppen veranstaltet. Aus technischen Gründen veröffentlichen wir die Berichte von den Handball-, Fußball- und Schachspielen erst morgen.

Der Regatta-Klub am Ende seiner Spaltungskunst

Die eigenen Mitglieder quittieren den Spaltungsversuch durch Austritt — Mit 60 Männeken zum Blütenfest in die Kirschberge — Arbeitersportler, heraus aus dem Regatta-Klub!

Geht hinein in den „Freien Wassersport-Verein"!

Während am gestrigen Sonntag die hallischen Arbeitersportler einheitlich demonstrierten, zitterten ganze 60 Männeken vom Regattaklub und seinen Anhängern durch die Poststraße, um sich nachher schnellstens in die Kirschberge verkriechen zu können. Sie wurden von den Zuschauern, die schon in Erwartung des großen Demonstrationszuges des Arbeitersportkartells standen, mit vielem Gelächter bedacht, und in der Poststraße meinte ein Arbeiter treffend: „Da brauch mer gar keene große Mengenke zu machen, die genn sowieso nich hoch." Diese Stimmung ist vollkommen richtig, denn daß der Regattaklub Not hat, seine Mitglieder überhaupt beisammen zu halten, möge zunächst nachfolgendes Rundschreiben an alle Mitglieder zeigen, worin unter Anwendung aller Höflichkeitsformeln für den Sonderausmarsch in die Kirschberge geworben wird.

Sonder itteilungsblatt

des Regatta-Klub Halle, e. V.

Liebe Genossinnen und Genossen!

Der bisherige Verlauf der Reichs-Arbeiter-Sportwoche steht im Widerspruch zu den Grundsätzen der Arbeitersportbewegung. Infolgedessen hat die Funktionärversammlung des Regatta-Klubs am Dienstag beschlossen, sich an der vom Sportkartell veranstalteten Reichs-Arbeiter-Sportwoche nicht zu beteiligen Mit Zustimmung des Bundesvorstandes (!) und der Zentralkommission (!) führt der Regatta-Klub in Gemeinschaft mit dem Freien Sängerchor Halle am Sonntag, dem 17. Juni, eine eigene Veranstaltung, die der Bedeutung des Reichs-Arbeiter-Sporttages Rechnung trägt (?), durch. Vorstand und Funktionäre des RKH. haben beschlossen, daß die Beteiligung an dieser Veranstaltung des Klubs eine Pflichtveranstaltung für alle Mitglieder ist, bei der nur Krankheit oder Arbeit entschuldigt (!!). Gleichzeitig weisen wir darauf hin, daß sich unsere Mitglieder von jeglicher Beteiligung an der Reichs-Arbeiter-Sportwoche des Kartells und vor allem an dessen Umzug am Sonntag nicht beteiligen dürfen. Der Regatta-Klub trifft sich am genannten Tage mittags ½1 Uhr im Hofe des „Gewerkschaftshauses", Harz 42/44, und marschiert unter Vorantritt eines Spielmannszuges mit dem Freien Sängerchor nach den Kirschbergen bei Wörmlitz, wo sportliche Wettkämpfe, Kanuregatta, Gymnastik, Fischerstechen, Langstreckenschwimmen usw. sowie Gesangsdarbietungen des Freien Sängerchors stattfinden. Es wird erwartet, daß mit Rücksicht auf die Bedeutung des Vorgehens des RKH. für die gesamte Arbeitersportbewegung, kein Mitglied bei dem Pflichtausmarsch, insbesondere bei dem Umzug durch das Stadtgebiet, fehlt. Wir müssen nach außen hin einen guten und kraftvollen Eindruck (!!) machen. Aus dieser Erwägung heraus wird auch empfohlen, ein am gleichen Tage vormittags 11 Uhr im Garten des Bad Wittekind vom Freien Sängerchor gegebenes Gesangskonzert (Eintritt 30 Pf.) zu besuchen.

Frei Heil!

Der Vorstand des RKH. gez. Albert Müller.

Mahnen und Bitten hat jedoch nichts genützt. Zahlreiche Mitglieder standen in den Straßen und manche marschierten bereits im Zuge des Arbeitersportkartells mit. Die Mitglieder des Regatta-Klubs haben aber schon vor dem Sonntag den Spaltungsversuch Heimat-Dienst-Müllers und seiner Komplizen mit zahlreichen Austritten quittiert In der Uebungsstunde am Freitag kam es schon zu einem großen Krach.

12 Mitglieder erklärten ihren Austritt

und begründeten ihn sogar schriftlich unter dem Hinweis darauf, daß sie die Spaltungsarbeit der Sozialdemokraten nicht mehr mitmachen Ein Mitglied des Regatta-Klubs, das sich bis jetzt noch nicht schriftlich zum Austritt entschließen konnte, erkundigte sich jedoch schriftlich bei uns darüber, wie es am besten in einen anderen Verein übertreten könnte, was die Flucht aus dem Regatta-Klub geradezu trefflich kennzeichnet.

Aus dem Briefe des Regatta-Klub-Mitgliedes

entnehmen wir folgenden Schluß:

„Als mir am Freitag meine Sportgenossen ihre schriftliche Austrittserklärung zeigten, worin sie den „Herren vom Regatta-Klub" schrieben, daß es ihr proletarisches Ehrgefühl nicht länger zulasse, sich für die Zerschlagungsarbeit des Regatta-Klubs zur Verfügung zu stellen, wäre ich am liebsten mit ihnen ausgetreten. Denn

unsere Wasserballmannschaft ist sowieso zerschlagen, denn fast alle Trainingsleiter sind ausgetreten.

Ich bitte Sie aber, mir erst einmal Mitteilung zugehen zu lassen, welchem Verein ich dann beitreten könnte, weil ich doch auch weiterhin dem Arbeitersport dienen will.

Mit freiem Sportgruß!

. . . . Sch . . . .

Braucht man noch trefflichere Beweise dafür, daß die unverantwortlichen führenden Elemente des Regattaklubs nicht nur versucht haben, daß der Spaltungsversuch des Regattaklubs vollkommen daneben gelungen ist. Er hat lediglich zur Folge, daß die eigenen Mitglieder diesen Verein verlassen und sich zur revolutionären Klassenpolitik bekennen. Das ist die einzig richtige Quittung für die Spalter.

An alle Mitglieder des Regatta-Klubs,

die bereits ausgetreten sind und auch an alle die, die auszutreten gewillt sind, wird von den bereits ausgetretenen Sportgenossen die Aufforderung gerichtet, sich am Dienstag abend 7 Uhr am Bad des „Freien Wassersportvereins" (am Luisenbad) zum ge lossenen Uebertritt zu treffen.

Arbeiter-Sport- und Kulturkartell Bitterfeld protestiert

gegen die Haltung des Bundesvorstandes — Für die Beschickung der Moskauer Spartakiade

In seiner Sitzung vom 14. Juni nahm das Sportkartell Bitterfeld zum Reichs-Arbeitersporttag, der am 12. August vom Kreissportkartell veranstaltet wird. Die Verschiebung vom 24. Juni machte sich einmal notwendig, weil in einzelnen Orten Veranstaltungen festgelegt waren und der Bezirksvorsitzende jeden Verein zur Teilnahme verpflichtet hatte. Vom Genossen Kissig wurde dieser unhaltbare Zustand aufs schärfste verurteilt. Weiter wurde Stellung genommen zum Kinderfest, das am 15. Juli auf den Binnengärten stattfindet. Man rechnet schon jetzt mit 500 Kindern. Dann berichtete Genosse Kissig über

die letzten Ereignisse innerhalb der Sportbewegung

und über die zersetzende Tätigkeit des Bundesvorstandes des ADGB. Er ermahnte die Delegierten, auch in den Vereinen dazu Stellung zu nehmen, um die Einheit der Arbeiter-Sportbewegung zu erhalten. An der Debatte beteiligten sich dann noch die Genossen Ranisch, Bormann und Plättner. Letzterer reichte folgende Resolution ein, die mit 14 gegen 1 Stimme angenommen wurde:

„Das Arbeiter-Sport- und Kulturkartell Bitterfeld protestiert aufs energischste gegen die Beschlüsse des Bundesvorstandes des ATSB. betreffs Beteiligung von Bundesmitgliedern an der Moskauer Spartakiade und erwartet, daß auch die Bitterfelder Arbeitersportler Delegationen entsenden. Die Delegierten sehen in der Austragung von Spielen mit den Russenmannschaften in Deutschland wie auch in der Beteiligung an der Moskauer Spartakiade eine Vorwärtsentwicklung der Arbeiter-Sportbewegung auf dem Wege zur Einheit.

Weiter protestieren die Delegierten dagegen, daß Vertreter der KPD. nicht zum Bundestag zugelassen werden sollen."

Bitterfelder Sportgenossen, nehmt in allen Versammlungen hierzu Stellung und sendet ähnliche Proteste an den Bundesvorstand!

Die hallische Fußball-Städte-Elf auf Reisen

Städtespiel Leipzig — Halle 8 : 1 (4 : 0) — Städtespiel Forst (Lausitz) — Halle 3 : 3 (2 : 1) Ecken 11 : 5

Vor 5000 Zuschauern

trafen sich in Leipzig die Auswahlmannschaften beider Städte. Leipzig stellte eine flotte, spielstarke Mannschaft, die auf allen Posten gut besetzt war. Der Mittelläufer legte den gesamten Sturm H. brach. Sein genaues, flaches Zuspiel brachte immer wieder den L. Sturm vor das H. Tor, dabei war die L. Elf etwas härter, so daß drei hallische Spieler periodenweise den Platz verlassen mußten. Leipzig hat tüchtige Revanche genommen, denn im vorigen Jahre verlor L. in Halle 4 : 3.

Bei Halle fehlte der Eifer. Die Umstellung bewährte sich nicht. Die Außenläufer konnten gefallen und vor allem der Torwart. Im Sturm war kein Zusammenfinden.

Unser Tormann zeigte sich von der besten Seite, ein schnelles Durchspiel bringt L. die Führung. Bald steht das Resultat 3 : 0. Nach Halbzeit verwirkt die Verteidigung H. einen Elfmeter, der scharf drübergeschossen wird. H. macht sich frei und spielt frischer. Der Sturm scheint sich durchzusetzen und kann ein Tor aufholen. Leipzig geht jedoch noch mehr aus sich heraus und stellt das Resultat auf 8 : 1. Ecken 6 : 1 für Leipzig.

Städtespiel Forst (Lausitz) — Halle 3 : 3 (2 : 1), Ecken 11 : 5

Nach der wenig erfolgreichen Fahrt nach der Bundeshauptstadt folgte die hallische Bezirksmannschaft einer Einladung zum Reichs-Arbeiter-Sporttag in Forst. Den 3000 Zuschauern wurde, obwohl Halle nicht zu dem bekannten Zusammenspiel auflief, ein gutes technisches Spiel gezeigt. Forst stellte eine ebenbürtige Elf, die sich leider nicht immer verstand. Mancher Erfolg hätte sonst durch erhöhten Spieleifer der Hallenser ausgeglichen werden müssen. Die beste Leitung vollbrachte unser Tormann.

Forst beginnt das Spiel leicht überlegen. Der feuchte Rasen des schönen Stadions, das jeden Vergleich mit dem unserer Großstadt aushält, bringt manchen Spieler zu Fall. H. Halblinker jagt nach steilem Durchspiel den Ball unter dem sich hinwerfenden Tormann hindurch ins Netz. Hohe Bälle meistert H. Tormann vorzüglich. Nach einer halben Stunde ist es wieder der Halblinke, der einen schnellen Durchbruch mit dem Torschuß krönt. H. Tormann wehrt im Fallen mit dem Fuße ab, der freistehende Stürmer tritt — über den Ball, ein billiger Erfolg wird dadurch verschenkt. Die Hintermannschaft leistet schwere Arbeit. Das längst verdiente erste Tor für F. wird erzielt. H. Tormann kann einen sicher gefangenen Ball nicht ins Feld senden, da er regelwidrig gesperrt wird. Die Entscheidung: Freistoß für F. wegen allzulangen Festhaltens des Balles, erregt Unruhe.

Nach Halbzeit drängt F. auf Ausgleich, das Spiel wird lebhafter. Zum Schluß ist das Tempo noch höher, beiderseitige Torbesuche werden geklärt, die Zuschauer erwarten vergebens den glücklichen Sieg eines der aufopfernd spielenden Gegner.

Kreismeisterschaftsspiel im Handball

Fichte 1. Halle — Turn- und Sportvereinigung Hettstedt 1. 10 : 0 (4 : 0)

Fichte trat nur mit 10 Mann an und hatte außerdem Ersatzspieler eingestellt. Hettstedt war vollzählig zur Stelle. Nach etwa 10 Minuten konnte Fichte durch einen schönen Durchbruch des Rechtsaußen einen unaufhaltbaren Torwurf anbringen. Auch Hettstedt setzte sein ganzes Können ein, aber vor dem Tore war der Sturm nicht entschlossen genug. Fichte, nur mit 4 Mann im Sturm, versuchte jede Situation auszunutzen, was sich bis zur Halbzeit in noch 3 weiteren Erfolgen auswirkte. Nach der Pause wurde eine ganze Zeit von beiden Seiten nichts Nennbares erzielt. Doch besann sich Fichte nochmal und besuchte das Tor Hettstedts noch mit 6 Treffern. Hettstedt war es leider nicht vergönnt, das Ehrentor zu erzielen, was aber bestimmt verdient war. Bei der Fichte-Mannschaft wurde ziemlich zerfahren gespielt. Hettstedt war im Ganzen gut, nur fehlte noch das richtige Zusammenspiel.

Dienstag, den 19. Juni		
19 Uhr	Dieskau 1. — Canena 1.	Schaaf, Wörmlitz
20 Uhr	Zschwintschöna 1. — Naundorf N. 1.	Fichte Ammendorf
19 Uhr	Zwintschöna 2. — Naundorf N. 2.	Fichte Ammendorf
19 Uhr	Othello 2. — Passendorf 1.	Sportlust
19 Uhr	Fichte Süd 2 — 09 1.	ABV.
18 Uhr	Dieskau 2. — Canena 2.	Zwintschöna
½20 Uhr	Minerva — Othello Sportlerinnen	Köttig, Fichte
Mittwoch, den 20. Juni		
19 Uhr	Seeben 1. — ABV. 1.	Wagner, Fichte
Donnerstag, den 21. Juni		
19 Uhr	Wörmlitz 1. — Schwimmer Halle 1.	Mosebach, Sportlust
½20 Uhr	Minerva 1. — Fichte Süd 1.	Bandermann, Adler
19 Uhr	Teutschenthal 1. — Steudten 1.	Oberröblingen
½20 Uhr	Cröllwitz — 09 Sportlerinnen	ASC.
½20 Uhr	Sennewitz 1. — Seeben 2.	Fichte
Freitag den 22. Juni		
19 Uhr	Adler 1. — 09 1.	Richter, Fichte
Sonnabend, den 23. Juni		
½20 Uhr	Frisch auf 1. — Schwimmer Halle 1.	Werge, Fichte

Freier Wassersportverein Halle. Dienstag, 19. Juni, Vorstandssitzung. Mittwoch, 20. Juni, außerordentliche Mitgliederversammlung. Erscheinen aller Mitglieder erwartet der Vorstand [585

Fichte, Halle (Handball). Dienstag, 19. Juni, wichtige Mannschaftssitzung der 1. Süd- und 2. Nordmannschaft 20 Uhr „Mansfelder Hof".

Jeder Arbeiter-Sportverein

sollte in den nächsten Tagen zu den Spaltungsversuchen in Halle und Berlin Stellung nehmen. Das Bäckerdutzend von Reformisten hat das aussichtslose Beginnen in Halle schon eingesehen und ruft die sozialdemokratischen Sportler im Bezirk zu Hilfe. Am Montag sollen diese von den unverantwortlichen Spaltern eingeseift werden. Die Reformisten wollen ein zweites Bezirkskartell zustande bringen. Das wird und darf ihnen nicht gelingen. Arbeitersportler, stellt Euch den Spaltern entgegen, schützt Eure Organisation und

protestiert gegen die Spaltungsversuche der Reformisten

Arbeiter-Turnverein „Frisch auf" Piesteritz-Kleinwittenberg

für die Moskauer Spartakiade

Die am 13. d. M. stattgefundene Mitgliederversammlung beschloß gegen eine Stimme, den Delegierten zur roten Spartakiade, den Genossen Ernst Schöne, ebenfalls zu unterstützen. Ferner wurde beschlossen, von den Delegationskosten des Sportkartells einen Teil zu übernehmen.

Es müssen sich noch viel mehr Kartelle und Vereine den hiesigen Beschlüssen anschließen, damit eine starke Front gebildet wird gegen die reformistischen Rußlandgegner in den Bundesleitungen.

Vor der Reichsversammlung der „Naturfreunde"

In den vergangenen Wochen fanden für die Deutsche und für die Internationale Arbeiter-Wanderbewegung eine ganze Anzahl wichtiger Konferenzen statt. Nach den Gaukonferenzen findet in der Zeit vom 12. bis 19. August die Reichs- und Hauptversammlung der „Naturfreunde" in Zürich statt. Die Reichsversammlung der Deutschen Naturfreunde wird sich in der Hauptsache mit der Arbeit in den letzten 1½ Jahren, mit der Beitragsregelung, dem Ausbau der Ferienheime und Wanderherbergen,

der Schaffung eines einheitlichen Reichsblattes

anstatt der vielen Gaublätter, sowie den wichtigen Bildungsfragen in Photoarbeit und natur- wie kunstwissenschaftlicher Tätigkeit beschäftigen. Der Hauptversammlung des Gesamtvereins, zu der 16 Länder aus drei Erdteilen ihre Vertreter entsenden, liegen neben dem Rechenschaftsbericht der Wiener Zentralleitung die Erledigung der Heimbaufragen, ferner gleichfalls wichtige Bildungsfragen zur Erledigung vor. Außerdem wird in einem grundsätzlichen Referat Nationalrat Volkert-Wien, der Präsident der internationalen Arbeiter-Touristenbewegung, das Thema: „Die Naturfreunde-Bewegung im Dienste der Arbeiterklasse" behandeln. Nebenher geht in Zürich ein großes internationales Naturfreundetreffen mit zahlreichen Veranstaltungen, Besichtigungen und anschließenden Bergfahrten.

*

Jeder Naturfreund müßte sich der Partei anschließen. Die Wanderbewegung insbesondere wird in jedem Naturfreund ständig den Freiheitsdrang wachrufen. Er empfindet leichter die krassen Gegensätze an Hand der Natur, und ihm wird es leicht fallen, einzutreten — mit gesundem, klarem Verstand für die ehernen Ziele der proletarischen Arbeiterklasse. Tretet ein in die Kommunistische Partei und kämpft mit uns für die Befreiung der Arbeiterschaft, für internationale Verständigung aller Schaffenden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280618-11/fragment/page=0007
DFG

Sparkasse — Kreisbank des Saalkreises

Annahme von Spareinlagen gegen Garantie des Kreises Ausführung bankmäßiger Geschäfte
52902

Wir vermieten:
Gasherde
Gaskocher
Elektrische Apparate
Beleuchtungskörper
In 6—12 Monaten Ihr Eigentum
Stadtgeschäft Halle
für Gas-, Wasser- und Elektrizitäts-Anlagen
G. m. b. H.
Gr. Ulrichstr. 54 Telephon 25654
52916

Wir reinigen und färben
Damen- und Herren-Garderobe
in bekannter guter Ausführung
Vereinigte Färbereien und Wäschereien / G. m. b. H.
Große Steinstraße 1—2, 9 und 34
Geiststraße 15, Leipziger Str. 13 u. 43
Steinweg 25, Merseburger Str. 8
Schmeerstr. 11, Bernburger Str. 15
Landwehrstraße 7, Talamtstraße 3
Ammendorf: Regensburger Str. 143a
Merseburg: Markt 15 u. Burgstr. 20
Wittenberg: Collegienstraße 81
53071

C. Theodor Müller Große Ulrichstr. 12
Strümpfe, Trikotagen, Wollwaren
52845

STEINTORBAD
neben Walhalla, Haltestelle der Linien 1, 2, 4, 5 — Massagen, Bestrahlungen und Bäder jeder Art
53576

Molkerei Trotha Frischmilch und Joghurt
Kindermilch
Butter, Sahne, Quark
52904

Trinkt
Engelhardt-Biere!
53326

Damenhüte
Kinderhüte, Trauerhüte
in allen Preislagen
A. Wiedekind, Rannischestr. 20/21
53260

B. Barth Nachf. A. Mergner
Kleine Ulrichstraße 10
Kolonialwaren, Weine, Spirituosen
52890

Siegfried Koppius, Julius-Kühn-Str. 10
Kolonialwaren / Hausschlachten / Gärtnerei
53608

W. Fleischer, Kl. Ulrichstr. 30
Zigarren / Zigaretten / Tabake
52889

M. Nebel Gr. Nikolaistr. 8, ältest. Topfwarengeschäft am Platze
52892

Möbelgeschäft O. Bernhardt
Herrenstr. 19 Reichhaltiges Lager an Möbeln und Polster-Möbeln
53611

Fabrik feiner Fleisch- und Wurstwaren, ff. Aufschnitt
Ernst Halke, Gr. Ulrichstr. 62
52887

Molkerei Bennstedt
Verkaufsstelle: Gr. Nikolaistraße 3
Frischmilch / Butter / Sahne / Quark
52891

Kramers Konzerthaus Am Riebeckplatz
Tägl. ab 19 Uhr Künstler-Konzert bei freiem Eintritt
53609

Christian Alex, Brunoswarte 30
Lebensmittel, hausschl. Wurstwaren
53456

Große Auswahl! — Hut-Spezialgeschäft
H. Gutermuth
Rannischestraße 12
Damen- und Herrenhüte, Mützen
— Billige Preise!
53461

Dampf-Bäckerei u. Konditorei
Walter Barthel
Forsterstr. 36 Forsterstr. 36
53379

Geschw. Wolff
Leipziger Straße 37 (Kein Laden)
Kleider- und Kostümstoffe
Wäsche, Betten u. Bettfedern
53382

Alles, was du brauchst im Hause, kauf' bei Hangelmann & Krause!
Halle, Kleinschmieden 5
52848

KARSTADT
Das Haus der Qualitätswaren
Halle-Saale A.-G. Gr. Ulrichstr. 59/61
52886

EMIL BOCK, Kleine Ulrichstraße 1
Zigarren — Zigaretten — Tabake
52888

Franz Kolbe, Dachritzstr. 11
Hausschlächterei, ff. Wurstwaren
53293

Reserviert

Halle-Ost

Beerdigungs-Anstalt
Willy Lutze, Krukenbergstraße 7
Geschäftsstelle des Deutschen Begräbnis-Versicherungsvereins
53378

Georg Temme
Delitzscher Straße 11
Eisenwaren, Werkzeuge für sämtliche Berufe
Haushaltsartikel — Gartengeräte
53387

Halle-Ost

Bäckerei Konditorei **K. Knauerhase** Landsberger Straße 53
53607

Rind- u. Schweineschlächterei **O. Behlert**
Krondorfer Str. 4 u. auf dem Wochenmarkt
53610

Lebensmittel, hausschl. Wurstwaren
Paul Seifarth, Landsberger Straße 51
52832

Schokoladen-Ecke „Masiha"
Max Swierczynski Jr.
Meckelstr. 10 Meckelstr. 10
53384

Rudolf Apel, Halberstädter Str. 5
Kolonialwaren
Jeden Dienstag und Freitag **Schlachtefest**
53385

Halle-Zentrum

Gegr. 1883 **Joh's Jajszycek** Tel. 21996
Halle a. S., Krukenbergstr. 18
hilft kranken Füßen
53376

Reserviert

Hausfrauen, kauft nur bei unseren Inserenten!

Gebr. Kroppenstädt, Möbelfabrik
Halle a. S., Große Märkerstraße 4
Äußerst günstige Zahlungsbedingungen
52623

Reserviert

SINGER
Erleichterte Zahlungsbedingungen
Nähmaschinen
SINGER CO. NÄHMASCHINEN ACT. GES.
Leipziger Straße 23 und Mühlweg 22
52825

Orling's Würstchen Wilhelmstraße 32 — Filiale: Ratsschänke am Marktplatz
53292

Uhren • Goldwaren
A. Kratz, Uhrmacher, vorm. A. Schäfer
Gr. Steinstr. 58 — — Reparaturen
52829

Fordern Sie Drucksachen-Offerten ein

Wilhelm Günther, Kellnerstr. 9
Bäckerei und Konditorei
53256

Auch ich will meine Rauchwaren bei Wilh. Hennicke in der Rannischen Straße 22 kaufen
53258

Schnür- u. Spangenschuhe in allen Größen Lack und farbig, mit Einlagen im
Spezialhaus orthop. Schuhwaren
Halle (S.) Krukenbergstr. 18
53377

„Saalegold"
bestes stearin-, wasser- und salzfreies
Rinder-Back- u. Bratenfett
In den meisten Fleischereien und Kolonialwarengeschäften erhältlich
52833

Sporthaus
Julius Bacher
Leipziger Straße 102
52824

Ernst Hointkis
Leipziger Straße 15
— Telephon 231 46 —
Rind- u. Schweine-Schlächterei
Kühlanlagen im Hause
53381

Hermann Kahl Martinstraße 7 ⊙ Gemüse, Obst u. Südfrüchte
53390

Damenhüte kauft man zu bekannt billigen Preisen bei A. Hoppe,
Kuhgasse 6 2 Min. v. Markt
Vorzeiger dieses Ins. erh. beim Kauf 10%
53464

Johannes Thurm Glauchaer Straße 79
empfiehlt seine prima
Roßfleisch- u. Wurstwaren
53460

Lebensmittelhaus Luther, Gutjahrstraße 2
Kolonialwaren / Weine / Konserven
53457

Stahlwaren
kaufen Sie gut und preiswert
bei
Schleiferei **J. Kranner,**
Geiststraße 53
Reparaturen Ob. Leipziger-Straße 66
53572

Max Rädler, Rannische Straße 2
Drogen, Farben, Lacke, Malutensilien
53261

Wilhelm Arnert Spitze 1
Bäckerei u. Konditorei
53262

Ernst Knoche, Rob.-Franz-Ring 7
Kolonialwaren / Hausschl. Wurstwaren
53267

Hausschlachtene Wurstwaren, Obst, Gemüse
A. Voigt, Friedrichstraße 6
53290

Möbel aller Art billig und gut
Romanus Skipka & Co.
Forsterstr. 33, Nähe der Klinik
53380

Moritz Kade Nachf.
Charlottenstr. 11 — Fernspr. 22359
Fabrik feiner Edelliköre
Kadesche Edelbranntweine
53389

Radio Sämtliche Ersatzteile
Akkumulatoren
Reparatur- und Ladestation
Alexander Naumann
Merseburger Straße 161 Telephon 21602
52830

Richard [illegible] Oleariusstr. 10
53458

Empfehle meine Obst-Spezialgeschäfte Berliner Straße, Bernburger Straße, Königstraße
Wilhelm Pfeiffer
53391

Möbel jeder Art. Zahlungserleichterung
G. Schaible Gr. Märkerstraße 26
53388

Otto Lehmann, Mansfelder Straße 62
Zigarren ◆ Zigaretten ◆ Tabake
53250

Albert Kopf
Rind- u. Schweine-Schlächterei
Mansfelder Straße 10
Führender und preiswertester Verkaufsstand auf dem Wochenmarkt.
Großer Eckstand an der Litfaßsäule
53251

Tapeten Albert Gerstemann Alter Markt 3
53255

Fabrik feiner Fleischwaren, Wurstwaren, ff. Aufschnitt
Richard Trömel
Kleine Ulrichstraße 13
53284

Musikhaus Hoyer
Geiststraße 19
Musikinstrumente
Sprechapparate
Schallplatten
53573

Brot- und Feinbäckerei
O. Jäntsch.
Harz 50
53570

Neumarkt-Buchhandlung
Neumarktstr. 3/4
Leihbücherei
Papierwaren
Schulbücher
53574

Reserviert

Mignon -Kakao -Schokolade -Kaffee
Zuckerwaren empfiehlt
Markt 17 **F. E. David** Delitzscher Str. 5
Leuna — Nietleben
53386

Herren- u. Knaben-Kleidung
in bekannt großer Auswahl
zu billigsten Preisen
Auf Wunsch bequeme Teilzahlung
Otto Knoll
Leipziger Straße 36
52826

Hallesche Beerdigungsanstalt „Pietät"
Inhaber: M. Burkel
Kleine Steinstr. 4 Telephon 26393
53383

Otto Sellmann
Albrechtstr. 24 Albrechtstr. 24
Kolonial- und Wurstwaren
Konfitüren — Tabakwaren
53291

Alfred Koch, Landwehrstraße 7
Uhren, Gold- und Silberwaren
Eigene Rep.-Werkstatt
53197

Fahrräder — Nähmaschinen
Fritz Lohrengel, Groß. Klausstr. 7
bekannt durch Billigkeit und Güte
53282

Farben-Anderson
Kleine Ulrichstraße 16
Sämtliche Maler-Artikel
53283

Gustav Michel, Graseweg 1
Billige Lebensmittel aller Art
53286

Fahrräder • Reparatur-Werkstatt
Paul Krause, Geiststr. 39
53287

„Haflema"
Hallesche Fleischsalat- und Mayonnaisen-Fabrik G. m. b. H.,
Ia. Qualitäten
Gr. Nikolaistr. 6 Fernspr. 31288
53288

Modehaus Inneneinrichtung
A. HUTH & CO. A.-G.
HALLE A. D. S. Gr. Steinstraße 86–87 Marktplatz Nummer 21
52882

Reinicke & Andag Inhaber: H. Reinicke & Geschw.
nur Große Klausstraße 40
Preisw. Wohnungseinrichtungen, Küchen, einz. Möbel
53294

Alle Arbeiter, Angestellten und Beamten lesen den „Klassenkampf"!

Lest den „Klassenkampf"

Rubin & Baumöhl, Harz 1 Möbel, Wäsche, Konfektion, Wollwaren
Zahlungserleichterung
53571

Möbel-Becker, Gr. Klausstr. 28 Kompl. Einrichtungen, Einzel-Möbel
Zahlungserleichterung
53281

Herren- u. Jünglings-Kleidung auf Teilzahlung
zu den günstigsten Bedingungen kaufen Sie
am besten und billigsten bei
Halle a. S. Leipziger Str. 85 **Franz Mettner, G.m.b.H.** Merseburg Weißenfelser Str. 7
53285

Schuhwaren
Friedrich Oehlschläger nur Leipziger Str. 3

Zigarren-Schöne
Talamtstraße 5 Talamtstraße 5
Ecke Oleariusstraße am Hallmarkt
53289

Nur eine Anzeige
und Sie sind unser ständiger Inserent!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280618-11/fragment/page=0008

Aus den Betrieben

Fort mit den Betriebskrankenkassen Entreißt sie den Unternehmern!

A.-K. Vom 4. bis 6. Juni fand die 16. Hauptversammlung des „Verbandes zur Wahrung der Interessen der deutschen Betriebskrankenkassen" in Karlsruhe statt. Sie war von rund 2000 Vertretern der einzelnen Betriebskrankenkassen aus allen Teilen Deutschlands beschickt. Am 4. Juni ging der Hauptsitzung eine Sitzung der 810 Versichertenvertreter voraus (im vorigen Jahre 564).

Aus dem Bericht der „Zentralkommission der Versicherten" war zu entnehmen, daß dem Verband zirka 3000 Betriebskrankenkassen mit 3 Millionen Versicherten angeschlossen sind. Nach der amtlichen Statistik von 1926 bestehen im Reiche 4142 Betriebskrankenkassen mit insgesamt 3 142 000 Versicherten, darunter 2 455 000 männlichen und 687 000 weiblichen Geschlechts. Nach derselben Statistik haben die Betriebskrankenkassen

im Jahre 1926 an Beiträgen 312 049 000 Mark eingenommen,

oder pro Versicherten 99,32 Mark. Demgegenüber wurden ausgegeben: für Krankenhilfe 266 297 000 Mark oder pro Versicherten 84,75 Mark, für Wochenhilfe 11 546 000 Mark oder pro Versicherten 3,67 Mark, für Fürsorge im allgemeinen 2 026 000 Mark oder pro Versicherten 0,70 Mark, für Sterbegeld 4 789 000 Mark oder pro Versicherten 1,70 Mark.

Wenn nach diesen Zahlen auch die Bedeutung der Betriebskrankenkassen nicht zu unterschätzen ist, so ist doch die Zersplitterung im Krankenkassenwesen zu bekämpfen. Bedauerlich ist an der Form der Betriebskrankenkassen, daß das Selbstverwaltungsrecht der Versicherten gegenüber den Ortskrankenkassen bedeutend eingeschränkt ist und eine Vorherrschaft der Unternehmer besteht, obwohl die Versicherten zwei Drittel der Beiträge aufbringen. Auch in der sonstigen Praxis bergen die Betriebskrankenkassen für die Arbeitnehmer große Nachteile in sich; so z. B. die ungünstige Beeinflussung auf dem Arbeitsmarkt, weil vielfach in den in Verdacht kommenden Betrieben nur ganz gesunde Personen eingestellt werden. Ferner scheut sich mancher Versicherter, die Kasse rechtzeitig in Anspruch zu nehmen, weil es vielfach für den Weiterbestand des Arbeitsverhältnisses Gefahren in sich birgt.

Im Betriebskrankenkassenverband selbst entscheiden nur die Arbeitgeber und die von ihnen bestellten abhängigen Geschäftsführer.

Der Einfluß der Versicherten beschränkt sich nur auf ein Drittel. Das ist ein großes Unrecht, weil die Versicherten die Hauptträger der Lasten sind. Wiederholte Anträge auf Erweiterung des Mitbestimmungsrechts der Versicherten wurden immer abgelehnt. Verschiedene Arbeitgeberverbände haben sich durch Rundschreiben gegen jede Erweiterung des Mitbestimmungsrechts gewandt.

Im Zeichen dieses Zustandes wogte die Sitzung der Versichertenvertreter. Ein Teil der Redner setzte seine Hoffnung auf den neuen Reichstag. (Aber die Zukunft wird es lehren, daß ihre Hoffnung auf die SPD., wie bisher, vergebens sein wird, schachert man doch schon lebhaft um die Koalition.) Auch das Verhalten mehrerer Arbeitgeber hinsichtlich der Behinderung von Vertretern zur Teilnahme an der Hauptsitzung wurde scharf gerügt. Es ist Pflicht der Versicherten, daran mitzuarbeiten, um die reaktionären Bestrebungen der Unternehmer zu brechen. Besonderer Arbeit bedarf es, die Unterverbände auszubauen.

Der Unterverbandstag für den Unterverband Sachsen-Anhalt findet voraussichtlich im August in Halberstadt statt.

Die Zentralkommission mit dem Vorsitzenden Müller, Berlin, wurde wieder gewählt.

Als Ergebnis der Vorsitzung erfolgte die Annahme von folgendem

Antrag:

In der Vertagung der Versicherungsvertreter des Verbandes zur Wahrung der Interessen der deutschen Betriebskrankenkassen am 4. Juni 1928 in Karlsruhe fordern die aus allen Teilen Deutschlands anwesenden Versichertenvertreter:

1. daß bei der bevorstehenden Aenderung der Reichsversicherungsordnung endlich auch den Versichertenvertretern in den Organen der Betriebskrankenkassen das volle Selbstverwaltungsrecht übertragen und somit der bestehende Ausnahmezustand der Betriebskrankenkassen gegenüber den anderen Kassenarten beseitigt wird;

2. daß die Aenderung des § 414 RVO. dahingehend vorzunehmen ist, daß die Organe der Kassenvereinigungen im Sinne des Krankenversicherungsrechts (zwei Drittel Versicherte und ein Drittel Arbeitgeber) zusammengesetzt sein müssen. Andernfalls sind diese Vereinigungen für den Verkehr mit den Behörden auszuschalten, da die bisherige Zusammensetzung nur als eine einseitige Interessenvertretung der Arbeitgeber zu betrachten und demnach nach Verfassung und Gesetz zu verbieten ist.

3. Weiter soll die Herabsetzung der Altersgrenze in der Invalidenversicherung von 65 auf 60 Jahre erfolgen.

Die geschlossene Hauptsitzung am 5. Juni wurde von dem Verbandsvorsitzenden, Geh. Regierungsrat Dr. Cuntz, Direktor der Krupp-Werke in Essen, geleitet. Die Tagesordnung lautete:

1. Bericht über die Tätigkeit des Verbandes und über den Stand der Verbandsangelegenheiten.
2. Mitteilung der Jahresrechnung 1927.
3. Mitteilung des Haushaltplans 1928.
4. Neuwahl der Verbandsorgane.
5. Der gegenwärtige Stand der Arztfrage.
6. Verschiedenes.

Da die Tagesordnung in der Vorsitzung behandelt worden war und die Vorschläge zu den Neuwahlen von der Zentralkommission bereits gemacht waren, wickelte sich die Tagesordnung schnell ab. Der Kollege Müller gab der Versammlung die Wünsche der Versicherten bekannt und rechnete mit verschiedenen Unternehmern scharf ab.

Die öffentliche Hauptversammlung am 6. Juni wurde ebenfalls vom Vorsitzenden des Verbandes geleitet und hatte folgende Tagesordnung:

1. Neue Aufgaben der Krankenversicherung (Ministerialdirektor Dr. Grieser vom Reichsarbeitsministerium).
2. Die Bedeutung der Sozialversicherung im Wandel der Wirtschaftsentwicklung (Universitäts-Professor Dr. v. Zwiedineck-Südenhorst, München).
3. Hebammen und Krankenkassen (Obermedizinalrat Dr. Ostermann, Preuß. Ministerium für Volkswohlfahrt).

Diese drei Punkte waren Vorträge belehrender Art, zu denen keine Diskussion vorgesehen war.

Die Tagung hatte um 2 Uhr ihr Ende erreicht. — Am 7. Juni fand eine Besichtigung verschiedener Einrichtungen in Baden-Baden statt. Dort soll den Proleten aus den Betrieben wahrscheinlich gezeigt werden, wie die Bourgeois aus aller Welt ihre von der „schweren Arbeit" müden Knochen wieder einrenken.

Alles in allem war die Tagung wieder ein Beweis für die Rechtlosigkeit der Arbeitermassen in dieser sozialdemokratischen Republik des Trustkapitalismus. Ohnmächtig stehen die Vertreter der Versicherten gerade all der Riesenbetriebe den Trustvertretern gegenüber, weil die Gesetzgebung die Versicherten hier vollkommen rechtlos gemacht hat.

Aber auch untätiges Hoffen auf die Koalitionsregierung ändert nichts. Nur gewerkschaftlicher Kampf und politische Betätigung der Belegschaften wird hier Wandel schaffen.

Betriebsmord!

Am Freitag, dem 15. Juni, abends wurde der Arbeiter Paul Spengler auf der Grube Vollert bei Teuchern tödlich verletzt. Er erlag sofort seinen schweren Verletzungen.

Freigewerkschaftliches Jugendtreffen in Hamburg

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund beabsichtigt anläßlich des Stattfindens des 13. Kongresses des ADGB. in Hamburg am 1. und 2. September ein freigewerkschaftliches Jugendtreffen durchzuführen.

Aus allen Teilen des Reiches soll die freigewerkschaftlich organisierte Jugend an diesem Treffen teilnehmen.

An Veranstaltungen für dieses Treffen sind bis jetzt vorgesehen:

Sonnabend, den 1. September:

Abends 9 Uhr: Begrüßungsfeier und Fackelzug der Hamburger Gewerkschaftsjugend.

Sonntag, den 2. September:

Morgens 6 Uhr: Großes Wecken.
Morgens 7½ Uhr: Abmarsch zu den künstlerischen Morgenfeiern.
Morgens 10 Uhr: Empfang der Jugendführer durch den Senat.
Morgens 10½ Uhr: Jugendkundgebung vor dem Rathaus.

Außerdem sind Führungen und Besichtigungen, Hafenrundfahrten, Besuche von Ozeandampfern, Festvorstellungen im Schauspielhaus, im Stadttheater, sowie sportliche Wettkämpfe vorgesehen.

Ein großes freigewerkschaftliches Jugendtreffen im Reichsmaßstäbe wäre an sich nur zu begrüßen. Die arbeitende Jugend, die ein bedeutender Faktor im Wirtschaftsleben geworden, muß neben ihrem Kampf im Betrieb auch durch Aufmärsche, Kundgebungen und Demonstrationen ihren Willen zum Kampfe gegen Ausbeutung und Unterdrückung kundtun und die Massen der arbeitenden Jugend für diesen Kampf sammeln.

Das Jugendtreffen des ADGB. ist aber, wie schon der vorliegende Veranstaltungsplan zeigt, nicht zu diesem Zwecke von der Gewerkschaftsbureaukratie einberufen worden.

Empfänge durch den Senat, Jugendkundgebungen vor dem Rathaus, dazu künstlerische Morgenfeiern u. dgl. zeigen, daß hier ein Treffen geplant ist, welches einmal weit davon entfernt ist, ein Kampfesaufmarsch zu sein, und zum andern der sozialdemokratischen Gewerkschaftsbureaukratie Gelegenheit geben soll, die freigewerkschaftlich organisierte Jugend für die Große Koalition, für die kapitalistische Republik zu mißbrauchen.

Gegen derartige Absichten und Machenschaften der sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer muß sich die freigewerkschaftlich organisierte Jugend und darüber hinaus die gesamte arbeitende Jugend schon heute zur Wehr setzen.

Die arbeitende Jugend hat kein Interesse, dieser kapitalistischen Republik zu huldigen. Im Gegenteil, sie hat alles Interesse daran, diese „Republik", die die arbeitende Jugend unterdrückt, den Ausbeutungsmaßnahmen freies Spiel läßt, aufs schärfste zu bekämpfen. Das muß auch auf dem freigewerkschaftlichen Jugendtreffen zum Ausdruck kommen.

Das freigewerkschaftliche Jugendtreffen in Hamburg muß zu einem Aufmarsch für den Klassenkampf, gegen die kapitalistische Republik, gegen Koalitionspolitik und Schlichtungswesen, für die proletarischen Jugendforderungen werden.

In diesem Sinne geht an die freigewerkschaftlich organisierte Jugend und an die gesamte arbeitende Jugend die Aufforderung, sich zahlreich an dem freigewerkschaftlichen Jugendtreffen in Hamburg zu beteiligen und dieses Treffen entgegen seinem Programm zu einem Kampfaufmarsch zu machen.

Streik in der Habämsa!

In der Firma Habämsa, Hallische Bäckereimaschinenfabrik Amendorf, haben die Werkzeugmacher und Messermacher am Freitag wegen Lohndifferenzen die Arbeit eingestellt.

Die Metallarbeiter werden ersucht, Solidarität zu üben und Zuzug fernzuhalten.

Die Ortsverwaltung des DMV.

Zu neuem Kampf um Lohn und Brot!

Vor neuen großen Arbeitskämpfen

Ende Juni laufen für große Arbeiterschichten die Manteltarife ab.

So ist das Arbeitszeitabkommen in der sächsischen Textilindustrie gekündigt und läuft am 30. Juni ab. Die Textilarbeiter fordern die 46-Stunden-Woche. Auch im Textilbezirk M.-Gladbach-Rheydt ist das Arbeitszeitabkommen zum 30. Juni gekündigt. Dort haben die Textilarbeiter noch die 54stündige Arbeitszeit. Die Textilarbeiter müssen zur Waffe des Streiks greifen, sie müssen kämpfen, wenn sie die 46-Stunden-Woche durchsetzen wollen.

In der Metallindustrie läuft in Berlin der Manteltarif am 30. Juni ab. Für die Brandenburger Metallindustrie ist der Mantel- und Lohntarif bis zum 30. Juni gekündigt. — Auch in der Leipziger Metallindustrie läuft das Arbeitszeitabkommen am 30. Juni ab.

Diese Kämpfe fallen zu Beginn der Regierungszeit der Großen Koalition. Die Arbeiterschaft muß sich darüber klar sein, daß das Bestehen einer Koalitionsregierung ihren Kampf nur erschwert, weil die sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer den Kampf verhindern wollen.

Ohne Kampf ist aber nichts zu erreichen, die Schlichtungspraxis wird nur noch schärfer gegen die Arbeiter gehandhabt. So gilt es denn, jede tarifliche Neuregelung rechtzeitig vorzubereiten, daß die beteiligten und benachbarten Arbeiterschichten dem scharfmacherischen Unternehmertum gewappnet und kampfentschlossen entgegentreten.

Die Bauarbeiter und der Achtstundentag

Ueberstundenschieberei bei der Firma Ruhe, Halle

Daß für die Bauarbeiter der Achtstundentag besteht und gehalten werden muß, dürfte jedem Bauarbeiter bekannt sein. Leider gibt es immer noch Kollegen, die den Achtstundentag — ja noch nicht einmal die 48-Stunden-Woche — einhalten und dadurch eine der elementarsten Forderungen der Arbeiterschaft mißachten.

Ein Beispiel dafür ist die Baustelle der Firma Ruhe, unmittelbar an der Artilleriestraße, wo seit einigen Wochen ein trautes Völkchen von Maurern und Bauhilfsarbeitern, angeblich „im Interesse des Bauauftraggebers" — schließlich auch noch ohne Bezahlung — bis abends 7/8 Uhr Ueberstunden schieben.

Daß natürlich bei den meisten dieser „Helden" die Zugehörigkeit zu einer Organisation zu vermissen ist, versteht sich am Rande.

Die einzelnen organisierten Kollegen müssen hier Halt gebieten und alles daran setzen, daß die Ueberstundenschieberei sofort eingestellt wird. Andererseits muß erzieherisch auf die Unorganisierten eingewirkt werden, um die Kollegen dann der freigewerkschaftlichen Organisation, dem Deutschen Baugewerksbund zuführen zu können.

Die zuständige Baugewerkschaft wird auch in Zukunft diese „mustergültige" Baustelle im Auge behalten müssen, um gegebenenfalls weitere Maßnahmen zu ergreifen. Sollte die Ueberstundenschieberei nicht eingestellt sein, so werden die Namen dieser Kollegen öffentlich in der Presse gebrandmarkt.

Bauarbeiter, lehnt Ueberstundenarbeit ab! Haltet den Achtstundentag!

Nieder mit den Gewerkschaftsspaltern!

Weiterer Protest gegen Rößler und den DMV.-Vorstand

Die Belegschaft der Firma Karl Breitkopf erhebt hierdurch schärfsten Protest gegen das ruchlose Verhalten des Hauptvorstandes gegenüber dem Kollegen Karl Lüttich. Wir verlangen sofortige Zurücknahme des Ausschlußantrages. Die Belegschaft spricht dem Kollegen Karl Lüttich ihr volles Vertrauen aus. Wir verlangen weiterhin die sofortige Wiederaufnahme der in Magdeburg ausgeschlossenen Kollegen. Die Belegschaft spricht dem Bezirksleiter Rößler mitsamt dem Hauptvorstande ihr Mißtrauen aus und verlangt, daß Rößler oder ein Mitglied des Hauptvorstandes in der nächsten Mitgliederversammlung Rechenschaft abzulegen hat, wegen des verbandsschädigenden Verhaltens des Bezirksleiters und des Hauptvorstandes, das geeignet ist, den Verband zu spalten.

Hallische Schraubenfabrik Diemitz gegen Gewerkschaftsspaltung

Folgende Entschließung wurde von der Belegschaft in ihrer letzten Versammlung gefaßt:

Die Belegschaft der Hallischen Schraubenfabrik nimmt mit Entrüstung Kenntnis von dem Ausschluß des Kollegen Lüttich und verlangt vom Hauptvorstand des DMV. die sofortige Niederschlagung des Verfahrens gegen den Kollegen Lüttich. Gleichzeitig verlangt die Belegschaft die Versetzung des Rößler, der das Hindernis der hallischen Metallarbeiterschaft ist.

Protest der organisierten Staats- und Gemeindearbeiter gegen Diktatur der Bureaukratie

In einer Belegschaftsversammlung der organisierten Arbeiter des städtischen Gaswerks in Halle wurde folgender Beschluß einmütig gefaßt:

Die im Staats- und Gemeindearbeiterverband organisierte Belegschaft des städtischen Gaswerks erhebt schärfsten Protest gegen die Methode der Ortsverwaltung des Gemeinde- und Staatsarbeiter-Verbandes Halle bei der Aufstellung der Kandidaten zum Verbandstag.

Sie fordert, daß die Kandidaten in Mitgliederversammlungen und nicht von der Ortsverwaltung aufgestellt werden. Sie erblickt in der Handlung der Ortsverwaltung eine Vergewaltigung der Mitglieder in der Frage des Mitbestimmungsrechts und verlangt die Einberufung einer sofortigen allgemeinen Mitgliederversammlung zwecks Stellungnahme zum Verbandstag.

(Folgen 26 Unterschriften.)

Sieg der Opposition im Verkehrsbund

Bei den gestern stattgefundenen Wahlen zum Verbandstag erhielten in Merseburg von 85 gültig abgegebenen Stimmen die beiden Kandidaten der Opposition, Genossen Babucke und Seelig, 73 und 56 Stimmen, während von den sieben Reformisten nur einer bis auf 12 Stimmen kam.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-166915610192806l8-11/fragment/page=0009

Merseburg-Leuna-Querfurt

Der Braunsdorfer Pfaffe wider seine Lehre

„Vor Gott sind alle Menschen gleich"

Dieser obige Spruch ist in der Bibel zu lesen. Er steht aber nur auf dem Papier. Denn selbst der Braunsdorfer „Schwarzkünstler" handelt nicht nach diesem Bibelspruch.

In einem **Unsalle geistiger Umnachtung** erhängte sich hier im elterlichen Hause die 22jährige Paula Rockendorf. Als nun die Beerdigung stattfinden sollte, weigerte sich der hiesige Pfaffe, die Trauerrede zu halten, weil die Tote mit Mustt beerdigt werde. Diese Ausrede ist zu fadenscheinig und leicht durchschaubar.

Die Arbeiter von Braunsdorf können es ihm aber sagen, warum es ablehnte zu sprechen. Der Pfarrer hat sich mitschuldig am Tode dieses Menschenkindes gemacht. Er möge nur einmal an seine Schandtaten denken, die er die letzten Jahre begang. Indem er vor lauter Nationalismus triefte, vermittelte er Mädchen nach Holland, um ein schönes Stück Geld dabei zu verdienen.

Das Geschäft grenzte bald an das eines Mädchenhändlers!

Unter diesen Mädchen befand sich auch die Paula Rockendorf. Sie wurde in Holland ebenso ausgebeutet, wie es in allen kapitalistischen Ländern der Fall ist. Als man dieses junge Mädchen ausgepreßt hatte, schickte man es nach Hause. Ueber ihre Zukunft nachdenkend, wo sie nun krank und gebrechlich dahinsiechte, ist der Grund zu ihrem freiwilligen Tod. Die Krone der Gemeinheit erdreistete sich der Pfarrer am Beerdigungstage. Um die Beerdigung nicht noch länger hinauszuschieben, holten die Angehörigen einen Freidenker. Diesem untersagte der „Seelenhirt" das Reden auf dem Friedhof. Genosse Koch (Merseburg) hielt deshalb der Toten eine Gedächtnisrede vor dem „Gottesacker". Er geißelte in scharfen Worten das Verhalten des Braunsdorfer Pfaffen sowie die kapitalistische Gesellschaftsordnung. Das war etwas Neues für die Braunsdorfer Einwohner. Hoffentlich haben sie aus dem Verhalten des Pfaffen etwas gelernt.

Dem Braunsdorfer Pfarrer sei besonders ins Stammbuch der Bibelspruch geschrieben: Vor Gott sind alle Menschen gleich! Sollte wieder einmal ein Bauer Selbstmord verüben, dann werden wir ja sehen, ob er auch die Begräbnisrede verweigert. Bisher ist er stets mitgelaufen und ist sogar mit dem Singen der Kinder am Grabe einverstanden gewesen.

Die Braunsdorfer Einwohner mögen selbst über das Verhalten des Ortspfaffen urteilen. Es gilt, ihm den heftigsten Kampf anzusagen. Eine Kirchenaustrittsbewegung muß einsetzen, so daß der Pfaffe vor lauter „Arbeitslosigkeit" nicht mehr weiß, was er machen soll. Dann könnte er stempeln gehen. Das erreichen wir aber erst dann, wenn die Arbeiterschaft einig und geschlossen hinter der Kommunistischen Partei steht. Deshalb werdet Mitglied der KPD. und Leser des „Klassenkampf".

Die Staupe im Braunsdorfer Stahlhelm

Dieses Jahr fuhr der Stahlhelm nicht nach Berlin. Er hatte noch die Nase vom vorigen Jahre voll. Da regnete es in den Proletenvierteln zur Begrüßung zuviel Blumen, wo noch die Töpfe daran hingen. So zogen diese „Vaterlandseroberer" dieses Jahr nach Hamburg. Mit viel Geschrei und großem Tamtam zog eine „Heldenschar" aus Braunsdorf, Bedra, Schortau, Leiha, Roßbach, Nahlendorf und Lunstedt nach Groß-Kayna zum Bahnhof. 36 Mann waren sie an der Zahl. Die „Zwergkapelle" hatten sie auch noch aufgestoppelt. Alles lachte über die paar Männeken.

Es sollte aber noch besser kommen. Der Fahnenträger aus Bedra machte ein klägliches Gesicht, als hätte ihm jemand in die Suppe gespuckt. Bald stellte sich der Grund dafür heraus. Am Bahnhof ergriff er das Hasenpanier und eilte wieder nach Hause zu Muttern. Er hat noch den Schnupfen vom vorigen Jahre. Wer wird sich wohl die Uniform mit Dreck beschmutzen lassen, so dachte unser „Held". Er war aber nicht der einzige, der heimkehrte. Von den 36 feldmarschmäßigen „Heimatskriegern" kehrten 27 Mann wieder um. Im Bahnhofsrestaurant tranken sie noch „eins" und feierten den „Sieg von Hamburg". Der Stahlhelmhauptmann Gießler möge seinen Laden einpacken. Der Stahlhelm hat die Staupe und ist nicht zu heilen. Er geht hops, wie ein räudiger Hund. Seine Mannen sind sehr geknickt wieder zurückgekehrt. Die Hamburger Arbeiterschaft schickte sie mit der Antwort heim:

„Klei di am Mors!"

Merseburg. Radfahrerzusammenstoß. Ein Motorradfahrer wollte am Freitagnachmittag an der Lindenbrücke einen vor ihm fahrenden Radfahrer überholen, als dieser plötzlich, ohne ein Zeichen zu geben, in die Gotthardtstraße einbog. Beide fuhren zusammen und stürzten, kamen jedoch ohne ernste Verletzungen davon.

Mücheln. Rekordleistung auf dem Fahrrade. Ein 17jähriger Bursche von hier fuhr die 27 Kilometer lange Strecke von Mücheln nach Querfurt unter Kontrolle in 32 Minuten.

Querfurt. Die Brandstifter von Carsdorf festgenommen. Am 7. und 8. Juni wurde in Carsdorf Brandstiftung verübt und zugleich bei einem Kaufmann eingebrochen. Als Täter wurde der 25jährige Ernst Päz in Oberfarnstedt festgenommen, der wegen Ermordung des Oberlandjägers Bargenda zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde und aus der Strafanstalt Lichtenburg ausgebrochen war. Sein Mitheifer, der ebenfalls schwer vorbestrafte Strafgefangene Boost, konnte in Magdeburg von der Polizei festgenommen werden.

Schaffstädt. Freitod. Durch Erhängen machte die Frau des Arbeiters R. ihrem Leben ein Ende. Die Ursache zu dieser Tat ist in den wirtschaftlichen Sorgen zu suchen.

Roßleben. Im Postauto gestorben. Am vergangenen Donnerstag fuhr eine Frau Schwieker aus Naumburg mit dem Postauto von Wiehe nach Roßleben. Als bereits die übrigen Mitreisenden am Bahnhof den Wagen verlassen hatten, wollte der Postschaffner die anscheinend Eingeschlafene wecken. Mit Schrecken aber mußte er wahrnehmen, daß er eine Tote vor sich hatte. Ein Herzschlag hatte während der Fahrt dem Leben der Frau ein Ende bereitet.

Schkeuditz. Durch Leichtsinn in den Tod. Am Donnerstagabend ist der Geschirrführer Richard Neubert in einer Lache an der Schallertschen Wiese hinter dem Schießstand der Schützengesellschaft beim Baden ertrunken. Neubert, der stark erhitzt war, ging in voller Kleidung in das Wasser, obgleich er gewarnt worden war. Kaum war er im Wasser, ging er unter. Anfänglich hatten Anwesende angenommen, er schwimme unter dem Wasser. Da er aber nicht wieder an die Oberfläche kam, wurde nach ihm gesucht. Das Suchen war vergebens, erst später gelang es einem Einwohner aus Papitz, die Leiche zu bergen. Ein Herzschlag hatte dem 25jährigen ein jähes Ende bereitet. Der Tote wurde nach der Leichenhalle gebracht.

Pödelist. Spiel mit Schußwaffe. Der bei der Landwirtswitwe Günther beschäftigte Karl Schwendler, gebürtig aus Freyburg, beschäftigte sich aus Spieleret mit einem Terzerol, welches jedoch geladen war. Sein in der Nähe stehender Freund Kurt Kunze, gebürtig aus Neidschütz, welcher beim Landwirt Oskar Hofmann bedienstet ist, wurde durch den losgelösten Schuß nicht unerheblich im Gesicht verletzt, so daß er ins Naumburger Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Schwendler ist seitdem flüchtig.

Gleina. Durchgehende Pferde. Der Landwirtssohn Otto Schunke fuhr am Freitagvormittag mit einem am Wagen hängenden Grasmäher aufs Feld. Das hinter ihm nachkommende Lastauto des Rittergutes, welches mit Polenmädchen zum Rübenverziehen fuhr, wollte ihn überholen. Die jungen Pferde wurden erschreckt und gingen durch. Ehe sie wieder zum Stehen gebracht werden konnten, war der Grasmäher vollständig demoliert. Auf dem Führersitz des Grasmähers hatte ein bei ihm beschäftigter Gehilfe Platz genommen, und einem Zufall ist es zu danken, daß die Anhängekette riß und der Grasmäher liegen blieb, in demselben Moment, als der Gehilfe, ohne erheblichen Schaden zu nehmen, von der Maschinen geschleudert wurde.

Aus dem Saalkreis

Zur Reichs-Arbeitersportwerbewoche in Ammendorf

Heute, Montag, den 18. Juni, abends ½8 Uhr, ab „Deutsches Haus" (Wesen), Antreten des Turner-Spielmannszuges und der Propaganda-Abteilungen der Vereine.

Dienstag, den 19. Juni, auf dem Kirmesplatze Platzkonzert, ausgeführt vom Turner-Spielmannszug „Fichte". Eintreffen des Sternlaufes vom Turn- und Sportverein „Fichte" und des Turnvereins Radewell. Vorführungen der Wassersportler sowie Gesamtfreiübungen der Turner.

Nehmt alle die Festzeitung zur Hand. Daraus ist alles ersichtlich.

Triumph der Gerichtsbarbarei

Für Kindesliebe — 1 Jahr Zuchthaus

Ein geradezu barbarisches Urteil fällte das hallische Schöffengericht gegen einen 45 Jahre alten Steinbruchsarbeiter aus Trebnitz bei Könnern. Der Verurteilte war der Verleitung zum Meineid angeklagt. Die Vorgeschichte dieser Verhandlung ist kurz folgende: Die unverheiratete Tochter des Angeklagten schenkte im Jahre 1925 einem Kinde das Leben. Als Vater des Kindes gab sie einen Schriftsetzer an, der jedoch die Vaterschaft bestritt und geltend machte, daß die junge Mutter auch mit anderen Männern verkehrt habe. In einem darauf folgenden Alimentationsprozeß leugnete das Mädchen diese Angaben und erklärte unter Eid, daß sie vordem überhaupt noch mit keinem Manne geschlechtlich verkehrt habe. Das Gegenteil konnte ihr jedoch bald nachgewiesen werden, und zwar führte der Rechtsanwalt des auf Zahlung von Alimente verklagten Schriftsetzers den Nachweis, daß das Mädchen bei einer Hochzeit tatsächlich mit anderen jungen Leuten Geschlechtsverkehr gepflogen hatte. Das Mädchen wurde hierauf unter Anklage wegen Meineids gestellt und in dieser Verhandlung erklärte sie, daß sie sich an die Vorgänge an jenem Hochzeitstage nicht mehr habe erinnern können, da das Brautpaar Likör und Kuchen spendiert habe und sie sei durch reichlichen Alkoholgenuß nicht in der Lage gewesen, sich an das zu erinnern, was ihr in jener Verhandlung zum Vorwurf gemacht wurde. Die Gegenpartei ließ jedoch weitere Minen springen und erbot sich, den Nachweis zu erbringen, daß jenes Brautpaar wohl Kuchen, aber keinen Alkohol spendiert habe, die Angeklagte also nicht betrunken gewesen sein könne.

Der Vater des jungen Mädchens sah die Karre wohl nun schief laufen und versuchte, seine Tochter aus den Fallstricken der Justiz zu retten. Er suchte den jungen Ehemann auf, dessen Hochzeit damals gefeiert wurde, und bat diesen, als Zeuge auszusagen, daß er an die Burschen und Mädchen doch Alkohol verschenkt habe. Was der Angeklagte tat, geschah also aus rein ideellen Gründen, nur um die Tochter vor dem Kerker zu bewahren. Auf den Alimentationsprozeß hätte eine solche Aussage gar keinen Einfluß gehabt. Der damals als Zeuge vernommene junge Ehemann war jedoch durch die vorausgegangenen Vorgänge klug geworden und hütete sich, einen Meineid zu leisten. Er bekundete wahrheitsgemäß, daß die damals Angeklagte völlig nüchtern gewesen sei, da er keinen Alkohol gespendet hatte. Damit war das Mädchen eines Meineides überführt und sie ist auch damals abgeurteilt.

Die Sache hatte nun noch für den Vater ein Nachspiel, weil dieser versucht hatte, einen Zeugen im Interesse seiner Tochter zu beeinflussen. Es ist zu berücksichtigen, daß dieser Versuch ohne Erfolg blieb. Trotzdem verurteilte das Gericht den Angeklagten, der noch unbestraft ist, zu der unglaublichen Strafe von

1 Jahr Zuchthaus.

Mit diesem Urteil ist dem Angeklagten jede Milde versagt worden. Warum? — das mögen die Götter wissen. Man kann über das Strafdelikt denken, wie man will; jedenfalls bricht die Tat selbst, die schließlich nur aus Liebe zum eigenen Kinde geschah, nur zugunsten des Angeklagten.

Ob die Richter und Schöffen, die diesen Arbeiter ins Zuchthaus schicken, Kinder haben? Und wie würden diese Kinder wohl ihre Väter beurteilen, wenn ihnen zur gegebenen Zeit dieser Fall unterbreitet würde. Man versteckt sich bei solchen Fällen immer gern hinter das Gesetz, aber es bewahrheitet sich wieder einmal die Stelle aus unserer „Internationale", wo es heißt:

Leeres Wort der Reichen Pflichten!
Leeres Wort der Armen Recht!

Das Filmauto der IAH. rollt!

Kampf den bürgerlichen Schundfilmen! Russische und proletarische Filme an die Front!

Es kommen zur Aufführung:

Stedten, Dienstag, den 19. Juni, abends 8 Uhr, im Lokal „Zur Tanne":

„Die Mutter"

Canena, Donnerstag, den 21. Juni, abends 8 Uhr, im Lokal Wenkel:

„Die Mutter"

Eilenburg, Freitag, den 22. Juni, abends 8 Uhr, im Lokal „Stadthalle":

„Der Sohn der Berge"

Halle, Freitag, den 22. Juni, abends 8 Uhr, im „Volkspark":

„Polikuschka"

Bruckdorf, Sonnabend, den 23. Juni, abends 8 Uhr, im Gasthof Große:

„Der Sohn der Berge"

Hettstedt, Montag, den 25. Juni, abends 8 Uhr, im „Hohenzollernpark":

„Die Mutter"

Aufklärung in den Reihen der werktätigen Massen und des Mittelstandes über Sowjet-Rußland ist die wirksamste Bekämpfung der Kriegshetzer. Agitiert in den Betrieben, Verbänden, Sportorganisationen usw. für den Filmabend. Besucht in Massen die proletarische Veranstaltung.

Feld und Garten

Die Natur im Juni. Der Juni zeichnet sich am Anfang bis zur Mitte meist durch angenehme, warme Witterung aus, später ist Landregen mit kühlem Wetter zu befürchten, und der Siebenschläfer spukt immer noch in vielen Köpfen. Deshalb zeigt die Pflanzenwelt am Anfang auch eine geradezu überraschende Entwicklung und und reiche Fülle. Infolgedessen geht mancher Blütenschmuck schnell vorüber, aber Jasmin, Brombeere, Hundsrose, Geißblatt, Ligister u. a. blühen um die Wette, und die Wiesen können nicht buntfarbiger sein, bis der Schnitt der Schönheit ein Ende macht. Im Garten ist's nicht anders, wo die Rose im Bunde mit Madonnenlilie, Schwertlilie, Pfingstrose, Nelke und anderen Stauden und Sommerblumen die Beete schmückt. Auf den Feldern wogt das Getreide im Winde, belebt von dem Bunt des Mohns und Rittersporns, der Kornrade und Kornblume, für den Landmann Unkraut, für den Naturfreund ein Stück Poesie und Schönheit. Reizvoll ist auch die Blüte von Getreide und Gras. — Der Wald ertönt von dem Gesang der Laubvögel und das Schilfrohr von dem der Rohrsänger, deren Melodien den Tönen der Umgebung angepaßt, dem Gequake der Frösche, dem Säuseln des Windes, dem Gurgeln des Wassers ähneln. Unter dem Hausdach zwitschern die Schwalben, und der Mauersegler durchrast die Lüfte. Ueberall herrscht reges Leben, und es ist unterhaltend, zu beobachten, was da alles lebt und webt, kreucht und fleucht, raubt und jagt, frißt und gefressen wird, ein Bild des nie ruhenden Lebens.

Aussaaten oder Neupflanzungen sollen nie zu dicht sein, sie sind fehlerhaft, da sich die aufgehenden Pflanzen nicht entwickeln können. Zu dichter Stand verhindert einesteils die Wurzelbildung, z. B. bei Radieschen, Rettichen Rüben es gibt dann nur dünne, wurzelartige Knollen, die uns nicht erfreuen, andererseits aber auch die Blatt- und Kopfbildung — Salat, Kohl — usw.). Es gibt dann nur in die Höhe geschossene Pflanzen, die keine festen Herzchen bilden, beim Rosenkohl flattrige Röschen ansetzen usw. Man muß deshalb sowohl bei Aussaat wie bei Auspflanzung immer die Größe der ausgebildeten Pflanze vor Augen haben und dementsprechend die Abstände einhalten, im Notfall rechtzeitig verdünnen, indem man die überzähligen Pflanzen entfernt. (Gegebenenfalls kann man sie an anderer Stelle neu einpflanzen.

Das Besprengen und Gießen feinkörnigen Samens hat bekanntlich seine Schwierigkeiten, da er sehr leicht zusammengeschwemmt wird. Die ganz feinen Blumenspritzen helfen ja über diese Schwierigkeiten weg, doch besitzt sie nicht jedermann. Da sei ein einfaches Hilfsmittel empfohlen. Man nimmt eine Bürste, taucht sie ins Wasser, bewegt sie etwas aus, so daß nicht allzu viel Wasser mehr zwischen den Borsten bleibt, hält sie schräg über den besäten Topf oder die besäte Schale und erzeugt, indem man etwas kräftig gegen die Borsten streicht, einen feinen Staubregen, der, einige Male vorsichtig wiederholt, genügend Feuchtigkeit für die Sämereien abgibt.

Verblühte und zu groß gewordene Frühlingsstauden sind Ende Mai, Anfang Juni zu verpflanzen, z. B. Steinbrech, Leberblümchen, Veilchen, Schlüsselblumen usw. Sie werden ausgegraben, geteilt und dann an ihre neuen Plätze verpflanzt, wo der Boden ihren Ansprüchen gemäß hergerichtet ist. Es ist der Vorzug dieser Stauden, daß sie leicht an- und gut weiterwachsen.

Der Schnitt der Rosen nach dem Pflanzen. Die markreichen Rosen vertrocknen sicher nach dem Umpflanzen, wenn man ihnen die Zweige beläßt. Deshalb müssen Zweige und Aeste vor der Pflanzung ganz kurz beschnitten werden, auch wenn die schönsten Kronen vorhanden sind. Die winterharten Strauchrosen werden nur um ein Drittel oder um die Hälfte gekürzt, bei allen andern, ob Busch- oder Stammrose, schneidet man auf 3 bis 4 Triebe und diese wieder auf 2 oder 3 Augen zurück. Man darf dabei kein Erbarmen kennen, sonst wird man nur geringe Freude an den Rosen erleben.

Der Rhododendron gehört zu den Moorbeetpflanzen und beansprucht daher einen durchlässigen, lockeren Moorboden, der in den meisten Gärten nicht vorhanden sein wird. Wir besitzen glücklicherweise im Torfmull einen vorzüglichen Ersatz dafür, worin sich die Pflanzen sehr wohl fühlen und in dem sie schön und reichlich blühen. Torfmull besitzt auch die Eigenschaft, die Bodenfeuchtigkeit sehr lange festzuhalten, was für die gesunde Entwicklung des Rhododendrons sehr wesentlich ist, da er reichliche Feuchtigkeit beansprucht Solcher Torfmullboden darf aber nicht austrocknen, da er dann nur sehr schwer wieder Wasser annimmt.

Zu reichlichen Fruchtansatz darf man am Zwergobst nicht dulden. Zu dicht stehende Früchte sind nach und nach, keinesfalls auf einmal abzubrechen.

Frische Pfähle schützt man gegen das Faulen im Boden auch gut durch Kupfervitriol. Man füllt ein Säckchen mit zwei Kilogramm Kupfervitriol und hängt es zum Auflösen in ein mit 50 Liter Wasser gefülltes Holzfaß. Darauf steckt man die Pfähle mit den Spitzen in die Lösung und stellt sie samt dem Faß an einen sonnigen Platz. Durch die Wärme verdunstet das Wasser in den Oberteil der Pfähle und wird durch die Flüssigkeit von unten ersetzt. Die Pfähle haben so lange in der Kupfervitriollösung zu stehen, bis ihre äußeren Schichten völlig damit durchdrungen sind. Dies ist der Fall, wenn das Holz beim Anschnitt innen bläulich gefärbt erscheint. Durch Nachgießen von Wasser erhält man während der ganzen Zeit den Flüssigkeitsspiegel gleichhoch. Die Pfähle müssen längere Zeit trocken liegen, ehe sie in den Boden getrieben werden.

Kleintierzucht

Bruteier müssen nach dem Eintreffen mindestens 48 Stunden liegen, ehe sie in die Brutmaschinen kommen oder den Glucken untergelegt werden. Bei Enteneiern, die künstlich ausgebrütet oder Hennen untergelegt werden, ist noch zu berücksichtigen, daß sie täglich mit lauwarmem Wasser angefeuchtet werden müssen. In der Natur bringt die Ente, wenn sie die Eier verlassen und sich auf dem Wasser oder sonstwo erholt hat, eine kühle Feuchtigkeit mit, die für die Eier belebend ist. Dies ist für die Entwicklung der Eier notwendig, wird aber beim Ausbrüten durch Hennen oder bei Benützung der Brutmaschine meistenteils vergessen. Kommen die Entenküken schlecht oder gar nicht, so denkt der Betreffende natürlich nicht an seine Fehler, sondern schiebt es auf schlechte Lieferung.

Die Küken können ins Freie gelassen werden, sobald es das Wetter laubt. Irgendwelche feste Vorschriften, wie man sie oft findet, sind falsch. Daß man die Küken bei Regenwetter nicht gleich herausbringt, ist selbstverständlich, aber zehn bis vierzehn Tage Stallhaft, selbst bei schönem Wetter, vorschreiben und dabei noch gute Gesundheit und Entwicklung verlangen, ist unverantwortlich. Wenn es nur irgend geht, schon am zweiten Tag in frische Luft mit den Kleinen und nur abends in den Stall, das gibt Bewegung, Freude und Gesundheit.

Bei Gelenkrheumatismus der Hühner hat sich ein warmes Sandbad, in das die Füße gesteckt werden oder in das das Tier gesetzt wird, gut bewährt. Die Krankheit wird bei jungen und alten Tieren hervorgerufen durch Aufenthalt an zugigen Stellen und durch kalten Steinboden während des Winters, wo keine Scharrgelegenheit vorhanden ist, usw.

Hat der Kaninchenzüchter genügende Absatzquellen, so kann er seine Zuchtanlage ausdehnen, er soll sich aber hüten, mehr zu züchten, als er unterbringen kann, denn ein Zusammenpferchen der Tiere ist stets vom Uebel. Einige Reservetälle müssen stets leer sein. Auch muß er darauf achten, nicht mehr zu züchten, als er ernähren kann, denn wenn Mangel an Futter eintritt und er dieses kaufen muß, wird der Gewinn stark geschmälert.

Damit das Fleisch der Kaninchen schmackhaft und gut wird, dürfen die Tiere nicht nur mit halbverfaulten Kraut- und Salatblättern, angegangenen Kartoffeln und ähnlichen mehr auf den Düngerhaufen gehörenden Sachen gefüttert werden. Es soll vielmehr alles, was nicht gut ist, ausgeschieden und weggeworfen werden. Erst wenn dieser Grundsatz im großen durchgeführt ist, wird sich nicht nur der Geschmack des Fleisches, sondern auch die Nachfrage danach erhöhen und sich die Kaninchenzucht erfolgreicher gestalten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-166915610192806l8-11/fragment/page=0010

Weißenfels-Naumburg-Zeitz

Theodor Stegmann

Am 10. Juni starb unser Parteigenosse Theodor Stegmann in Kölleda im Alter von 76 Jahren. Er war einer der ältesten Parteiveteranen. 45 Jahre war er politisch organisiert. Trotz des Sozialistengesetzes erfüllte er in der Schuhmacherbewegung Berlins seine revolutionäre Pflicht Der revolutionären Sache ist er bis zum letzten Tage treu geblieben. Kämpfte er früher gegen den Revisionismus, so war er heute ein Gegner der ultralinken Querreibereien, die gerade in Kölleda von gewissenlosen Spaltern betrieben wurden. Bis zuletzt, in geistiger Frische und Regsamkeit, hat er seine Kräfte in den Dienst der KPD. gestellt. Er war in seiner Arbeit und seinem Pflichtbewußtsein ein Vorbild in der Partei. Die revolutionäre Arbeiterschaft von Kölleda und die KPD. werden dem alten Kämpfer Theodor Stegmann ein ehrendes Andenken bewahren.

Ortsgruppe der KPD. Kölleda.
Bezirksleitung der KPD. Halle-Merseburg.

Schwarzweißroter Rummel in Burgwerben

Am vergangenen Sonntag war ein schwarzweißroter Rummel im Dorfe. Die satten Bürger und Bauern demonstrierten für ihre „nationale" Gesinnung. Der Kriegerverein feierte sein 60jähriges Stiftungsfest. Das Theater begann am Sonnabend mit einem Fackelzug. Ganze 60 Männeken, inklusive „Jungfrauen", Kinder usw. beteiligten sich an diesem Trauermarsch. Voran schritt die Lehrlingskapelle Seifert aus Halle. Dieser ganze Aufzug sowie der Besuch des Garten-Freikonzerts war eine Blamage für diese Sippe. Hat doch Burgwerben eine Einwohnerschaft von 1200 Menschen. Auch die angeklebten Einladungen

mit der Unterschrift eines republikanischen Lehrers Schlüter

versagten ihre Zugkraft.

Die Veranstaltung würde uns nicht interessieren, wenn nicht der größte Teil der Demonstranten davon Landarbeiter gewesen wären, die für einen Hungerlohn von 10 und 12 Mark die ganze Woche schuften müssen. Der Aufforderung, die Häuser zu schmücken, sind nur eine Anzahl Bauern nachgekommen. Jedem Dorfeinwohner fiel besonders das Haus des dicken Schichtmeisters Stürtze aus der Weißenfelser Knochenmühle auf. Sein junger Sprößling konnte sich nicht verkneifen, die Einwohner der Häuser, die nicht geschmückt hatten, als Kommunisten zu bezeichnen. Der dicke Stürtze hat anscheinend die Kriegsjahre vergessen, wo die Papierproleten ihn durch Sammelgelder ihres Hungerlohnes aus seiner fatalen Lage retteten.

Um 2 Uhr begann das Tamtam. Es war mehr ein Maskenball, als ein historischer Umzug. Die Spitze bildete ein Protz als Burgherr. Dahinter marschierten die Lehrlingsmusikanten. Dann folgten die Leute mit dem Zylinder und Schirm im Arm. Ein schlecht gelungener Bau sollte die Raubritterburg Burgwerbina darstellen. Das Burgfräulein durfte nicht fehlen, in der Person einer Arbeiterin, hoch zu Roß im Herrensattel. Sauferei ist Trumpf bei diesen Brüdern, deshalb führten sie auch eine Weinschenke mit im Zuge. Abgehetzt und mit schlotternden Knien kamen sie von diesem frischfröhlichen „Kriegsmarsch" am Dorfdenkmal an.

Schwerbezahlte Beamte der Republik verzapften reaktionäre Reden.

Als erster betrat der Lehrer Licht das Podium und schimpfte auf die Republik. Darauf sprach der Dorfpfaffe. Er verherrlichte die Monarchen und die imperialistischen Kriege. Auch kam er auf den Weltkrieg zu sprechen, den er in Burgwerben erlebt hat. Er bezeichnete die in Gefangenschaft geratenen Soldaten als Vaterlandsverräter. Kein Wort hatte er für die Witwen und Waisen übrig, die ihren Ernährer für das Kapital verloren haben. Die größte Angst hatte der Pastor Stuhr vor dem Bolschewismus, da es dann mit seiner Volksverdummung vorbei ist. Der in hoher Pension stehende Offizier Lehrer Schröder aus Weißenfels, der in voller Uniform erschienen war, forderte die Anwesenden auf, für die Einigkeit des deutschen Vaterlandes zu „kämpfen". Er selbst kämpfte in der Etappe. Zwei gebrechliche Jungfern stammelten einen Prolog her. Dann ging die übliche Sauferei los, die in eine Kellerei ausartete. Sonst wäre es doch auch kein Kriegerverein, wenn keine Holzerei stattfände. Wenn man bedenkt, daß aus der Umgebung nur ein Häuflein von 300 Mann mit 25 Vereinsfahnen zusammengestoppelt wurde, so war dieser nationale Rummel ein Schlag ins Wasser.

Arbeiter, organisiert Euch in der KPD., stärkt die rote Klassenfront, kämpft gegen die Reaktion.

Stößen. Selbstmord. Der Nachtwächter und Friedhofswärter Karl Thon hat sich gestern in der Mittagsstunde erschossen. Er hatte seinen Dienst auf dem Friedhof verrichtet, dann vermißte man ihn infolge zu langen Ausbleibens. Als man ihn suchte, fand man ihn erschossen in der Leichenhalle.

Zeitz. Am Reifenstock aufgespießt. Beim Reifenspiel verunglückte ein fünfjähriger Junge dadurch schwer, daß ihm sein Reifenstock, als er stürzte, in den Hals drang. Der Stock drang seitlich des Kehlkopfes nach dem Nacken zu in den Hals ein, wo die Spitze wieder zum Vorschein kam.

Zeitz. Schweres Autounglück. Am Sonnabendabend kurz vor 9 Uhr verunglückte der Personenkraftwagen des Fabrikbesitzers Lenssen, der Gäste vom 50jährigen Firmenjubiläum nach Hause brachte, in der Kurve der Rasberger Landstraße. Der Führer des Wagens konnte die schlecht gepflasterte Kurve der Straße nicht nehmen und fuhr gegen einen Baum, der bereits im vorigen Jahre bei einem Autounglück stark beschädigt wurde. Bei dem Anprall flog die Limousine gegen ein zwei Meter hohes Eisengitter und riß dieses aus dem Mauerwerk. Drei Insassen des Wagens wurden so schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Der Führer selbst kam mit leichteren Verletzungen davon. Der Wagen mußte abgeschleppt werden.

Mansfeld-Sangerhausen

18.6.28

Das Eislebener Amtsgericht verurteilt — !

Genossin Ahlers wegen angeblicher Verteilung der Betriebszeitung „Wolfsrachen" verurteilt.

Eine Gemeinheit ist es nach Ansicht des Gerichts, wenn man von einem Direktor der Mansfeld A.-G. behauptet, er habe mit Geld die Liebe eines Mädchens käuflich erwerben wollen. Im Herbst vorigen Jahres wurde auf dem Wege nach dem Wolfschacht eine Betriebszeitung verteilt, in der dem Direktor Ludwig obiges Vergehen nachgeredet wurde. Ein Angestellter namens Sellmer, der sich bei seinem Direktor eine Stufe in der Karriere „verdienen" wollte, denunzierte die Genossin Marie Ahlers, daß sie die Verbreiterin der Zeitung gewesen sei. Dieselbe stand deshalb jetzt vor dem Gericht wegen Preßvergehens. Eine frühere Verhandlung war vertagt worden, da Sellmer nicht mit Bestimmtheit die Angeklagt wiedererkannte. Zu dem neuen Termin war außer ihm deshalb noch ein Bergmann Fränkler geladen.

Der getreue Knappe wird sicher den Rappian- und Nenke-Orden erhalten.

Er konnte den Zeugeneid bei „Gott dem Allmächtigen" schneller nachsprechen, als ihn der Richter vorzusagen imstande war. Natürlich erkannte er die Genossin Ahlers als die „Liebeläuterin". Die Genossin Ahlers bestritt ganz entschieden, mit der Sache etwas zu tun zu haben. Der Staatsanwalt war der Meinung, wer so enge Verbindung mit dem „Klassenkampf" hat, wie die Genossin Ahlers, der sei von vornherein der Täterschaft verdächtig (!). Er beantragte deshalb 50 Mk. Geldstrafe. Das Gericht erkannte demgemäß, womit bewiesen ist, daß kein Direktor der Mansfeld A.-G. jemals versucht hat, die Liebe eines Mädchens käuflich zu erwerben. Die Genossin Ahlers wird gegen das Urteil Berufung einlegen.

Eine deutschnationale Ordnungssäule in Teutschenthal im Wanken?

Seit einigen Tagen kursieren in Teutschenthal Gerüchte, daß der Buchhalter Mennicke, angestellt beim Großagrarier Wentzel, sich habe Unterschlagungen zuschulden kommen lassen. Es soll sogar ein ganzes Konsortium Angestellter und Handwerksmeister mit in die Affäre verwickelt sein. Nun ist aber dieser Mennicke zugleich Gemeindevorsteher von Ober-Teutschenthal. Die Bevölkerung befindet sich bereits in großer Erregung und will von der zuständigen Stelle, vom Amtmann Wentzel, hören, was an den Gerüchten wahr ist. Keinen Tag länger dürfte dieser Mennicke noch Ortsvorsteher in der Gemeinde sein, wenn es sich bewahrheitet, daß er klebrige Pfoten hat. Im Interesse der Einwohner von Ober-Teutschenthal fordern wir, daß in dieser Angelegenheit sofort eine Erklärung abgegeben wird, damit auch die Gemeindevertreter sofort dazu Stellung nehmen können.

Im übrigen können wir schon heute verraten, daß wir, wenn unserer Forderung nicht Rechnung getragen wird, schon in den nächsten Tagen der Bevölkerung von Teutschenthal die Augen öffnen werden.

Eisleben. Ein Verkehrsunfall ereignete sich am Donnerstagabend an der Ecke Bahnhofstraße—Hallesche Straße. Ein Motorrad mit Beiwagen wollte in die Bahnhofstraße einbiegen, als von dort ein Auto kam. Bei dem Versuch, auszuweichen, geriet das Auto auf den Bürgersteig und drückte zwei dort stehende Knaben gegen das Schaufenster der Installationsfirma Wien. Der eine von ihnen erlitt leichtere Verletzungen.

Stedten. Russischer Filmabend. Maxim Gorkis berühmter Roman „Die Mutter" ist verfilmt. Dieser russische Großfilm wird morgen, Dienstag, um 8 Uhr in der „Tanne" zur Aufführung gelangen. Die gesamte werktätige Bevölkerung wird aufgefordert, diese Filmaufführung zu besuchen.

Klostermansfeld. Unfall beim Flutgrabenbau. Donnerstag nachmittag fiel ein am Brückenbaugerüst in der Kirchstraße hinter dem Domänengarten noch nicht befestigter schwerer Balken um und traf das rechte Bein des Arbeiters Matteo Sachetto, wohnhaft in Eisleben, so unglücklich, daß es über dem Fußgelenk glatt abgebrochen wurde.

Sangerhausen. Selbstmord, weil er die Prüfung nicht bestand. Der Schupobeamte W., Sohn des hiesigen Schulrates W., der zu Neujahr hier einen Zusammenstoß mit der Ortspolizei gehabt hatte, hatte in Berlin die Offiziersprüfung für die Schupo, zu der er sich gemeldet hatte nicht bestanden und erschoß sich jetzt.

Bitterfeld-Wittenberg

Es geht wieder aufwärts im Bitterfelder Kreise

mit der Erwerbslosenzahl

Dem Wochenbericht des Bitterfelder Arbeitsamtes entnehmen wir folgendes:

Die Anforderungen sind zurückgegangen, so daß die Zahl der Arbeitsuchenden eine Steigerung aufweist.

Landwirtschaft: Während die Nachfrage nach männlichen Arbeitskräften etwas zurückgegangen ist, hat der Bedarf an Stall- und Feldmägden weiter zugenommen. Vermittelt wurden 3 ledige Knechte, 1 Mädchen und 1 Familie, zugewiesen 6 ledige Knechte und 2 Familien.

Bergbau: Die Nachfrage nach geübten Förderleuten hielt an. Der Bedarf an Gruben- und Abraumarbeitern ist zum größten Teil gedeckt. Eine größere Kolonne Gruben- und Abraumarbeiter, die im zwischenörtlichen Ausgleich für die Vermittlung bereitgestellt waren, konnte nicht untergebracht werden, da von der auftraggebenden Firma wegen Betriebsstörung die Anforderung zurückgezogen wurde. Vermittelt wurden 10 Gruben- und Abraumarbeiter (davon 8 von auswärts), weitere 12 Arbeitskräfte und einige Arbeiterinnen für Brikettverladung wurden zugewiesen.

Metallgewerbe: Die Arbeitskräfte wurden zum größten Teil von der chemischen Industrie verlangt. Vermittelt wurden 19 Facharbeiter (davon 9 von auswärts), weitere 27 Arbeitskräfte wurden zugewiesen.

Chemie: Der Bedarf konnte unter Inanspruchnahme des zwischenörtlichen Ausgleichs restlos gedeckt werden. Vermittelt wurden 6 Fabrikarbeiter (davon 5 von auswärts) und 45 Arbeiterinnen (davon 19 von auswärts), weitere 21 Arbeiter und mehrere Arbeiterinnen wurden zugewiesen.

Baugewerbe: Der Bedarf an Arbeitskräften ist zurückgegangen. Zum Teil waren wiederum größere Entlassungen infolge Arbeitsmangels zu verzeichnen. Die zur Entlassung gekommenen Facharbeiter (Maurer) fanden jedoch sofort anderweitig Unterkunft. Verlangt wurden Maurer und vereinzelt auch Maler. Für Zimmerleute war Bedarf nicht gemeldet. Vermittelt wurden 14 Facharbeiter (davon 10 von auswärts), weitere 12 wurden zugewiesen.

Arbeit aller Art: Die Arbeitsmöglichkeiten für ungelernte Arbeitskräfte, insbesondere für Tiefbauarbeiter, haben sich verringert. Der Bedarf konnte in vollem Umfange gedeckt werden. Vermittelt wurden 18 Arbeiter und 1 Arbeiterin. Für weitere 38 Zuweisungen sowie für größere Zuweisungen aus der Vorwoche liegen die Vermittlungsergebnisse noch nicht vor.

Die Zahl der weiblichen Arbeitsuchenden stieg auf 146, die der männlichen Arbeitsuchenden auf 237. In der Berichtswoche sind weitere 40 Anträge auf Arbeitslosenunterstützung gestellt worden, genehmigt wurden 43 Anträge, 10 Anträge wurden wegen Wiederaufnahme der Arbeit bzw. Nichterfüllung der gesetzlichen Voraussetzungen abgelehnt.

Unterstützt werden in der Stadt Bitterfeld 51 männliche und 9 weibliche, im Kreise Bitterfeld 123 männliche und 9 weibliche, insgesamt also 192 Hauptunterstützungsempfänger mit 176 Angehörigen.

Krisenunterstützung wird 11 männlichen und 1 weiblichen Arbeitslosen, davon 4 männlichen der Stadt Bitterfeld, gezahlt.

An die Arbeitereltern von Holzweißig

Am 24. Juni finden auch in Holzweißig die Wahlen zu den Elternbeiräten statt. Alle Werktätigen, die Kinder in die Schule schicken, haben die Pflicht, die Liste der Kommunistischen Partei zu wählen. Die Spitzenkandidaten sind folgende: 1. Paul Barth, Arbeiter; 2. Karl Bartolemäus, Stellmacher; 3. Oswald Wehner, Schlosser; 4. Karl Lange, Maurer; 5. August Kulas, Arbeiter.

Sämtliche Kandidaten sind Freidenker. Die aufgestellten Kandidaten geben die Gewähr, daß endlich auch in Holzweißig fortschrittlich gehandelt wird. Erfüllt Eure Pflicht und

Wählt die Arbeiterliste der Kommunistischen Partei.

Der Piesteritzer Gemeindevorsteher

eine Zierde der SPD. Mit dem Gummiknüppel sollte er welche bekommen!

Seit einigen Tagen ist das Vertrauen zu unserem Gemeindevorsteher vollständig verschwunden. Er ist jetzt nicht nur der bestgehaßte Mann der noch gerecht denkenden Einwohner, sondern sogar seiner eigenen Freunde. Wie war so etwas nur möglich? Wie kann man als Sozialdemokrat nur so gemein handeln, so geht es fragend durch den Ort? Was ist denn eigentlich geschehen? Nun, Herr Kunz hat sein Geld angelegt, da ist doch nichts dabei, das macht doch jetzt jeder SPD.-Emporkömmling. Aber frage nicht wie, lieber Leser!?

In Piesteritz gibt es bekanntlich ein Gartenlokal „Insel Helgoland". Dazu gehört auch ein schöner Garten, d. h. alle Welt hat das bisher geglaubt. Dem ist aber nicht so. Dieser Garten gehörte einem hallischen Fleischermeister Kuntze, was der jetzige Besitzer beim Kauf nicht wußte. Jetzt und schon früher hat der Gemeindevorsteher mit dem Kuntze in Halle im Auftrage der Gemeinde verhandelt, wegen Ankaufs von Gelände zu dem zu errichtenden Sportplatz. Bei der letzten Gelegenheit nun hat Kuntz, der in amtlicher Eigenschaft in Halle war, die Gelegenheit benutzt, und so ganz nebenbei den Garten gekauft, was rechtlich gar nicht zulässig ist. Zweitens bedeutet der Kauf eine ausgesprochene Schädigung der Gemeindeinteressen, da das Lokal ohne Garten nicht existenzfähig ist und somit der Gemeinde eine Steuerquelle verloren geht. Natürlich ist Herr Kuntz bereit, den Garten an den jetzigen Besitzer von „Helgoland" zu verkaufen, wenn ihm ein gleichwertiges Stück Land besorgt wird. Einfach großartig. Ueber den Wucherpreis schweigt man lieber.

Was will Herr Kuntz mit dem Grundstück? Er will sich in diese grüne Ecke eine schöne Villa oder dergleichen hinbauen, denn seine Herrlichkeit geht langsam zur Neige. Und was soll man denn mit dem vielen Gelde machen, was einem die falsch informierten Freunde damals bewilligten. Heute bereuen es alle, da sie sehen, wo der Kurs hingeht — nämlich ins Lager der Barmat-Sozialisten. Jedenfalls muß sich die nächste Gemeindevertretersitzung mit dieser ungeheuerlichen Handlungsweise beschäftigen. Von dieser Erregung weiß die „Freie Presse" nichts zu melden, die macht immer tüchtig in Einheitsfront mit den reaktionären Hausbesitzerorganisationen. Nur zu, im Herbst ist Grosreinemachen.

Bitterfeld. Zur Elternbeiratswahl. Zu den am 24. Juni stattfindenden Elternbeiratswahlen für die Knabenvolksschule in Bitterfeld gilt für alle Arbeitereltern die Arbeiterliste. Sie enthält folgende Kandidaten: 1. Franz Rauchfuß, Monteur, Schießhausstraße 10 II; 2. Max Beraner, Bademeister, Erkelstraße 7; 3. Kurt Sondershausen, Maurer. Antonienstraße 24; 4. Hans Kobes, Arbeiter, Zimmerstraße 2; 5. Martha Rößler, Hausfrau, Neue Straße 43 usw. Die Wahl findet am Sonntag, dem 24. Juni, von vormittags 10 Uhr bis nachmittags 4 Uhr, in der Turnhalle der Knabenvolksschule, Weststraße, statt.

Niemegk. Gut besuchter proletarischer Filmabend. Der nach Gorkis berühmtem Roman hergestellte Film „Die Mutter", wurde am Freitagabend vor über 180 Männer und Frauen aufgeführt. In einer Ansprache des Genossen Höcker, Halle, wurde der Film erläutert und zugleich aufgefordert auch in Niemegk eine Ortsgruppe der Internationalen Arbeiterhilfe ins Leben zu rufen. Genosse H. wies mit Recht auf die neuen bevorstehenden wirtschaftlichen Kämpfe der Arbeiterschaft hin, wo die IAH. durch Unterstützung der Familien, Verschickung der Kinder dazu beitragen muß, die Forderungen der Arbeiter in die Tat umzusetzen. Infolge der vorgeschrittenen Zeit war ein Ausfüllen der Aufnahmescheine nicht mehr möglich. Alle Männer und Frauen, ohne Unterschied der Partei, die für den Ausbau der proletarischen Solidarität sind, werden gebeten, sich umgehend an den Genossen Paul Kober, Schulstraße 37, zu wenden.

Delitzsch-Torgau

Ein Lobsüchtiger in Landsberg

Wie den Vorsitzenden des Kriechervereins das Wahlergebnis erschütterte

Dem Vorsitzenden des Kriechervereins von Landsberg ist die letzte Wahl so in die Glieder gefahren, daß er bis zum 9. Juni die Sprache verloren hatte. Am 9. Juni ist er nun wieder so leidlich zu sich gekommen. In einer Mitgliederversammlung des Kriechervereins, die am 9. Juni bei sehr schlechtem Besuch stattfand, hätte er bald einen zweiten Anfall bekommen. Er äußerte sich seinen Kameraden gegenüber, daß die Feinde von links bei der letzten Wahl einen Sieg davongetragen hätten, den seine Kameraden nun bald am eigenen Leibe zu spüren bekämen. Herr Lehmann hatte nämlich seine Rechnung vor der Wahl ohne den Wirt gemacht, denn ein großer Teil seiner Kameraden hatte links gewählt. Das genügt aber noch nicht. Den Arbeitern im Kriegerverein rufen wir zu: Heraus aus diesem Verein, hinein in die rote Klassenfront. Denn wird es uns auch bei der Gemeindewahl gelingen, die bürgerliche Clique zu besiegen.

Elsterwerda. Unter der Ueberschrift: „Es war einmal ein König, für den war eine Frau zu wenig" und — „Er kann's nicht lassen" erschienen an gleicher Stelle zwei Artikel, die dem Schützenkönig Erfurt Kurzchen gelten sollen. Er kann's nicht lassen, die Gewohnheit ist zur Leidenschaft geworden. Ein Feuerwehrmann hat letztens erst gesagt: „Unter Erfurt seinem Kommando als Korporal mache ich nichts mehr. Wie kann man denn vor einem Manne Respekt haben, der alle Weiber unsicher macht." Herr Erfurt, wo ist denn Ihre Schützenmühe?

Zabeltitz b. Großenhain i. Sa. Wie zu Wilhelms Zeiten... Am 2. Juni fand hier eine Fahnenweihe der Nationalisten mit dem üblichen Klimbim statt. Der Nummel erinnerte sehr an die Vorkriegszeit, wo z. B. der hübsche August von Sachsen des öfteren zum Besuch hier war. Ob er diesmal auch geladen worden ist? Wahrscheinlich hat er dem Festkomitee mit der üblichen Redewendung: „Macht Euren Dreck alleene" geantwortet. Beim Umzug hatten sich die Krieger als Gardereiter, Ulanen und Husaren angekleidet und in diesem Aufzug tasten sie für „König und Vaterland" durch den Ort. Wegen eines Glases Bier lassen sich hier noch viele in alte Soldatenröcke stecken, damit solch ein nationaler Rummel überhaupt zustande kommt. Die Arbeiter sollten endlich zur Wahrnehmung ihrer eigenen Klasseninteressen bereit sein.

Amtliches Bahnhofsverzeichnis 1928

Das amtliche Bahnhofsverzeichnis 1928 der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft ist im Selbstverlage des Reichsbahn-Zentralamts, Berlin SW 11, Hallesches Ufer 35/36 erschienen.

Das Verzeichnis ist nach amtlichen Unterlagen aufgestellt; es enthält in Buchstabenfolge alle Bahnhöfe der Deutschen Reichsbahn, der Saarbahn, der deutschen Privatbahnen und die Bahnhöfe der deutschen Kleinbahnen, die für den Güterverkehr eingerichtet sind.

Es sind angegeben:

a) bei jedem Bahnhof die Direktion oder Bahn, zu der der Bahnhof gehört, etwaige Dienstbeschränkungen;
b) bei den Bahnhöfen der Reichsbahn, Saarbahn und Privatbahnen, die Strecke, an der der Bahnhof liegt;
c) bei den Bahnhöfen der Reichsbahn weiter die am Orte vorhandenen selbständigen Dienststellen, die dem Bahnhof vorgesetzten Aemter und die am Orte vorhandenen Ausbesserungswerke;
d) bei den Bahnhöfen der Kleinbahnen der Uebergangsbahnhof und die Entfernung vom Kleinbahnhof zum Uebergangsbahnhof (für die günstigste Frachtberechnung).

Das Bahnhofsverzeichnis enthält auch ein genaues Anschriftenverzeichnis der Reichsbahndirektionen, der Direktionen der Privat- und Kleinbahnen und der Aemter und Ausbesserungswerke der Reichsbahn.

Diese Angaben sind für alle Verkehrstreibenden von besonderem Werte, weil sie in dieser übersichtlichen und erschöpfenden Darstellung anderweitig bisher nicht zusammengetragen sind. Der Verkaufspreis beträgt nur 2,50 RM. Bestellungen nehmen die Bahnhöfe, Kassen und Abfertigungen der Reichsbahn entgegen; sie können auch schriftlich beim Reichsbahn-Zentralamt (0191) Berlin aufgegeben werden.

Sprechstunden der Redaktion täglich außer Montags und Sonnabends von 12 bis 1 Uhr vormittags und ½5 bis ½6 Uhr nachmittags. Sonnabends nur eine Sprechstunde von 2 bis 3 Uhr. Montags keine Sprechstunde.

Rundfunk-Programm

Dienstag, den 19. Juni

10.05 Uhr: Wetterdienst und Verkehrsfunk. 10.20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms. 10.25 Uhr: Was die Zeitung bringt. 11.45 Uhr: Wetterdienst und -vorausage (Deutsch und Esperanto) und Wasserstandsmeldungen. 12 Uhr: Mittagsmusik mit Funkwerbung. 12.30 Uhr: Uebertragung der Begrüßung der Ozeanflieger im Bremer Rathaussaal. 12.55 Uhr: Bremer Zeitzeichen. 13.15 Uhr: Presse- und Börsenbericht. 13.25 Uhr: Funkwerbenachrichten. 14.15 bis 14.45 Uhr: Lesestoffen aus den Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt. 15 bis 16 Uhr: Konzert. 16.30 bis 17.55 Uhr: Unterhaltungsmusik. Märchenmusik. (Von 17 bis 17.55 Uhr: Uebertragung auf den Deutschlandsender.) 16.50 Uhr (zwischen dem Konzert): Funkwerbenachrichten. 18 Uhr: Uebertragung der Begrüßung der Bremenflieger durch die Bremer Bevölkerung. 18.05 bis 18.30 Uhr: Frauenfunk: „Frau und Mode." 18.30 bis 18.55 Uhr: Deutsche Welle Berlin. Französisch für Anfänger. 19 bis 19.30 Uhr: „Zeitungskunde: Schattenseiten und Gefahren der Zeitungsentwicklung." 19.30 bis 20 Uhr: „Die Beziehungen zwischen deutscher und englischer Wissenschaft" (in englischer und deutscher Sprache). 20 Uhr: Wettervoraussage und Zeitangabe. 20.05 Uhr: Funkwerbenachrichten. 20.15 Uhr: Moritz Hauptmann (1792 bis 1868). 21.15 bis 24 Uhr: Bunter Abend. Wie die Alten sungen — so zwitschern die Jungen! 22.15 Uhr (zwischen dem Konzert): Pressebericht und Sportfunk.

Mittwoch, den 20. Juni

10.05 Uhr: Wetterdienst und Verkehrsfunk. 10.20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms. 10.25 Uhr: Was die Zeitung bringt. 11.45 Uhr: Wetterdienst und -vorausage (Deutsch und Esperanto) und Wasserstandsmeldungen. 12 Uhr: Mittagsmusik mit Funkwerbung. 12.50 Uhr: Funkwerbenachrichten. 12.55 Uhr: Ozeanen Zeitzeichen. 13.15 Uhr: Presse- und Börsenbericht. 13.25 Uhr: Funkwerbenachrichten. 13.45 bis 15 Uhr: Uebertragung der Landung und Begrüßung der Bremenflieger auf dem Tempelhofer Feld, Berlin. 15 bis 16 Uhr: Konzert. 16.30 bis 17.55 Uhr: Für die Jugend: Heitere Geschichten. 18.30 bis 18.55 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. Französisch für Fortgeschrittene. 19 bis 19.30 Uhr: „Die philosophische Bedeutung der Biologie." 19.30 bis 20 Uhr: „Deutsche Siedlungstätigkeit in Westafrika." 20 Uhr: Wettervoraussage, Zeitangabe, Wetter des Arbeitsmarktberichts des Landesamtes Sachsen. 20.15 bis 20.45 Uhr: Zum 60. Geburtstag des Schriftstellers Walter Bloem: Walter Bloem und sein Werk. 20.45 Uhr: Solistenkonzert. 22 Uhr: Pressebericht und Sportfunk. 22.15 bis 24 Uhr: Tanz- und Unterhaltungsmusik.

Donnerstag, den 21. Juni

10.05 Uhr: Wetterdienst und Verkehrsfunk. 10.20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms. 10.25 Uhr: Was die Zeitung bringt. 11.45 Uhr: Wetterdienst und -vorausage (Deutsch und Esperanto) und Wasserstandsmeldungen. 12 Uhr: Mittagsmusik mit Funkwerbung. 12.50 Uhr: Funkwerbenachrichten. 12.55 Uhr: Ozeanen Zeitzeichen. 13.15 Uhr: Presse- und Börsenbericht. 13.25 Uhr: Funkwerbenachrichten. 14.30 bis 14.45 Uhr: Bücherbesprechungen der Sächsischen Landesbibliothek Dresden IX: „Reisebücher." 15 bis 16 Uhr: Konzert. 16.30 bis 17.55 Uhr: Konzert. 17.15 Uhr (zwischen dem Konzert): Funkwerbenachrichten. 18.05 bis 18.20 Uhr Rechtsfunk. 18.20 bis 18.30 Uhr: Sozialversicherungsrundfunk. 18.30 bis 18.55 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. Spanisch für Fortgeschrittene. 19 bis 19.30 Uhr: „Kennzeichnung der Tiere." 19.30 bis 20 Uhr: „Grundbegriffe der technischen Mechanik der flüssigen und gasförmigen Körper." (Hydro- und Aeromechanik.) 20 Uhr: Wettervoraussage und Zeitangabe. 20.05 Uhr: Funkwerbenachrichten. 20.15 Uhr: Sinfoniekonzert: Selten gehörte Werke des 17. und 18. Jahrhunderts. 22 Uhr: Funkpranger. 22.05 Uhr: Pressebericht und Sportfunk. 22.30 Uhr: Funkstille.

Wie wird das Wetter?

Für das mittlere Norddeutschland: Meist wolkig mit geringer Erwärmung und fortgesetzter Neigung zu etwas Regen. Westliche Winde.

Für das übrige Deutschland: In der nördlichen Hälfte des Reiches meist wolkig und strichweise noch Niederschläge. Im Süden Deutschlands zeitweise heiter und vorwiegend trocken. Ueberall wenig wärmer.

Verantwortlich: Max Labemann, M. d. L., Halle a. d. S., für den redaktionellen Teil; für den Verlag und Anzeigenteil: F. V.: Wilhelm Barnck, Halle a. d. S.

K·P·D

Bezirksleitung für Halle-Merseburg
Bureau und Kasse: Lerchenfeldstr. 14. Fernruf 21473. — Postscheckkonto Leipzig 107 001
Neue Sämisch, Bezirks-Sekretär. Geschäftszeit: Täglich 9 bis 6 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

Unterbezirk Halle-Saalkreis

Möglich. Die für Dienstag angesetzte Mitgliederversammlung kann nicht stattfinden. Nächster Termin wird bekanntgegeben.

Unterbezirk Sangerhausen-Nordhausen

Sangerhausen. Montag, 18. Juni, 20 Uhr, im „Herrenkrug" Mitgliederversammlung. Alles muß zur Stelle sein.

Unterbezirk Torgau-Liebenwerda

Torgau. Montag, 18. Juni, 20 Uhr, engere UBL.-Sitzung.
Rotzlich. Mittwoch, 20. Juni, 20 Uhr, Versammlung. Referent Genosse Holzweißig.
Buckwitz. Mittwoch, 20. Juni, 20 Uhr, im „Volkshaus" Mitgliederversammlung. Bericht vom RGI.-Kongreß. Referent Genosse Lademann, M. d. L.

Unterbezirk Weißenfels-Naumburg-Zeitz

Zeitz, Zelle Zangenberg. Dienstag, 19. Juni, 20 Uhr, in der „Schmiede" Mitgliederversammlung. Ref.: Gen. Retterath.
Zeitz. Mittwoch, 20. Juni, 20 Uhr, Mitgliederversammlung. Berichterstattung vom RGI.-Kongreß. Referent ist anwesend.

Unterbezirk Merseburg-Querfurt

Dürrenberg. Mittwoch, 20. Juni, 20 Uhr, im Waldhüter Gasthof öffentliche Elternversammlung. Referent Genosse Schulz, Schkeditz.

Unterbezirk Delitzsch

Eilenburg. Jeden Dienstag Gruppenabend. Gäste sind willkommen.

Unterbezirk Merseburg

Querfurt. Mittwoch, 20. Juni, Gruppenabend. Beginn 8 Uhr im „Schützenhaus".

Unterbezirk Weißenfels

Zeitz. Dienstag, 19. Juni, Ansprache über unsere Sommerarbeit.

Unterbezirk Mansfeld

Gerbstedt. Heute, Montag, treffen sich alle Genossen 20 Uhr beim Genossen W. Walter. Vertreter der BL. ist anwesend.
Ermsleben. Mittwoch 20 Uhr Zusammenkunft aller Genossen. Ein Vertreter der BL. ist anwesend.
Nordhausen. Jeden Mittwoch 20 Uhr Zusammenkunft im Vereinshaus.

Kommunist. Jugendverband Deutschlands

Bezirk Halle—Merseburg

Jugendsekretariat: Halle a. d. S., Lerchenfeldstr. 14

Fernruf 21473

Unterbezirk Halle-Saalkreis

Halle. Heute, Montag, 20 Uhr Sportfraktionssitzung in der Produktiv. Mitgliedsbuch des KJVD. mitbringen.
Halle. Dienstag Spielen auf der Peißnitz von 19 Uhr an.
Halle. Mittwoch 20 Uhr Parteiarbeiterkonferenz im „Wallopark". **Alle aktiven Genossen sollen daran teilnehmen.**
Halle. Donnerstag 19 Uhr Bibliotheksstunde in der „Goldenen Kette".
Halle. Donnerstag 20 Uhr Agitprop-Gruppe, Sprechchorteilnehmer, Musikspieler im „Wallopark" Probe.
Könnern. Mittwoch, 20. Juni, Gruppenabend. Thema Elternbeiratswahlen.
Löbejün. Alle Genossen müssen Donnerstag 20 Uhr in die Mitgliederversammlung im „Schwarzen Adler" kommen. UBZ. ist verteilen.
Schwoitsch. Mittwoch, 20. Juni, 20 Uhr, im Lokal Mayer Gruppenabend. Jeder Genosse bringt Freunde und Bekannte mit.

Arbeitsgebiet Schkeuditz

Schkeuditz. Mittwoch 20 Uhr Gruppenabend. Gäste können mitgebracht werden.
Gladen. Mittwoch 20 Uhr Gruppenabend im Lokal Raue. Alle Genossen müssen pünktlich erscheinen.
Freiroda. Mittwoch abend Gruppenabend. **Alle Genossen sind pünktlich zur Stelle.**

„Roter Frontkämpfer-Bund"

Adresse der Gauführung: Hugo Müller, Halle a. d. S., Fännerhöhe 2, bei J. Tr. Telephonnummer 299 95. Postscheckkonto: Feig Brückner, Leipzig Nr. 14 971. Warenvertriebsstelle des RFB. Wilhelm Bödel, Halle, Trödel 1.

Untergau Halle-Saalkreis

Halle. Geschlossener Spielmannszug. Dienstag, 19. Juni, 19 Uhr, Antreten auf dem Wettiner Platz zum Ueben im Freien.
Halle. Abt. 3 (Wesen). Dienstag, 19. Juni, 20 Uhr, in der Produktiv-Genossenschaft, Lerchenfeldstraße 14, Abteilungspflichtversammlung. Es wird jeden Kameraden zur Pflicht gemacht, zu erscheinen. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.
Halle. Abt. 3 (Weisen). Heute abend von 5 bis 7 Uhr bei Polzin die Sammellisten abrechnen.
Ammendorf. Dienstag, 19. Juni, 20 Uhr, im „Burgschlößchen" wichtige Jungfrontversammlung. Jeder Jungfront-Kamerad hat unbedingt zu erscheinen.
Ammendorf. Mittwoch, 20. Juni, 20 Uhr, im „Burgschlößchen" Versammlung und Uebungsstunde des Spielmannszuges. Jeder Spielmann hat unbedingt zu erscheinen.

Jungfront

Halle. Dienstag, 19. Juni, 20 Uhr, in der „Goldenen Kette" wichtige Funktionärsitzung. Abteilungsführer eine Stunde früher. Alle Kameraden müssen erscheinen.

Untergau Eisleben

Greppin. Dienstag, 19. Juni, 20 Uhr, im Lokal Schmidt Uebungsstunde der Kapellen von Greppin und Bitterfeld.
Bitterfeld. Mittwoch, 20. Juni, 20 Uhr im „Gesellschaftshaus" Funktionärsitzung. Alle Funktionäre haben zu erscheinen.

Roter Frauen- und Mädchen-Bund

Das Bureau der Gauleitung ist täglich von 18 bis 19 Uhr für Mitglieder aus den Ortsgruppen des Gaues geöffnet.

Das Bureau der Ortsleitung ist jeden Mittwoch von 18 bis 19 Uhr in der „Goldenen Kette" geöffnet.

Betrifft Kassierung. Alle Ortsgruppen, außer Torgau, werden ersucht, schnellstens den Monat Mai abzurechnen. Einige Ortsgruppen haben sogar den Monat April noch nicht abgerechnet. Wir werden sie demnächst veröffentlichen.

Halle. Ortsleitungssitzung am Dienstag, 19. Juni, 20 Uhr, in der Produktiv.
Halle. Die Sprechstunden in der „Goldenen Kette" finden nicht mehr statt. Die Genossinnen von Halle müssen sich in dringenden Angelegenheiten an die Genossin Martha Hilprecht, Glauchaer Straße 47, wenden. Weniger wichtige Angelegenheiten sind in den Mitgliederversammlungen vorzubringen.
Eilenburg. Donnerstag, 21. Juni, Mitgliederversammlung in der „Rose". Tagesordnung: Fahrt nach Eisleben. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Bund der Freunde der IAH

e.V. Halle/Merseburg
Bureau: Halle, Gr. Steinstr. 16. Telephon 291 50
Postscheckkonto: Leipzig 163,79 Joh. Höcker

Das Bureau ist geöffnet vormittags 11 bis 12 Uhr und nachmittags 3½ bis 6½ Uhr.

Ortsgruppenangelegenheiten werden nur bei der Genossin Emma Bullmann, Georgstraße 11 Montags, Mittwochs und Freitags von 17 bis 19 Uhr entgegengenommen.

An alle Ortsgruppen der IAH.! Jede Ortsgruppe ist verpflichtet, sofort eine Mitgliederversammlung einzuberufen, in der Bericht über die Landeskonferenz gegeben werden muß.

Halle. Alle Stadtteilkassierer haben sofort beim Genossen Stock abzurechnen.
Halle. Stadtteil Osten. Montag, 18. Juni, 20 Uhr, bei Lohse Mitgliederversammlung.
Halle. Mittwoch. 20. Juni, 20 Uhr, im „Volkspark" Funktionärsitzung.
Ammendorf. Mittwoch, 20. Juni, abends 8 Uhr, in der „Eiche" wichtige Mitgliederversammlung. Bericht von der Landeskonferenz.
Weißenfels. Mittwoch, 27. Juni, 20 Uhr, Versammlung im „Gewerkschaftshaus".

Filmaufführung „Mutter"

Stebten. Dienstag, 19. Juni, 20 Uhr, im Gasthof „Zur Tanne".

Jung-Spartakus-Bund

Bezirksleitung Halle-Merseburg
Halle a. d. S., Lerchenfeldstraße 14

Weißenfels. Pioniere, spart und sammelt für das Pionierlager! Einzahlungen von Sparguthaben und Anmeldungen können jeden Montag und Sonnabend von 14 bis 19.30 Uhr im Gewerkschaftshaus, Zimmer 1, vorgenommen werden.
Weißenfels. Dienstag, 19. Juni, ½19 Uhr, letzter Meldetag für das Pionierlager im Jugendheim.
Merseburg. Mittwoch 15 Uhr im „Kloster" Gruppenveranstaltung. Besprechung des Ausflages nach der Dälauer Heide am Montag, 25. Juni. Alle Pioniere müssen anwesend sein.

Rote Hilfe Deutschland

Bezirk: Halle-Merseburg

Bureau: Zwingerstraße 29 (Laden). Fernruf 24 425

Die säumigen Ortsgruppen werden aufgefordert, die Abrechnungen sofort einzureichen.

Merseburg. Mittwoch, 20. Juni, 20 Uhr, wichtige Mitgliederversammlung im Lokal „Stadt Leipzig". Referent Genosse Graul, Essen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-166916510192806l8-11/fragment/page=0012

Klassenkampf

Kommunistisches Organ für den Bezirk Halle-Merseburg

Der „Klassenkampf“ erscheint jeden Werktag nachmittag, außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2.30 Mark; durch die Post bezogen 2.00 Mark, ohne Zustellungsgebühr. Verlag und Druck: Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg, eGmbH., Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung **Der Rote Stern**

Anzeigenpreis: 13 Pf. für den mm Höhe u. Spalte; 70 Pf. im Textteil. Manuskripte sind zu richten nach Halle (Red.) 21045, (Verl.) 21047, (Prod.-Gen.) 22251. Telegr.-Adr.: Klassenkampf Halle. Bankkonto: Commerz- und Privat-Bank Halle; Friedmann & Co., Halle. Postscheckkonto: Leipzig 1068 48 Fritz Kroh, Halle.

Einzelpreis 15 Pf. | Halle, Montag, 18. Juni 1928 | 8. Jahrgang * Nr. 141

Geheimsitzungen um die Große Koalition

Schwierigkeiten beim Regierungsschacher

Hindenburg als Geburtshelfer der Großen Koalition

Halle, 18. Juni.

Der Sozialdemokratischen Partei und ihrem Führer Müller-Franken wird die Bildung der Großen Koalition doch nicht ganz leicht gemacht. Der Anlaß zu den Schwierigkeiten kommt aber genau so wenig von den bürgerlichen Koalitionsbrüdern, wie von der Sozialdemokratie selbst. Die Schwierigkeiten kommen von außerhalb in die Zirkel der Koalitionspolitik und drohen diese zu zerstören. Sie kommen von den werktätigen Massen, die die Sozialdemokratie noch einmal gewählt haben, und natürlich auch von denen, die wegen ihres arbeiterfeindlichen Charakters für die Arbeiterklasse jetzt schon Gegner der Koalitionspolitik sind.

Die Sozialdemokratie hatte während des Wahlkampfes versprochen, durch die Koalitionspolitik entscheidende Verbesserungen (Schlichtungspolitik) für die werktätige Bevölkerung durchzusetzen. Aber die primitiven Losungen z. B. von der Art der Parole „gegen Panzerkreuzer, für Kinderspeisungen“ — zehn Wochen lang im Wahlkampf in alle Welt posaunt — sitzen heute noch so in den Gehirnen der Wählermassen, daß die sozialdemokratische Führerschaft nicht so ohne weiteres dem reaktionären Programm der Trustbourgeoisie zustimmen kann. Wenn in den ersten Tagen der Regierungsverhandlungen heuchlerisch von der sozialdemokratischen Presse erklärt wurde, es kommt nicht auf das Regierungsprogramm an, sondern auf das, was die Männer in der Regierung tun, dann war das der erste Versuch, die Aufmerksamkeit der Wählermassen einzuschläfern und die Verantwortung für die kommende, unvermeidlich reaktionäre Koalitionspolitik von den Schultern der sozialdemokratischen Fraktion auf einzelne Personen abzuschieben. Die Deutsche Volkspartei unter der Führung des nicht ganz so wie Stresemann gelenkigen Herrn Scholz hat natürlich kein Interesse, der SPD. diese Manöver zur weiteren Einseifung der sozialdemokratischen Wählermassen zu gestatten. Ja, das in der Deutschen Volkspartei organisierte Trustkapital will Garantien dafür haben, daß die kommende Regierung ohne Rücksicht auch auf sozialdemokratische Wahlinteressen die Interessen der Bourgeoisie vertritt. Sie will von vornherein auch die Möglichkeit ausschalten, daß durch äußeren Massendruck die Sozialdemokratie gezwungen werden könnte, auch nur hier und da den Versuch zu machen, ein paar kleine Brocken ihres Wahlprogrammes im Interesse der Erhaltung ihres Einflusses durchzusetzen.

So schleppt sich denn die ganze Regierungsbilderei nun doch mit den Versuchen hin, ein Regierungsprogramm zustandezubringen, das einerseits der Trustbourgeoisie die Garantie für die Durchführung ihrer reaktionären Pläne bietet und doch andererseits der Sozialdemokratie die Möglichkeit gibt, den Massen vorzutäuschen, als ob sich doch etwas von den sozialdemokratischen Wahlversprechungen erreichen ließe. Je stärker die Aufmerksamkeit der Massen, je mächtiger auch innerhalb der Sozialdemokratie die Abneigung gegen die Koalitionspolitik wird, um so schwieriger müssen sich diese Verhandlungen gestalten. Die Furcht von einer kommenden Abrechnung durch die Wähler ist es also, die heute schon ihre Schatten auf die Handlungen dieser Regierung wirft, ehe sie geboren worden ist. Diese Erkenntnis beweist uns, was alles möglich wäre, wenn das Proletariat in geschlossener, oppositioneller, außenparlamentarischer Kampffront den stärksten Druck auf die politischen Geschehnisse ausüben würde.

Ueber die Regierungsverhandlungen selbst liegen folgende Meldungen vor:

In der Privatwohnung Stresemanns

Dem Koalitionsschacher, der Sonnabend in interfraktionellen Verhandlungen des Reichstages ohne endgültiges Ergebnis weiter vor sich gegangen ist, ging, wie die „Rote Fahne“ erfährt, eine geheime Besprechung in der Privatwohnung Stresemanns zwischen Hermann Müller, Stresemann und dem Staatssekretär des Reichspräsidenten, dem berüchtigten Ebert-Freund Meißner, voraus. Meißner war im Auftrage Hindenburgs erschienen, um den Koalitionsschacher zu beschleunigen. Die Besprechungen gingen hauptsächlich um die Frage, inwiefern die Länderregierungen ihrer Zusammensetzung nach der zu bildenden Reichsregierung anzugleichen seien. Von sozialdemokratischer Seite wurde der Deutschen Volkspartei das Zugeständnis gemacht, daß die SPD. einer gleichzeitigen Erweiterung der Preußenregierung nach rechts im Zusammenhang mit der Bildung der Großen Koalition im Reiche zustimmen würde, falls auch in Bayern und Württemberg Regierungen der Großen Koalition gebildet und sozialdemokratische Minister mit aufgenommen würden. Staatssekretär Meißner brachte die Auffassung des Reichspräsidenten zum Ausdruck, die Verhandlung über die Bildung der im Sinne Hindenburgs durchaus wünschenswerten großen Koalition möglichst zu beschleunigen. Im Laufe der Verhandlungen ergab sich eine vollständige Uebereinstimmung zwischen dem künftigen SPD.-Reichskanzler Hermann Müller, Stresemann und dem Staatssekretär Meißner, dem Vertreter Hindenburgs, in den Fragen der Außenpolitik, der Rheinlandräumung, der Reichswehr, der Panzerkreuzer wie auch in den wichtigsten wirtschaftspolitischen Fragen, u. a. in den Zoll- und Steuerfragen.

Geheimsitzung Zentrum — Volkspartei

Wie die „Welt am Montag“ erfährt, hat am Sonntag eine Konferenz zwischen Vertretern des Zentrums und der Deutschen Volkspartei stattgefunden, in der versucht worden ist, im Interesse der in beiden Parteien ausschlaggebenden Großbourgeoisie eine gemeinsame Operationslinie für die Regierungsverhandlungen in den Fragen der Wirtschafts-, Sozial- und Finanzpolitik sowohl wie in der Behandlung des Panzerkreuzerprogramms zu finden. Ueber das Ergebnis der Verhandlungen ist noch nichts bekannt.

*

Für die Arbeiterklasse geht als eindeutige Lehre aus diesem ganzen Regierungsschacher hervor: Die kommende Große Koalitionsregierung wird trotz mancher sozialen Phrasen nichts anderes sein als ein Bureau der Klassenfeinde des Proletariats, der Bourgeoisie. Von dieser Regierung hat das Proletariat nichts zu erwarten. Es ist auf seine eigne Kraft angewiesen und muß die Aenderung seiner Geschicke selbst in die Hand nehmen, indem es die Kampffront aufrollt, in Betrieb und Gewerkschaften für Lohn und Brot, für Achtstundentag und Siebenstundenschicht, gegen Kriegsrüstungen, Zollwucher und Imperialismus, gegen Koalitionspolitik und Bourgeoisherrschaft, für die Einheit des Proletariats, für revolutionären Klassenkampf, für den Kampf um den Sozialismus.

Abschiebung Bela Kuns aus Wien geplant?

(WTB.) Wien, 17. Juni.

Das „Neue Wiener Tageblatt“ erfährt, daß eine Auslieferung Bela Kuns an Ungarn nicht stattfinden werde. Bela Ku[illegible]

[illegible] sie feige zusammen. Das Gericht verurteilte Seldte zu drei Wochen Gefängnis, die natürlich in achthundert Mark Geldstrafe umzuwandeln sind. Derfinger erhielt zehn Tage oder 250 Mark Geldstrafe. So können die Herrschaften wenigstens so tun, als ob sie vor Gericht ihren Mann gestanden hätten.

Mit Stinkbomben, Nießpulver und Zwischenrufen versuchten in München die Nationalsozialisten eine Erstaufführung von Kreneks „Jonny spielt auf“ zu verhindern.

Klassenjustiz — Trustkapital

Daß es in Deutschland eine Klassenjustiz gibt — wenn sich viele auch gegen das Wort wehren —, ist ein notorisches Faktum; revolutionäre Arbeiter gehören eben, ob man ihnen viel oder wenig nachweisen kann, „im Interesse der Staatssicherheit“ ins Zuchthaus — und Mörder, die aus „vaterländischen Motiven“ handeln, gehören nicht dorthin. Diese Art Justiz schützt den Staat, die „Zivilisation“ usw. Es gibt Unterschiede auch in „unpolitischen“ Prozessen. Daß Schuld oder Unschuld irgendeines polnischen Landarbeiters, wie Jakubowski, nicht mit der gleichen Mühe geprüft werden müssen, wie etwa die irgendeiner „besseren“ Dame, die ihren Zuhälter erschießt, ist ja natürlich — ob der mit Recht oder Unrecht geköpft wird . . . aber für den normalen deutschen Richter ist der Landarbeiter eben nur bestenfalls — eine Zwischenstufe zwischen Mensch und Tier. Und wenn — wie im Falle Leister — der „Verdächtige“ irgendeines Verstoßes gegen religiöse Verurteilte überführt werden kann — ja, warum soll ein gottloses Wesen nicht auch gleich gemordet haben?

Wie gesagt, wenn man die deutsche Justiz versteht, versteht man auch, daß alle diese Dinge nur von einzelnen Angehörigen der herrschenden Klasse und nur von vereinzelten Richtern als annormal empfunden werden — sie sind selbstverständlich. Da sich jeder Bourgeois, wenn er nicht, wie Barmat, in politischen Schlingen irgendwie verwickelt war, vor dem Zugriff der „Gerechtigkeit“ sicher fühlte, so empörte sich die „demokratische“ bürgerliche Presse auch nicht sehr tief über Fälle, wie des Breslauer Mordes an dem Professor Rosen, wo zwecks Zuschiebung der Erbschaft an einige begüterte Verwandte total unschuldige Personen langwierigen Untersuchungen wegen Mordverdachtes ausgesetzt waren. Sie gehörten ja nicht zur „besseren Gesellschaft“. Und da das Opfer nicht zur „besseren Gesellschaft“ gehörte, hat man sich auch nicht aufgeregt, als irgendein Prolet, der das Pech hatte, zuerst von Agenten einer Versicherungsgesellschaft begaunert zu werden — und dann bei einem Unfall ein Bein zu verlieren, von einer hochwohllöblichen Gerichtsbarkeit wegen Betruges angeklagt und — als man ihm beim besten Willen nichts nachweisen konnte, wenigstens mit einer solchen Begründung freigesprochen wurde, daß die Gesellschaft von einem anderen, ebenso löblichen Gericht von ihrer Zahlungspflicht freigesprochen werden kann. Ja, der Geldsack ist heilig. . . .

So schien es, bis zum Prozeß Norma-Riebe. Und nun zeigt es sich deutlich, daß es besonderer Anstrengungen auch für den Geldsack — wenn er mit anderen Geldsäcken konkurriert — bedarf, um der Gerichtsbarkeit seine Heiligkeit zu erweisen. Und nun sind verschiedene Geldsäcke empört. Was ist geschehen? Eine ausländische, schwedische Gesellschaft (vom Standpunkt des „nationalen“ Richters sollte das noch ein „erschwerendes Moment“ sein) strebt u. a. ein Weltmonopol in Kugellagern an, beherrscht auch einige ausschlaggebende deutsche Werke, vor allem Norma-Stuttgart. Da das schwedische Monopol die Preise maßlos hochhält und auch nicht mit besonders modernen Produktionsmethoden arbeitet, gelingt es einer Konkurrenzfirma, dem Kahn-Konzern, der die Berliner Riebe-Werke besitzt, als Außenseiter die Kartellpreise zu unterbieten und dabei bei großem Absatz glänzende Profite zu machen. Aber wohin kämen wir in Deutschland, wenn jeder verkaufen könnte, was er wollte, ohne den zuständigen Trust zu fragen? Wer soll helfen? Zunächst natürlich das Geld. Man bot dem Kahn-Konzern für das Riebe-Werk einen Kaufpreis von 2¾ Millionen. Das war sehr wenig — und die Verhandlungen zerschlugen sich. Wie sollte man jetzt die Konkurrenz loswerden? Die Norma suchte nach neuen Konkurrenzmethoden und fand — natürlich „ganz zufällig“ den — Staatsanwalt. Einige Angestellte der Norma, die sich mit ihrer Firma verkracht hatten, waren, wie es in solchen Fällen nun schon einmal üblich ist, zur Konkurrenz übergegangen. Mit Hilfe von privaten und staatlichen Detektiven hatte die Norma das festgestellt. Zwar gab es keine Fabrikationsgeheimnisse in ihrem Betriebe, die vor den Augen auch nur des Patentamtes Gnade gefunden hätten — aber mit rechten Dingen konnte es doch nicht zugegangen sein, wenn die Konkurrenz billiger verkaufte. Dies fand auch die württembergische Gerichtsbarkeit. Sie sandte ihre Boten aus — nahm — unter pflichtgemäßer Mithilfe der preußischen Kriminalpolizei „Amtshandlungen“ vor. Und da man nicht wissen konnte, ob Riebe-Berlin sich nicht vielleicht auf „unlauterem Wege“ Fabrikationsgeheimnisse der Norma-Stuttgart angeeignet haben konnte, nahm die Kriminalpolizei sicherheitshalber einige Ingenieure der Norma zur Haussuchung mit, damit sie unter ihrem Schutze sich — zum Ausgleich auf alle Fälle — Fabrikationsgeheimnisse der Riebe-Werke aneignen konnten. Und dann wandte man gegenüber höchst ehrenwerten Fabrikdirektoren Methoden an, wie sie sonst nur gegenüber gemeinen Proleten üblich sind: man holte sie bei Nacht und Nebel aus den Betten, man schleppte sie mit Handschellen vor den Untersuchungsrichter und stellte ein hochnotpeinliches Verhör an. Und nachdem dies alles nichts geholfen hatte, nachdem die Riebe-Werke immer noch Kredit hatten und billiger verkaufen konnten als das Kartell, bot man — fünf Millionen. Kahn war auch damit nicht zufrieden — und so nahm die

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280618-11/fragment/page=0013